

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meissen.

Postfachkonto: Dresden 1538
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 171.

Sonnabend, 25. Juli 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Vorkaufstages (bis 9 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 4 mm hohe Grundzeile (6 Spalten, 25 Gold-Pfennige, die 20 mm breite, 10 mm hohe Zeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, bewilligte Rabatte, wenn der Betrag verjährt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ — Im Falle höherer Gewalt — arzig oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Verfertiger der Druckerei — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Janger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostzeitstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Erregte Stimmung im Reichstag.

Nachdem die Regierung bisher aus der außenpolitischen Debatte erfolgreich, und in ihrer parlamentarischen Position gestärkt, hervorgegangen ist, hätte man annehmen müssen, daß die innenpolitische Spannung für die nächsten Wochen bis zur Vertagung des Reichstages einigermaßen wieder nachlassen würde. Diese Erwartung scheint sich jedoch keineswegs zu erfüllen, denn die Atmosphäre ist dauernd mit Konfliktsstoffen geladen, die bei dem geringsten Anlaß zur Explosion kommen und zu lörmelnden Auseinandersetzungen zwischen rechts und links führen. Namentlich durch den Abschluß des Zollkompromisses hat sich die Erregung der Linken erheblich gesteigert, so daß sie sich bei der Beratung der innenpolitischen Vorlage Luft zu machen sucht, indem sie heftige Angriffe gegen die Regierung und die Reichsparteien, insbesondere gegen die Deutschnationalen richtet.

Zur gleichen Zeit, als die sozialdemokratischen und kommunistischen Demonstrationen sich in die heftigsten Züge nach dem Aufgange des Reichstages, kam es im Reichstag zu einem erregten Zusammenstoß zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Rosenfeld und Angehörigen der Reichsparteien. Dr. Rosenfeld hatte zu der Annahmenvorlage gesprochen und bei dieser Gelegenheit die deutsche Reichspolitik als „Klassenpolitik unerbittlicher Art“ bezeichnet. Besonders heftig waren seine Angriffe gegen den Staatsgerichtshof und gegen die Vertreter der Reichsanwaltschaft, die von dem Abgeordneten Dittmann in einem Zwischenruf als „Halunken“ bezeichnet worden waren. Nunmehr gab es einen tosenden Sturm, der in wüsten Stürmen ausbrach. Einige Abgeordnete der Rechten hatten nämlich den Ruf „Halunken“ mit ironischer Welle an den Abgeordneten Dittmann zurückgegeben, was von der Sozialdemokratie mit förmlichen Klagen beantwortet wurde. Als Dr. Rosenfeld seine Rede fortzusetzen wollte, wurde er von der äußersten Rechten am Weiterreden verhindert. Dieser Vorfall, der noch manches parlamentarische Nachspiel haben wird, hat bei den Parteien ungeliebte Erregung hervorgerufen. Wenn diese Konfliktsituation in ihrem gegenwärtigen Ausmaß anhalten sollte, so wird es möglich sein, die Reichstagsverhandlungen überhaupt zu einem jähligen Ende zu führen. Noch immer liegt dem Parlament ein riesiger Arbeitshaufen vor, den es kaum vor drei Wochen — selbst bei angelegentlichster Arbeit — erledigt haben kann. Während man jetzt schon davon spricht, daß es Mitte August werden wird, ehe der Reichstag seine Ferien beginnen kann, wollen besonders pessimistische Gemüter wissen, daß man genötigt sein würde, abermals eine kurze Tagungspause einzulegen zu lassen und den Reichstag bis zum September zusammen zu halten, da sonst unumgänglich eine Verabschiedung der Zollvorlagen in Betracht käme. Dieser pessimismus wird keineswegs von allen Parteien geteilt. Die Reichsparteien sind vielmehr bestrebt, parlamentarische Vereinbarungen unter allen Regierungsparteien zu treffen, um durch Beschränkung der Redezeit die gegenwärtige Tagung abzuführen. Die Linke droht jedoch, daß sie in einem solchen Falle das Haus dauernd beschlußunfähig machen würde, denn die Abschätzung der Redezeit müßte als eine Vergrößerung der Rechte der Minderheit betrachtet werden. Gegenwärtig sucht das Zentrum durch eine vermittelnde Haltung die Schärfe der Situation abzumildern, was aber schwerlich von Erfolg begleitet sein wird, wenn die erregten Zwischenfälle sich wiederholen sollten.

Für die Regierung selber sind die gegenwärtigen parlamentarischen Kämpfe außerordentlich peinlich, denn sie ist sehr hart daran interessiert, daß im gegenwärtigen Stadium der außenpolitischen Entwicklung der Eindruck vermieden wird, als könne die deutsche Reichsregierung durch die parlamentarischen Auseinandersetzungen in ihrer Aktionsfähigkeit gehindert werden. Immerhin ist die Lage augenblicklich so, daß aus jedem Zusammenstoß neue erregte Debatten entstehen, die die sachlichen Arbeiten des Parlamentes vollständig in Frage stellen.

Ein freches Spiel mit Menschenwürden.

Der polnische Staat, wirtschaftlich am Ruin und von politischer und nationaler Leidenschaft innerlich zerrissen, treibt seit seinem Verlassen das Spiel eines Wahnsinnigen. Trotzdem Polen wirtschaftlich und politisch ganz auf ein exträrdentliches Einvernehmen mit seinem deutschen Nachbar angewiesen ist und für die kommenden Jahrzehnte in noch viel härterer Weise angewiesen sein wird, unterläßt er nichts, um nie wieder einschließendes daß innerhalb und außerhalb seiner Grenzen zu werden. 35 000 Opatanten, Menschen, die von ihrem Recht, sich staatsbürgerlich für Deutschland zu entscheiden, Gebrauch gemacht haben, sollen am 1. August über die Grenze gebracht werden. Wirklich ist die Frist so kurz gesetzt, daß keine Möglichkeit zu vorläufiger Veränderung des Beschlusses besteht. Mit brutaler Habsicht werden wiederum Tausende deutscher Opatanten mit einem Federstrich vernichtet, von einem Volke, das wieder einmal beweist, daß es kein moralisches Recht auf den Besitz eines eigenen Staates hat. Die deutsche Regierung ist mit ihrer Ansicht, daß die Opatanten zwar auszuwandern dürfen aber nicht müssen, nicht durchgedrungen. So muß sie als Gegenmaßregel schmerzhaften polnische Opatanten aus Deutschland ausweisen. Polnische Zeitungen haben kürzlich zu veröffentlichen gegeben, daß es Tausende von heimischen Opatanten für Polen in Deutschland gäbe, die in Geheim bei den polnischen Konsulaten optiert haben, ohne Deutschland gegenüber die Konsequenzen zu ziehen. Öffentlich geschieht etwas, um diese heimischen polnischen Staatsbürger herauszubekommen und sie ebenfalls schmerzhaft über die Grenze zu weisen. Polen und die polnischen Stammesangehörigen verdienen nicht die geringste Schonung. Einmal wird eine Zeit kommen, in der die Polen ihre heimliche Haltung bitter bereuen werden.

Neuregelung der Beamtenabbauperordnung.

Wiederherstellung des § 14 über verheiratete Beamtinnen.

vdg. Berlin, 24. Juli 1925.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 45 Min. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Eine ganze Reihe von Abgeordneten suchen wieder Urlaub nach. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzentwurfes zur

Änderung der Personalabbauperordnung.

Bei der zweiten Lesung war bekanntlich der Artikel 14, der gewisse Abnahmestimmungen gegen die verheirateten weiblichen Beamten enthält, mit einer Zufallsmehrheit von 180 gegen 179 Stimmen bei einer Enthaltung gefahren worden. Gleich zu Beginn der heutigen allgemeinen Aussprache nahm Ministerialdirektor Lohholz das Wort und erklärte, daß nach nochmaliger eingehender Prüfung die Reichsregierung nach wie vor an der Aufrechterhaltung des Artikels 14 festhalten müsse. Die Gründe für diese Stellungnahme seien bereits eingehend dargelegt worden, es erübrige sich daher, sie in diesem Stadium der Beratung zu wiederholen. Zwei Gesichtspunkte seien von ausschlaggebender Bedeutung. Erstens werde die Unterbringung der Versorgungsämter und der Schwerbeschäftigten durch die Beschäftigung der verheirateten Frauen erschwert; dann erscheine es in der jetzigen schweren Zeit nicht angebracht, Doppelverdienner zu belassen, d. h. verheiratete Frauen weiter zu beschäftigen, deren Männer sich in gesicherter Stellung befinden. Der Regierungsvizepräsident richtet daher an die Parteien des Hauses die Bitte, den Beschluß der zweiten Lesung aufzugeben und den Artikel 14 wiederherzustellen. Einem Kompromißantrag der Regierungsopposition, der die Wiederherstellung auspricht, aber den verheirateten Beamtinnen in weitausgehender Richtung durch eine Milderung der Bestimmungen entgegenkommt, stimmt der Redner im Namen der Regierung zu. Die Frage, ob der Gesetzentwurf etwa verfassungsändernd sei, verneint der Redner.

Abg. Frau Pfaff (Soz.) vermischt in dieser Stellungnahme jede Rücksichtnahme auf die gesundheitlichen und sozialen Forderungen der weiblichen Beamten.

Abg. Frau Wendt (Komm.) wendet sich scharf gegen die Haltung der Regierung, die in dieser Frage die Frauen vollkommen entreden wolle.

Abg. Koch-Beyer (Dem.) erhebt gleichfalls Einspruch gegen die Degradierung der Frau, die unter ein Sonderrecht gestellt werde. Die demokratische Fraktion werde diese Absichten der Regierung aufs schärfste bekämpfen.

Damit schließt die Aussprache. In der Abstimmung werden unter Ablehnung anderer Anträge die Vorschläge der Kompromißparteien angenommen. Danach werden zunächst wieder die in der 2. Lesung beschlossenen erhöhten Abfindungen aufgehoben. Artikel 14 über die verheirateten weiblichen Beamten wird in namentlicher Abstimmung mit 233 gegen 135 Stimmen wiederhergestellt, es werden aber als Ausgleich eine Reihe von Härten beseitigt.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Pensionierungen für die höheren Besoldungsgruppen wieder einführen will, wird im Hauptausschuss mit 211 gegen 140 Stimmen bei 7 Enthaltungen abgelehnt.

Angenommen wird ferner ein Antrag der Regierungsopposition, wonach Artikel 14 über die weiblichen Beamten mit dem Inkrafttreten des neuen Beamtenrechts, spätestens jedoch am 31. März 1926, außer Kraft treten soll. Im übrigen wird die Vorlage angenommen.

Vor der Schlussabstimmung gibt Abg. Steinkopf (Soz.) eine Erklärung ab, in der besonders die Wiederherstellung des Art. 14 bedauert und als neue Verletzung des Artikels 128 der Weimarer Verfassung bezeichnet wird. Da eine qualifizierte Mehrheit nicht erreicht wurde, sei der neue Artikel 14 nicht verfassungsmäßig zustande gekommen und

rechtungsgültig. Die Sozialdemokratische Fraktion werde die Vorlage in der Schlussabstimmung ablehnen.

Technische Erklärungen geben die Abg. Schmidt (Dem.) und Hädel (Komm.) ab.

Abg. von Guericke (Zent.) erklärt namens der Regierungsparteien, daß das Gesetz einer qualifizierten Mehrheit nicht bedürfe. (Widerpruch links.) Die Personalabbauperordnung habe zwar tief in die wohlverordneten Rechte der Beamten eingegriffen und eine schmerzliche Verfassungsänderung mit sich gebracht. Wenn jetzt eine Milderung dieser Eingriffe beschlossen werde, so nähere man sich damit wieder verfassungsmäßigen Zuständen.

Es folgt nun die namentliche Schlussabstimmung über das Gesetz.

Das Gesetz wird mit 236 gegen 156 Stimmen angenommen. Präsident Loebe stellt fest, daß eine qualifizierte Mehrheit nicht erreicht ist. Angenommen werden auch eine Reihe von Entschärfungen, darunter eine Entschärfung der Regierungsopposition, wonach die Ausführungsbestimmungen so gefaßt werden sollen, daß beim Artikel 14 der Begriff „nicht mehr gesicherte wirtschaftliche Versorgung“ in weitausgehender die soziale Stellung der Beamten berücksichtigender Weise festgelegt wird.

Gesetzentwurf über Straffreiheit.

Nach der Vorlage soll sich die Amnestie auf politische Straftaten erstrecken, bei denen die Strafe oder der noch nicht verbüßte Strafrest nur in Geldstrafe oder Haft oder Festungshaft bis zu einem Jahre oder Gefängnis bis zu einem Jahre allein oder nebeneinander besteht. Sie soll sich auch erstrecken auf Strafen und Strafreste wegen Zuwiderhandlung gegen den § 92 des Str. O. B.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) äußert Enttäuschung über die Amnestie zu Ehren Hindenburgs. Die Vorlage gehe an der wirtschaftlichen Notlage der Bevölkerung und ihren Folgen gänzlich vorüber. Der Redner behauptet, daß nur die Rechtsradikalen einen Vorteil von solchen Amnestien hätten. Die Republikaner seien schuldlos. Der Redner bespricht dann die politischen Prospekte der letzten Zeit und behandelt besonders die Tätigkeit der Organisation „Consul“, den Rathenau-Prozess in Leipzig und den Reddenburger Demokratieprozess. Zu heftigen Zusammenstößen kommt es dann, als der Redner behauptet, die französischen Richter im besetzten Gebiet hätten sich oft anhängiger benommen als die deutschen. Als der Redner von einem Deutschen spricht, der den Franzosen in die Hände gefallen sei, erönt von den Kommunisten der Jura: Ein Halunke! Von rechts wird darauf geantwortet: Nicht so ein Halunke, wie Sie — der Jura wird zur Ordnung gerufen. Der Redner beendet seine Rede unter ungeheurem Lärm.

Abg. Frau Goffe (Komm.) bedauert, daß der Ritter Hindenburg nicht mehr zu geben wisse als diese Tendenz-amnestie. Die Rednerin fordert Amnestie für alle proletarischen Gefangenen. Die Vorlage sei ein Spezialgesetz zu Gunsten von Ehrhardt und Wittwig. Die deutsche Justiz sei nur eine Maschine zur Unterdrückung der Arbeiterklasse. Die volle Amnestie müsse erzwungen werden. Der Vorstand der Gewerkschaften habe es in der Hand, die Abgeordneten zu zwingen. (Große anhaltende Unruhe.) Die Regierung glaube, den Massen alles bieten zu können. Wenn die Herren nicht hören wollen, dann sollen sie fühlen. (Sturm, Gelächter bei den Regierungsoppositionen, Handklopfen bei den Komm.) Die Amnestievorlage wird dem Reichsausschuss überwiesen.

Das Haus verläßt sich. Sonnabend 1 Uhr: Wehrmachtsversorgungsgesetz, Uniformgesetz, kleine Vorlagen. Schluß 5 1/2 Uhr.

Auch im nächsten Jahre keine autonomen Getreidezölle.

vdg. Berlin. Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages legte am Freitag die Agrarzollvorlage dem, die des Kompromisses der Mehrheitsparteien fort.

Abg. Ohlraße (Komm.) lehnte die Vorlage ab und bezeichnet das Kompromiß als noch unannehmbarer als die ursprüngliche Regierungsvorlage. — Abg. Frau Sander (Soz.) wandte sich gegen die Einseitigkeit der Zollpolitik der Regierungsparteien, die darin liegt, daß nur die Preise der Landwirtschaft gehalten und erhöht werden, ohne daß man dafür Sorge, daß auch die Kaufkraft der Massen mit den Preiserhöhungen Schritt halte.

Abg. v. Nitschhofen (Dnall.) betonte in der Einzelberatung, daß die Regierungsparteien trotz schwerer Bedenken auf Mindestzölle für Getreide verzichtet und sich der Minderheit der Sachverständigen in bezug auf den Schutz der Viehproduktion angeschlossen hätten. Wie notwendig der Getreideschutz sei, ergebe sich daraus, daß gerade im Augenblick durch ausländische Vorkrämer die Getreidepreise wieder fallen.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) fragte die Regierung, was bei den Getreide- und Fleischzöllen nach dem 31. März 1926 werden solle, wo sie nach dem Kompromiß außer Kraft treten sollten. Sollten dann etwa die autonomen Zölle von 7 Mark oder 7.50 Mark in Kraft treten? Landwirtschaftsminister Graf Ramin: Die Reichsregie-

rung glaubt, daß mit dem betreffenden Kompromißantrag gemeint ist, daß man ziemlich sicher bis zum 31. März 1926 zu irgend einem Handelsvertrag kommen wird. Wenn das nicht der Fall sein sollte, ist nach dem Antrage der Regierungsparteien vorgesehen, auf dem Wege der Ermächtigung einen anderen Zollatz festzusetzen. Ich kann mir nicht denken, daß es eine Reichsregierung gibt, die am 31. März 1926 Zollsätze in der tatsächlichen autonomen Höhe effektiv werden läßt.

Die Sozialdemokraten wandten sich gegen das Kompromiß und verlangten, daß die niedrigen Zölle wenigstens bis zum 31. Juli 1927 festgelegt würden. Von demokratischer Seite wurde der Standpunkt verteidigt, man solle das gesamte Gesetz nur bis zum 31. Juli 1926 befristet. Diese Zeit reiche aus, um zu einem endgültigen Tarif zu kommen. Abg. Vorländer (Dnall.) begründete einen Antrag, der dem Zollatz für Weizen, der im Kompromiß mit 5.50 Mark befristet ist, auf 6.80 Mark erhöhen will. — Abg. Hörne (Komm.) begründete Anträge, die die Streichung der zur Sprache stehenden Zollpositionen zum Ziele haben. — Abg. Schmidt-Göpenich (Soz.) und Abg. Frau Pfaff (Soz.) stellten Anträge auf Zollfreiheit für Getreide, Samen, Hülsenfrüchte und Futterzöhlen.

Die Weiterberatung und Abstimmung über die Anträge wurde auf Sonnabend verlagert, nachdem Abg. v. Nitschhofen-Breslau (Dnall.) noch erklärt hatte, daß die Kompromißparteien die Mindestzölle für Getreide nach langen Ermüdungen nur deshalb glauben fallen lassen zu dürfen, weil es sich bei der Vorlage nur um ein kurzes Provisorium handele.

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

...wirden ...

Brand in den Hannoverischen Wäldern.

Der nun schon 5 Tage wütende Brand in den Wäldern ...

Selt gestern vormittag wütete ein Waldbrand zwischen ...

Deutscher Naturkundtag.

München. (Hunkspruch.) Der 1. deutsche Naturkundtag ...

Gerichtssaal.

Leitfänger ...

Letzte Hunkspruch-Meldungen und Telegramme vom 25. Juli 1925.

Berlin. (Hunkspruch.) Im Gemeindefrat am ...

Berlin. (Hunkspruch.) Die Schlichter für ...

Berlin. (Hunkspruch.) Wie den Blättern mitgeteilt ...

Berlin. (Hunkspruch.) Der alte Bergarbeiterverband ...

Paris. In Paris, Brüssel und London haben ...

Paris. (Hunkspruch.) 3 Flugzeuge, die einen Flug ...

Vogelungen.

Die Augen der Vögel unterscheiden sich in ihrer ...

Die Augen der Vögel unterscheiden sich in ihrer ...

Merke! Humor.

Schwind und die Kunsthandwerker. Die Kunsthandwerker ...

Schwere Arbeit. Ich bin froh über meine ...

Definition. Vater, was ist denn der Unterschied ...

Der kühne Seebär. Am Hofe der russischen Kaiserin ...

Guter Rat. Der junge Knab war in seinem Knab ...

Warum der Tiger Streifen hat. Bei einer schriftlichen ...

Maler Raub. Hans Thoma hatte 1886 im Café Bauer ...

Der Schalk. Denken Sie, Ihr Mann hat Sie bis auf ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

Der arme Hund. Es tut mir wirklich leid, daß ...

SAISON AUSVERKAUF

Dienstag - Schlußtag!



Wann wird die Ware nichts mehr kosten?

Diese Frage legt sich wohl jede Dame, jeder Herr unwillkürlich vor, wenn sie unsere Schaufenster im jetzigen Saison-Ausverkauf beachten! Jedes große, nach modernen Grundsätzen geleitete Geschäft der Mode- und Konfektionsbranche ist gezwungen, am Schlusse der Jahreszeit möglichst wenig Ware in die neue Saison mit hinüberzunehmen, das ist jedoch — und besonders bei der heutigen Geldknappheit nur möglich, wenn die Preise rücksichtslos herabgesetzt werden. Je tiefer die Preisherabsetzungen, um so schneller wird sich die Räumung vollziehen. Keine Ware in eine neue Saison mit hinüberzunehmen ist unser Wahlspruch.

Wir müssen also räumen — und daher auch die enormen Preisherabsetzungen!

H.
Lohmann Nachf.

Albertplatz

Ein Posten feinste Steinersche
Paradiesbetten
die beim Umzug etwas gelitten haben, **weit unter Preis**

Moden- u. Ausstattungshäuser

Geb.
Riedel

Ecke Wettiner- und Carolastraße

Garderoben • Portieren Decken • Teppiche

u. s. w. werden tadellos
chemisch gereinigt und gefärbt

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft **Riesa** Parkstrasse 8
Zweiggeschäft **Riesa** Wilhelmstrasse 2
Zweiggeschäft **Gröba** Lauchhammerstr. 25
Fernsprecher 224

Rasiermesser, Rasier-
klingen, Quarschneide-
maschinen usw. werden
primärgeschliffen. Annahme
G. Wickner, Eisen- und
Etabl. G. Wettinerstr. 4.

Snorr Suppenwürst

ist, wenn mit Was-
ser 20 Minuten ge-
kocht, tafelfertig.
Keine Zutaten mehr
nöthig! 7 Sorten.
1 Stück — 6 Zeller.

Infolge Unglücksfalles verchied plög-
lich am Donnerstag nachmittag im Eisen-
werk Riessa der Schlosser

Herr Walter Showronski

im blühenden Alter von 24 Jahren.
In tiefster Trauer
Familie Showronski
Familie Carlwig
Familie Fritz Frische.
Berlin, Riessa (Reichner Str. 34)
25. Juli 1925.
Die Beerdigung findet Montag nachm.
2 Uhr von der Friedhofshalle in Riessa
aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen wohlthuenden Beweise, liebevoller
Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden
anlässlich des Heimganges meiner lieben, unvergeß-
lichen Lebensgefährtin spreche ich hiermit meinen
tiefempfundenen Dank aus.

Karl Wilke.

Riessa, den 25. Juli 1925.

Nach vorgenommener Erweiterung meines Laden-
geschäftes ist es mir möglich geworden, eine

Ausstellung

in allen elektrotechnischen Apparaten, Beleuch-
tungskörpern, Installationsmaterialien, Motoren,
Radio-Apparaten und dergl.

zu schaffen, wie sie in Großstädten nicht sorgfältiger und
reichhaltiger zu finden ist. Ich habe keine Mühe gescheut,
um der Einwohnerschaft von Riessa und Umgegend den
Einkauf in obigen Artikeln so angenehm und günstig
wie möglich zu gestalten und bitte daher, mein nunmehr
15 Jahre bestehendes Unternehmen auch weiterhin
gütigst unterstützen zu wollen.

Elektrotechnische Werkstätten M. Arnold.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur
Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art und jedem
Umfanges, sowie Reparaturen elektrischer Maschinen
und Apparate.

Von Dienstag, d. 28. Juli bis Montag, d. 10. August findet mein

Saison-Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen statt.
Biete in allen Artikeln große Auswahl.

Schuhhaus Thomas, Riessa Goethe-
str. 86.

Albert Eisenreich Charlotte Eisenreich geb. Schneider

beehren sich
ihre Vormählung anzuseigen

Riessa, 25. Juli 1925

Siolenm 2 Mtr. breit
uolumentöse
uolentläufer
durchgemastert
u. bedruckt, Tischlinoleum,
grün, blau und granit,
Polstermöbel Id. Art
Teppiche
Bänke
Päufer
Chaiselonguedecken
Gardinen
empf. zu äußersten Preisen
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37. Telef. 713.

Neuheit!

Das Einkochen ohne
Abwärt direkt auf dem
Herd od. Gasofen können
Sie erreichen, wenn Sie

emallierte Einkochgläser

verwenden. Diese sind in
groß. Auswahl u. haben bei

Ernst Weber
Klempnermeister
Riessa, Goethestraße 94.
Gebrauchsanweisung gratis.

Möbel

verschenken
kann niemand

aber unsere Kunden mit
guten und preiswerten
Möbeln und Polstermöbeln
beliefern, tun wir seit
30 Jahren.

Möbelhaus Herbst

Riessa
Goethestr. 25.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Dazu Nr. 30 des
„Erzähler an der Elbe“.



Der große Waldbrand bei Rathenow. Feuerwehr und Einwohner suchen das Feuer auszuf schlagen und durch Gräben einzudämmen.



Die Hauptstadt des Ruhrgebietes heute frei. Die Retteweger Straße, die Hauptstraße Essens.



Zum 60. Geburtstag des Malers Dettmann. Prof. Ludwig Dettmann, der Maler der Ostpreussischen und norddeutschen Landschaften, geboren in Adelsbne bei Rönigsburg, 1865—1916 Direktor der Kunstakademie in Königsberg, feiert seinen 60. Geburtstag.



Der erste Berliner Motor-Strassen-Schleifer. Das mühevollen Treten und Umhertragen des bisherigen Schleifapparates der Strassen-Schleifer hat einen besonders findigen Schleifer auf die gute Idee gebracht, auf einem vier-rädrigen Handwagen eine komplette Schleiferei mit Motorantrieb zu konstruieren.



Der neue holländische Ministerpräsident H. Colijn. Der bisherige Finanzminister H. Colijn ist mit der Bildung des neuen holländischen Kabinetts beauftragt worden. Er ist Vorsitzender der konservativen Evangelisch-Kristevolutionären Partei. Als Finanzminister hat er sich durch seine durchgreifenden Sparmaßnahmen wenig populär gemacht.

Politische Tagesübersicht.

Ein neuer sozialdemokratischer Vorschlag gegen die Regierung. Wie wir hören, will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Beratung der Zollvorlage einen Widerspruch einbringen gegen den Reichskanzler Dr. Luther, den Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus und den Reichsernährungsminister Graf Rautenbach. Dieser Widerspruch soll sich gegen das gesamte Kabinett Luther richten und insbesondere den Zweck verfolgen, die stärkste Opposition gegen die Zollvorlage zum Ausdruck zu bringen. Der norwegische Gesandte hat Berlin verlassen. Der königlich norwegische Gesandte Scheel hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Bull die Geschäfte der Gesandtschaft. Vorschläge und Beschaffungsarbeiten an Ausgewiesene. Die Reichsregierung hat besondere Richtlinien für die Rückberücksichtigung der dem Ausgewiesenen aus Reichsmitteln ge-

währten und noch nicht im Entschädigungsverfahren abgedeckt oder zurückgezahlt Vorschüsse und Beschaffungsarbeiten erlassen. Hiernach kann von der Wiedereinzahlung der Schuld ganz oder teilweise abgesehen werden, wenn hierdurch die wirtschaftliche Existenz des Schuldners gefährdet oder er in eine schwere wirtschaftliche Not geraten würde. Die Anträge sind bis spätestens 31. August 1925 von den ehemals angewiesenen Reichs- und Länderbeamten und den ihnen nach den Entschädigungsrichtlinien gleichgestellten Personen bei ihrer vorgesetzten Dienstbehörde, von den Kommunalbeamten bei der für sie zuständigen Fürsorgebehörde, von den übrigen Ausgewiesenen bei der örtlich zuständigen Fürsorgebehörde des roten Kreuzes zu stellen. Zur Antragsbegründung ist ein Formblatt zu benutzen, das bei den Anmeldestellen anzufordern ist.

Die Industriellen von Voralberg für den Anschluss Oesterreichs an Deutschland. Der Verband der Industriellen von Voralberg fasste in seiner Vollversammlung eine Entschliessung, in der es heißt, es unterliege keinem Zweifel, dass die österröichische Wirtschaftskrise eine der Folgen der durch den Friedensvertrag künstlich geschaffenen, die wirtschaftliche Existenzfähigkeit nicht berücksichtigenden Grenzen Oesterreichs ist. Oesterreich sei weder politisch noch wirtschaftlich selbständig. Die Absatzgebiete der österröichischen Industrie seien heute zum größten Teil im Ausland, und einen Bollverein mit diesem zu schließen, wäre von sehr fraglichem Werte. Eine politische Union mit diesen Staaten sei ausgeschlossen. Es bliebe nur noch der Anschluss an ein großes Wirtschaftsgebiet, der Anschluss an das Deutsche Reich. Die Industriellen Voralbergs fordern die Regierung und die Wirtschaftsvertreter Oesterreichs auf, die Experten des Völkerverbundes auf diese Aufgabe mit dem ihrer Mitgliedschaft entsprechenden Nachdruck hinzuweisen.

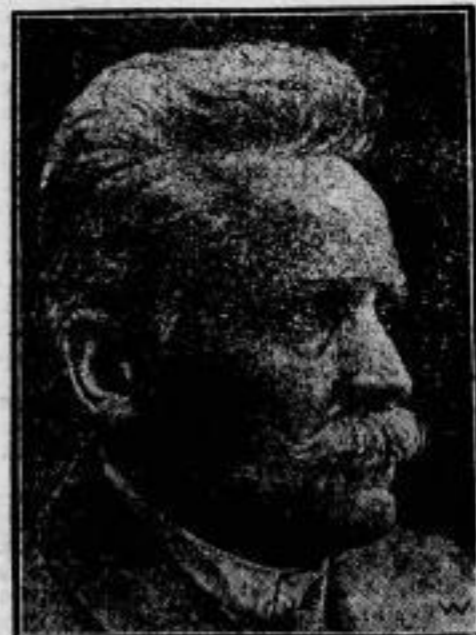
Streik der Bradforder Textilarbeiter. Aus London wird gemeldet: In Bradford traten 50 000 Textilarbeiter in den Ausstand und zwar entgegen den von ihren Führern erteilten Weisungen, wonach denjenigen Firmen, die keine Lohnherabsetzung vornehmen, die Fortsetzung der Arbeit gestattet werden soll. Die Streikenden drangen in die Fabriken, wo gearbeitet wurde, ein und erzwangen die Einstellung der Arbeit. Schließlich musste die Polizei eingreifen. Zahlreiche Fenstersteine sind durch Steinwürfe zertrümmert worden. Zwei Politiken wurden verletzt.

Französischer Geschwaderbesuch in Spanien. Nach einer Saasmeldung aus Breit werden sich vier französische Kriegsschiffe des Kermekanal- und des Nordseegehwaders nach Spanien begeben. Das Geschwader wird Santander anlaufen, wo der König von Spanien ihm einen Besuch abstatten wird.

Die Streikbewegung in England. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses erklärte gestern, dass der Kongress die Bergleute und die Textilarbeiter unterstützen werde. Die Verbände der Eisenbahner, der Transportarbeiter, der Feu-

und der Feuerwehrleute haben für morgen eine Versammlung einberufen, um sich über die Schritte schlüssig zu werden, die sie wegen des Gebrauchs von englischer und fremder Kohle zu unternehmen gedenken, falls die englischen Bergwerke stillgelegt werden sollten.

Rein Streik der französischen Bergarbeiter. Die Vertreter der französischen Grubenarbeiter haben gestern beschlossen, ihren Streik, am 27. 7. in den Streik zu treten, wenn nicht die bisherige Feuerungszulage in vollem Umfange weiter gezahlt werde, vorerst nicht auszuführen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Gruppenleitern die Versicherung gegeben, dass die Regierung Schritte unternehmen werde, um die Krise innerhalb der Kohlenindustrie zu beseitigen und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, dass die Feuerungszulage auch fernerhin ausbezahlt werden könne. Die Zulage in Höhe von 40 Prozent des Grundlohnes sollen spätestens am 15. 9. wiederholt werden.



Der neue Rektor der Universität München. Prof. Dr. Wilhelm Wien.

Zum Rektor der Universität München für das Studienjahr 1925/26 wurde das Mitglied der philosophischen Fakultät der ordl. Professor der Experimentalphysik, Geh. Rat Dr. Wilhelm Wien, der Nachfolger Röntgens, gewählt.

Rundgebungen gegen die Zollvorlage.

Berlin. Im Herrenhaus hatten sich gestern Vertreter des Einzelhandels, des Großhandels, des Handwerks und der verarbeitenden Industrie versammelt, um zur Zollvorlage Stellung zu nehmen. Es wurde ein ständiger Ausschuss für Handelspolitik gebildet. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen alle Zollbindungen in Gestalt von Mindestzöllen wendet und fordert, daß die Höhe der kleinen Zollvorlage in den Handelsvertrags-Verhandlungen gegen ausreichende Kompensationen erheblich herabgesetzt werden. Weiter wird gefordert, daß die Verbände der verarbeitenden Industrie, des Handels und des Handwerks, sowie Vertreter der Gewerkschaft zu den Vorberedungen für die angelegte große Zollvorlage hinzugezogen werden.

Bremen. Wie in Berlin hatten auch hier Sozialdemokraten und Kommunisten am Freitag nachmittag eine Demonstration gegen die Zollvorlage der Regierung veranstaltet. Nach Schluß der Veranstaltung kam es verächtlich zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, wobei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurde.

Auch in Riesa hat gestern Abend im Stadtpark eine Protestkundgebung gegen die Zollvorlage stattgefunden. Sie war von der Sozialdemokratischen Partei und vom Gewerkschaftsrat einberufen worden.

Steigende Passivität der Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel im Juni 1925.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Juni eine geringe Steigerung der Einfuhr und eine etwas größere Abnahme der Ausfuhr. Die reine Wareneinfuhr (d. h. ohne die Einbegleichung von Gold und Silber) zeigt im Juni gegenüber dem Vormonat eine leichte Steigerung (um 16 Mill. RM.), die reine Warenausfuhr ist dagegen um rund 42 Mill. RM. gefallen. Die sich auf Grund des reinen Warenverkehrs ergebende

Passivität der Handelsbilanz beträgt im Juni 323 Mill. RM. gegen 266 Mill. RM. im Mai und 337 Mill. RM. im April.

Bei der Einfuhr ist eine Zunahme um 52 Mill. RM. bei Lebensmitteln und Getränken, und eine Abnahme um 35,7 Mill. RM. bei Rohstoffen und halbfertigen Waren festzustellen. Der Ausfuhrüberschuss verteilt sich auf alle Positionen; hauptsächlich sind daran beteiligt Rohstoffe und halbfertige Waren mit 17,6 Mill. RM. und Fertigwaren mit 19 Mill. RM.

Die Einfuhr an Gold und Silber weist gegenüber dem Vormonat eine Verminderung um 27,8 Mill. RM. auf; ebenso ist die Ausfuhr zurückgegangen (um 2,2 Mill. RM.).

Der Finanzausgleich.

Berlin. Im weiteren Verlauf seiner Freitagssitzung beschäftigte sich der Steuerausschuß des Reichstages mit dem Finanzausgleich.

Staatssekretär Woyt hat hervor, daß sich der Finanzausgleichsgeheimrat namentlich auf zwei Fragen bezieht: einmal auf die Quotenverhältnisse an den Reichsteuern und sodann auf den Erlass eines Reichsteuergesetzes, das den Ländern und Gemeinden mit Wirkung vom 1. April 1927 die Berechtigung gibt, selbständig Quoten von der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer zu erheben. In ersterem Punkte halte die Reichsregierung an der Regelung fest, wie sie in der ersten Lesung beschlossen ist. Wenn die Länder befürchten, daß das Umsatzsteuereinkommen insbesondere infolge der neuen Senkung der Umsatzsteuer die bisher geschätzte Höhe nicht erreichen wird, ist die Reichsregierung bereit, den Ländern und Gemeinden ihre Umsatzsteueranteile nach dem geschätzten Aufkommen von 500 Millionen Mark zu garantieren, d. h. ihnen die dann fehlenden Beträge aus Mitteln des Reichshaushaltsplans zur Verfügung zu stellen.

Tausendfältig Unglück.

Roman von G. Hill.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach einer Pause, die Janet unendlich schien, die sie in Wirklichkeit nicht mehr als eine halbe Stunde währen, brachte ihnen ein heller Strahl, der von dem Gebäude der Wacht ausging, die willkommenen Nachricht, daß das Rettungsboot herabgelassen worden war und sich unterwegs befand. Sie konnten es nur ab und zu wahrnehmen, nachdem es den ersten Anlauf genommen hatte, denn sie waren in wahrer Schauer von salziger Mist eingehüllt, und ab und zu drang eine besonders starke Woge, die noch schrecklicher war als die übrigen, über sie herein, spülte sie fast herab, und das Juncus des Verschlags war zeitweilig radschwarz.

„Nun, was ist das? Es kommt ja gar nicht auf uns zu.“rief Janet in plötzlicher Angst, als sie das Rettungsboot zufällig wieder wahrnahm und bemerkte, daß es in diagonaler Richtung vom „Nachschatten“ wegzuwehren schien — ein Kurs, der es auf die offene See führen mußte.

„Dergog warf ihr einen raschen Blick zu und zog eine Fratze aus einer seiner schier unerschöpflichen Taschen. „Da, trinken Sie einen Schluck davon.“ sagte er beinahe rausch. Sie dürfen jetzt nicht zusammenbrechen; das Rettungsboot steuert ganz richtig. Es muß auf die Flut Rücksicht nehmen.“

Seine Worte richteten Janet noch mehr auf als der Brand, aber die Stärkung war sehr notwendig gewesen; denn eine Minute später mußte sie einen Anblick erdulden, der so grauhaft war, daß sie alles andere darüber vergaß. Dergogs Prophezeiung wurde zur Wahrheit: das Schiff barst gerade hinter der Brücke in zwei Teile. Das ganze Vorderteil sank in die stürmischen Fluten und riß die beiden Masten mit sich, an welche Kapitän Velchens schreckliche Mannschaft sich geklammert hatte. Durch das Heulen des Sturmes wurde der eine Ausschrei dieser verdammten armen Seelen hörbar, dann erstickten Wind und Wogen jede Gegenwehr; alles, was vom „Nachschatten“ zurückblieb, war das Hinterteil, auf welchem der vom Annull der Wogen umgebene Radkasten sich erhob.

„Wir sitzen ziemlich fest auf der Bank; ich meine, wir werden es überdauern.“ war Dergogs einziges Bemerkung. Aber die Unruhe in seinen Augen strahlte diesen kurzen Trostspruch lägen.

Ihre Lage wurde nun doppelt gefährlich, denn die Teilnehmer, die sie umgaben, wurden von der See wie Naturgewalten gegen ihn geschwelliger Luftschütze getrieben. Die Masten, die ihrer menschlichen Würde feig waren, wurden von jeder vorwärtsdringenden Woge auf die Sandbank geschleudert und von den zurückweichenden wieder zurückgezogen. Mehr als einmal trafen sie das Hinterteil, das in allen Augen sichtbar, und obwohl Dergog sie damit zu trösten versuchte, daß er ihr einredete, diese Schläge würden sie nur fester angedrückt, wußte Janet sehr wohl, daß der Radkasten über ihren Köpfen in hundert Trümmern zerplittern würde, wenn die Woge ihn direkt traf.

„Nun endlich kam das Rettungsboot näher.“ Gestrichelt

Dr. Dr. Grottel (Mag. Dr.) legt die bayerische Finanznot dar und erklärt, daß sich keine Partei gegenwärtig nach der Stimme enthalten werde. Die subdignität Stellungnahme werde im Plenum des Reichstages erfolgen. Für Dresden erklärte Finanz-Min. Dr. Grottel, daß das Defizit des preuß. Staates und seiner Gemeinden sich durch die Verringerung der Beteiligungquoten und infolge der sonstigen Steuerbeschlüsse des Reichstages auf etwa 550 Millionen Reichsmark erhöhe. In ihrer gegenwärtigen Form sei die Regierungsvorlage für die Länder unannehmbar.

Demgegenüber erwirkte Reichsfinanzminister von Schlieffen, daß das Reich in erster Linie die Londoner Abmachungen erfüllen müsse. Daraus müsse es die doppelte Konsequenz ziehen: sowohl die Verringerung des Steuersystems in möglichst vollem Umfang zu behaupten, wie sich den Anteil an dem Steuerertrags zu sichern, der ihm die erforderlichen Leistungen ermöglicht. Deshalb könne den Ländern nicht mehr zugestanden werden.

Polnisch-russischer Grenzzwischenfall.

Warschau. (Bunzl.) Blättern zufolge ist es bei Kremenn in Wolynien neuerdings zu einer Schießerei zwischen russischen und polnischen Grenzsoldaten gekommen. Gazetta Worrana berichtet, daß ein Trupp russischer Soldaten die Grenze überschritt und eine Grenzwaide in Brand zu stecken verfuhr. Die Polen sollen bei der Abwehr ebenso wie die Angreifer Verluste an Toten und Verwundeten erlitten haben.

Attentatierung Frankreichs an der Weichsel.

Ein Echo besonderer Art hat die deutsche Antwortnote im Osten, in Polen, geweckt. Wieder einmal soll Polen verloren sein, wenn Deutschland das wohl selbstverständliche Recht behält, auch in Zukunft vertragsgemäß beim Völkerverbund eine Revision seiner Abgrenzung beantragen zu können und wenn Frankreich nicht das Polen so wertvolle und höchst einseitig aufgekauft Durchmarschrecht erhält. Mit außerordentlicher Nervosität hat die polnische Presse die deutsche Antwortnote aufgenommen. Die „Gazette Warschawska“ nennt die deutsche Note einen „Plan zur Aufteilung Polens“ und erklärt den rheinischen Sicherheitspakt für eine polnische Angelegenheit. Gerade gegen Polen sollen die Vorbehalte und Abkündigungen der deutschen Note gerichtet sein. Man behauptet, daß die englische Regierung die deutsche Stellungnahme unterstützt und spricht im Hinblick auf England, das in Verleumdung nur auf den Rhein sieht, von Frankreichs Attentatierung an der Weichsel. Es ist außerordentlich reizvoll, wie offen die polnischen Zeitungen gegenüber den neu zu schließenden Paktabmachungen auf die geheimen Bestimmungen des polnisch-französischen Bündnisvertrages hinweisen. Wir erfahren aus dieser Offenherzigkeit, daß also Frankreich auf jeden Fall zur militärischen Hilfeleistung für Polen, d. h. zum Durchmarsch durch Deutschland verpflichtet ist. Was würden solchen Geheimabmachungen gegenüber alle Sicherheitspakte der Welt nützen? Dieser Punkt, der bei den kommenden Verhandlungen von ganz besonderer Wichtigkeit ist, sollte deutlicher recht deutlich in den Vordergrund gerückt werden. Geheime Bündnisabmachungen sind beim Ausbruch und bei der Ausbreitung des letzten Weltkrieges auf der Seite der Entente von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Solche geheimen Abmachungen pflegen erfahrungsgemäß auch eher imgehalten zu werden, als die schönsten Friedens- und Sicherheitsverträge der Welt.

Die großen Heide- und Waldbrände.

Der hannoversche Heidebrand, über den wir bereits berichtet haben, hat eine Ausdehnung erfahren. Es ließ sich im Kreise Riensberg bei dem starken Winde nicht verhindern, daß das Feuer auf Forstgebiet übersprungen ist. Im Kreise Neustadt, wo schon Hochwald brennt, ist noch das Volkstörfer Moor neu vom Brande ergriffen worden, während im Kreise Burdorf der Brand zum Stehen ge-

es auf der Windseite und ruderie parallel mit der Warte; augenscheinlich suchte sein Steuermann nach einem offenen Kanal, damit er sich den Ueberbleibseln des Bracks unheimlich geschützt nähern konnte. Er schien das Gelingen gefunden zu haben, denn plötzlich wendete er das Boot und verschwand hinter dem äußersten Ende des Radkastens, in welchem seine Rute einen Ausblick gestattete.

„Sie müssen unsere Dampfmaschine gestreift haben.“ rief Dergog in ungewohnter Erregung. „Mein liebes Fräulein, Ihres Bein wird bald beendigt sein, es wird werden und an dieser Stelle zu uns gelangen.“

So schnell, als es die Notlage erlaubte, ging er zu dem anderen Fenster und spähte nach dem Wiedererscheinen des Rettungsbootes aus, als er auf einen Schrei von Janet sich umdrehte und nach der Türöffnung sah. In derselben Hand Roger Maxle, bloßköpfig und in der Rockfalte eines Rettungsbootsmannes, und flammerte sich an die Holzverleibung an, um nicht weggeschwemmt zu werden.

Die beiden Männer sahen einander in dem trüben Nichts an, als wollten sie sich ihrer Sache ganz vergewissern, und dann sprangen sie, demselben Instinkt folgend, wortlos auf einander wie zwei Tiger los.

28. Kapitel.

Als Livingston beim Zurückziehen der Jalousie flink des erwarteten Dergog den fremden Mann erblickt hatte, dachte er einen Augenblick nach und überlegte, daß jener ihn ungewohnt gesehen hatte und daß es nicht gut sei, wenn er sich jetzt weigerte, mit ihm zu reden. Er würde zweifellos jedermann davon erzählen, daß sich jemand in dem unbewohnten Hause aufhielt, und dies konnte nur dazu führen, daß ihn der Eigentümer oder die Agenten sofort hinauswiesen. So zog er die Jalousie in die Höhe, öffnete das Fenster und winkte ihm; er hatte damit keinen Mißgriff begangen, denn der Mann zeigte ihm sofort seine Beglaubigung: einen Korb mit Vorräten und einen Bettel, der von Dergog herrührte.

Er lautete folgendermaßen: „Mein lieber Freund, R. M. hat sich mit dem ersten Boote nach London begeben, und ich muß mich wie sein Schatten an seine Fersen heften. Die Jagd wird mich zweifellos in die Nähe Ihres tapferen kleinen Mädchens führen. Daher sende ich Ihnen den besten Stellvertreter, den ich während der kurzen Zeit finden konnte; ich wäre nicht geneigt, ihm allzusehr zu vertrauen, aber alle diese Fischer von der Insel Wight haben Schmutzgeblut in den Adern; sie haben eine erbliche Antipathie gegen Gesetz und Ordnung, und dieser Mensch ist im Glauben, daß Sie ein schätzbare Schulden sind. Sein Name ist Peter Croal.“

Während Livingston las, sandte ihm sein Besucher merkwürdige Blicke zu, die ihm keineswegs gefielen. Es war jener Blick, den gewisse Rauscher einem Schulgenossen zuwerfen, dem gegenüber man sich eine Tatzüberschreitung gefallen kann.

„Ich danke Ihnen.“ sagte Livingston, „daß Sie mir diese Sachen bringen, hat mein Freund Ihnen etwas dafür gegeben?“

Peter Croal fuhr sich mit dem Kinnel über den Mund

kommen ist. Nach wie vor reißt Reichswehrminister, Schulpollisten und Normationen der Technischen Hochschule in angestrebter Höhe und Arbeitsarbeit, die durch die furchtbare Hitze und die dichten Rauchwolken ungewöhnlich erschwert wird. Bei dem überall herrschenden Wassermangel ist die einzige mögliche Methode, die Abwehr des Brandes, das Ausklagen der einzelnen Flammen mit groben grünen Zweigen. Andere Mittel müssen, wenn kein Regen einsetzt, gegenüber einem solchen elementaren Ereignis von so großen Dimensionen, verfallen. Die Situation ist so kritisch geworden, daß Oberpräsident Rode den Befehl gab, vor allem die Ortshäuser zu retten. Neu ausgebrochen ist ein Moor- und Heidebrand im Regierungsbezirk Osnabrück.

Ueber den umfangreichen Waldbrand zwischen Rathenow und der Elbe wird uns berichtet, daß der Brand an der Ostseite des Kreises Verchow 2, in der Nähe von Rathenow ausgebrochen ist und sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit nach Westen bis an die Elbe herangewälzt hat. Nach vorläufiger Schätzung sind von dem Brande bei einer Brandlänge von 16 km ungefähr 25 000 Morgen beimgesucht worden. Es handelt sich hierbei um Privatforsten. Wäldchen sind glücklicherweise nicht zu befragen. Zur Bekämpfung des Brandes wurden sofort die Garnisonen in Rathenow und Stendal alarmiert und eingesetzt. Die Gefahr ist gegenwärtig beseitigt. Es sind allerdings noch kleine Flackerfeuer vorhanden, die bei ungenügender Winde sich aufzublenden könnten. Auf hohen Holzgerüsten sind mit Telephonleitungen verbundene Beobachtungsposten eingerichtet worden, die jedes Neuausflahren des Brandes sofort melden.

Der Kreisaußschuß zu Dresden

Hieß am Freitag unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Kreisaußschusses, Oberregierungsrates Dr. Vagter, eine öffentliche Sitzung ab. Es wurden zunächst verschiedene Mitteilungen des Vorsitzenden entgegengenommen, unter denen namentlich die über das neue Gesetz, betreffend die Zusammenfassung der Bezirksaußschüsse, und über die dadurch bedingten Wahländerungen von Wichtigkeit waren. Abhandlung war zu beschließen über die Erteilung der Ermächtigung an die Kreisaußschüsse zur Zurückweisung von Aufschlagsbeschlüssen. Es geht um die Aufhebung der Kreisaußschüsse, über Aufschlagsbeschlüssen gegen Selbstverwaltungskörper zu befinden. Da aber die Kreisaußschüsse nur aller vier Wochen stattfinden, so treten in Zwischenzeiten oft unliebsame Verzögerungen ein. Es macht sich daher notwendig, daß die Kreisaußschüsse durch den Kreisaußschuß ermächtigt wird, über Aufschlagsbeschlüssen selbständig zu entscheiden, sobald es sich darum handelt, diese als grundlos zurückzuweisen. Es möchte dabei aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der Kreisaußschuß als Berufungsinstanz in jedem Falle angerufen werden kann. Nach eingehender Debatte wurde schließlich der Kreisaußschuß die fragliche Ermächtigung erteilt.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Großenhain beantragte die Genehmigung zur Verabfolgung der Mittel der des Bezirksaußschusses von 12 auf 10, bezw. die Genehmigung des betreffenden Satzungsparagraphen. Es machte sich eine längere Aussprache notwendig, die schließlich zur Genehmigung der Satzung führte.

Die Gemeinde Klobitz hatte eine Beschwerde gegen den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden wegen ungenügender Wegebeiträge erhoben. Die Kosten des Weges der Gemeinde beliefen sich auf rund 24 000 Mark, wovon 50 Prozent als Beihilfe gefordert worden waren. Da die Sache wegen der Konsequenzen grundsätzliche Bedeutung hat, so hatte der Kreisaußschuß eingehende Erörterungen anstellen lassen. Auf das Gutachten des Amtshauptmanns hin, der die Kosten für Reismengen, Karschlag, Wassertransport und Arbeitslohn wesentlich geringer als die Gemeinde Klobitz angelegt hatte, wurde der Gemeinde Klobitz vom Bezirksverband eine wesentliche kleinere Beihilfe bewilligt. Ueber die Beschwerde dagegen wurde nunmehr vom Kreisaußschuß in längerer Debatte verhandelt. Die Beschwerde wurde abgelehnt, und es verließ beim Beschluß des Bezirksverbandes.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Eine nicht öffentliche Sitzung schloß sich an.

und sah dürrig drein. „Nun ja, so gewissermaßen. Wagt er nicht davon in seinem Briefe?“ war die vieldeutige Antwort, die Livingstons Mißtrauen verneinte.

„Er erwähnt den Betrag nicht.“ sagte er daher ausweichend. „Ah, zum Kuckuck!“ erwiderte der Fischer, „der Herr hat mir das Geld für Speisen und Getränk gegeben und eine halbe Krone für mich selbst. Aber, Croal.“ sagte er, „das ist nicht die richtige Belohnung für ein so heimliches Geschäft wie dieses. Ich gebe Ihnen nur eine halbe Krone, da ich nicht mehr gewechselt habe; ich werde es hier auf diesen Fettel schreiben, daß der andere Herr Ihnen einen Sovereign geben soll.“

Livingston hielt die verlangte Summe hin, denn er hatte einen kleinen Geldvorrat, mit dem Dergog ihn für den Fall versehen hatte, daß eine weitere flucht notwendig sein werde; aber er glaubte nicht ein Wort von der Geschichte. Dergog hatte ihn zweifellos gehöhrt und begah, und dies war ein Versuch, Kapital aus dem glücklichen Zufall zu schlagen; es war der erste Versuch zur Erpressung. Wenn dies der Geist war, in welchem Herr Peter Croal seine Aufgabe aufnahm, so konnte Livingston einer hübschen Verneuerung der bereits vorhandenen Schwerezeiten gewärtig sein.

Nachdem er auf die Münze gespuckt, sie abgerieben und eingestrichelt hatte, zeigte der Burche keinerlei Neigung, sich zu empfehlen, und Livingston durfte in seiner hilflosen Lage ihm keine diesbezügliche Andeutung machen. Mit Ruße betrachtete er die wenigen Silber an den Wänden und die Möbel, und dann wendete sein Blick mit schlaudem Ausdruck wieder zu dem Hauptmann zurück.

„Nun, kleiner Blag — und Sie haben ihn ganz für sich allein, Herr. Wie lange gedanken Sie hier zu bleiben?“ erkundigte er sich.

„Es ist mir gefällig, aufzubrechen, oder bis Sie mich verraten.“

Die großer Jungenfertigkeit vernahm sich der Fischer gegen einen solchen Verdacht. Die Katastrophe, die er auf sein Haupt herabrief, wenn er solcher Schändlichkeit fähig sei, bildete eine schreckliche Liste. „Er war.“ wie er sagte, „immer ein Mensch, der zu den Unglücklichen hielt.“

Und dann sagte er plötzlich hinzu: „Sogar, wenn Sie der Mensch wären, der aus dem Wäldchen-Gefängnis entsprungen ist, würde ich nicht schwagen, weil ich eine Fortliebe für Sie habe. Die Zeitungen sagen, daß er nach Amerika ist; aber heututage darf man nicht allem glauben, was gedruckt wird. Wer weiß, vielleicht befindet er sich jetzt verurteilt und befragt in gerade so einem Schlafmüde wie Sie.“

Und Herr Peter Croals wohlwollende Blicke wanderten wieder durch das Zimmer, während er Livingston verschloßen anblinzelte. Die unerwartete Anspielung verurteilte dem Hauptmann ein wahres Entsetzen, aber die weitere Rede des Burchen zeigte ihm, daß er nichts zu fürchten hatte. Als er mit der Prüfung der Bilder und der Möbel zum zweiten Male fertig war, hatte er augenscheinlich alle Gedanken an den Gefangenen, der aus Wäldchen entsprungen war, ausgedrückt.

Die Sage in Marokko.

Paris. (Frankfurt.) Über die Sage an der französischen Marokkofront wird aus dem 24. 7. gemeldet. Die Besetzung des Berglandes macht Fortschritte. Durch diese Operation einer französischen mobilen Truppe, die von Ain Sidi abgegangen und 30 Kilometer westlich von Marrakech im letzten Überhand des Geländes vorgerückt ist, ist die Stadt von 70 Kilometern westlich von Marrakech besetzt worden. In der Gegend von Marrakech hat eine französische mobile Truppe gegen das Reich einen Vorstoß unternommen. Im Abstand von Wochen herrscht Ruhe, ebenso auf den anderen Frontabschnitten. Ganz anders sieht es bei der Rückbewegung der regulären Truppen nach Norden bei den Stämmen, die sich alle selbst überlassen bleiben. Bewunderung hervorgerufen. General Paulin hat dieser Tage den Generalstab von Marrakech befehligt. General Petain ist in Marrakech eingetroffen, wo er mit General Spangier eine Besprechung hatte. Es behauptet sich, dass die Truppen von beiden Seiten erwartet werden, den Kampf fortzusetzen.

Nach dem Eintreffen von General Paulin auf französischer Frontabschnitt.

Paris. (Frankfurt.) Paris Gerichten berichtet, wie bekannt, habe sich die Truppen auf die im unterbreiteten Frage, ob er die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens kennen lernen wolle, weder der französischen noch der spanischen Regierung irgendwelche Antwort gegeben. Die am 1. August erschienenen Gerichten Briefe, seien sie auch noch so authentisch, könnten nicht als eine solche Antwort angesehen werden. Es sei möglich, dass noch eine Mitteilung von Marrakech eintreffen werde, damit kein Zweifel über seine Absichten bestehe, denn Frankreich und Spanien können militärische Kräfte einsetzen. Inzwischen habe die Fortsetzung von Marrakech ihre Arbeiten beendet und General Paulin werde nach Marrakech reisen, wo sich General Paulin nach Marrakech und Tetuan begeben werde, um mit dem Vorsitzenden des Direktoriums über die französisch-spanische militärische Zusammenarbeit, die demnächst in Erscheinung treten werde, zu beraten.

Paris Sage in Marokko verwandelt.

Paris. (Frankfurt.) Nach einer vom Vetter Paris wiedererzählten Meldung aus Marrakech ist der dortige Ort Sage, der ein Rest des spanischen Königs und Kapitän in der Fremdenlegation ist und gegen die Truppen kämpft, bei den Kämpfen gegen die Truppen leicht verwundet worden.

Massnahmen gegen die kommunistischen Umtriebe gegen den Marokkofront.

Paris. (Frankfurt.) Die Räte zu wissen glaubt, hat sich das Komitee einstimmig für eine solche Aktion zum Zweck der Unterdrückung der kommunistischen Umtriebe gegen den Marokkofront ausgesprochen.

Die Franzosen vor Fez zurückgeworfen.

Marrakech. Nach Meldungen aus Tanger wurden die Franzosen, obwohl sie neue Reserven einsetzten, unter schweren Kämpfen gezwungen, die Stellungen vor Fez zu räumen. Auch bei Ain Medjina und Ain Matouf wurden die Franzosen trotz des Einsatzes von vierzig Bombenwerfern geschlagen.

Deutsches Handwerk auf dem Balkan.

Von Erich Weyer.

Die siebenbürgischen Sachen als Stütze deutscher Handwerksnischen.

Als vor mehr als 800 Jahren deutsche Bauern und Kleinbürger in die Urwälder am Rande der Südbalkanregion zogen, um dort auf des ungarischen Königs Witten ähnlich deutsche Kultur zu verbreiten und das Land zu besiedeln, da nahmen sie in ihren Öfenkaminen auch alle Geräte und Werkzeuge mit in die Wildnis, deren sich das deutsche Volk in jenen alten Zeiten bediente; denn sie wußten, daß sie ganz auf sich selbst angewiesen sein würden.

„Ein erstaunlich schöner Morgen nach dem Sturme von gestern abend — obwohl ich nicht glaube, daß alles vorüber ist.“
„Sie müssen froh sein, daß alles vorüber ist, denn wie scheint, Sie gehören zu der Besatzung des Rettungsbootes.“
Die Anspielung auf das Rettungsboot schien Peter Croal zu verdrängen. „Rettungsboot? ... Ja, ganz richtig, ich bin einer von der Besatzung!“ rief er aus, und sein Gesicht zeigte einen leichten Kerkel. „Aber sie sollen nicht mehr dabei erwischen, daß ich mit hinausfahre; man hätte nicht zum Bootsführer machen sollen, als der Posten vakant wurde.“

„Und Sie sind ausgetreten oder wollen austreten?“
Peter Croal lachte höhnisch. „So eine Leinwand werde ich nicht begehren.“ erwiderte er bitter. „Ich werde warten, bis es einen Schiffbruch gibt, und dann lasse ich sie ohne mich hinausfahren; vielleicht kommt es heute, vielleicht kommt es erst in einem Jahre — aber einmal wird die Stunde schlagen, wenn das Rettungsboot ohne Peter Croal und ohne Peter Croals Freund Bill Spicer hinausfährt. Das wird ein netter Mann sein, wenn wir dem Rufe nicht folgen!“

Zu Rivingtons Erleichterung schickte er sich endlich zum Beiden an. Er hatte die Jalouse aufgezogen, um seinen Abgang durch das Fenster zu bewerkstelligen, durch welches er gekommen war; plötzlich wandte er sich zu Rivington um.

„Einer, der aus dem Gefängnis entflieht, der wird wohl auch diesen Weg gehen, — wenn es auch Türen im Hause gibt.“ sagte er.

„Ja, es ist un bequem — aber es wird nicht mehr lange dauern.“ erwiderte der Hauptmann, als Krast der Selbstbeherrschung aufstehend.

„Ich hoffe, Sie sind nicht beleidigt.“ meinte der andere mit einem hochhaften Grinsen.

„Beleidigt? ... Nein ... Deshalb sollte ich das sein?“

„Nun erst ging er, und als er in den Garten hinabstieg, gab er Rivington noch die Auskunft, daß sich der Wind wieder erhob und binnen kurzem ein neuer Sturm von Westen blasen würde.“

Obwohl Rivington glücklich war, ihn los zu sein, konnte er sich nicht verhindern, daß seine Gefahr durch die Vereinigung dieser Menschen vergrößert war; er konnte nur folgern, daß sein ehemaliger Gefährte die Sache sorgfältig erwogen hatte und es vorzog, in dieser Gefahr auszuweichen, als flüchtig fliehen und den Augen zu lassen. Nun, wenn der Weg, den er eingeschlagen hatte, ihn zu Janet führte, so wollte Rivington wenig das Unbehagen ertragen, das ihm Croals seltsame Art verursachte. Es war eine Belohnung von zweihundert Pfund auf seine Ergreifung ausgesetzt, und dieser reichliche Strafbetrag schien bis weit ins Gebirge. Deshalb spielte er fortwährend auf die Flucht aus dem Gefängnis an, wenn seine Schleichart ihm nicht die Wahrheit eingegeben hätte? ... Diese Zweifel und Befürchtungen nagten an dem stillen, während er den herrlichen Sommer tag hinter den hochgeschlossenen Jalousien des leeren Hauses verbrachte, aber niemand hätte seine Einsamkeit, die die Dämmerung umhüllte, bemerkt.

und ihren Bedarf selbst zu decken hätten. In der einen Hand das Schwert, in der anderen die Garbe, die Kri und den Hammer, so fanden sie selber da. Die Burgen mit ihren Türmen erstanden aus den zerbrochenen Stämmen, und Städte blühten auf an den Kreuzungen der stählernen Straßen, die das Land durchzogen. Gegen Westen kulturell abgerichtet und nur durch künzliche Kurze mit der Welt verbunden, waren sie im Osten und Westen nach Osten von einem Höllegezwir, von Rumänen, Slawen und Jägern, deren sie sich einerseits mit gewohnter Hingabe zu erwehren hatten und die andererseits auch ein sie zu befruchtendes Maßgebiet von jeder Art gewerblichem Treiben waren. Die sächsischen Städte wurden in kürzester Zeit die Mittelpunkte des Handels mit dem Balkan und dem nahen Orient. In die Zeit nach der Einwanderung fällt auch die vorübergehende Aufhebung des deutschen Ritterordens im Burgenland, dem Südwesten von Siebenbürgen. Vom letzten Ende kommend, brachten die Ordensritter in planmäßig den Handel von gewerblicher Kunst mit, der demalst überhaupt möglich war. Von ihrem Hauptort, Marienburg und dem gleichfalls von ihnen angelegten Kreuzfahrtschiff dieses können auf das gesamte deutsche Siebenbürgen betrachtet aus. Als sie, nach Abzug des Ordens, wegen eines Zerwürfisses mit der Krone, das Land verlassen und nach Ostpreußen wanderten, fanden die deutschen Siedler im Siebenbürgen dort dieser Jahrzehnte auf einer Kulturhöhe, die überlegen hielten.

Das Siebenbürgen auf dem Höhepunkt ihrer Blüte. Und sie verbanden das in gleicher Weise der Schärfe ihres Schwertes wie ihrem Handwerk. Wenn man heute die uralten Straßen und Gassen dieser Städte durchwandert, so findet man fast durchweg Namen, die auf die Tätigkeit der Kunst, die sie befehlte hatte, bestehen. Und wenn sie zum Teil auch unter der Linde der Romanisierung verschwunden oder sich in „Bogus“ oder „Freiheitsstraden“ verwandelt haben, ihr ganzer Charakter deutet noch auf das vage gewerbliche Leben hin, das in ihnen herrschte hat. Die Bojaren der maulschischen Tiefen hatten eine nie zu stillende Bedürfnis nach Ritzgen und Sammen aller Art, nach Vasen und Schalen, die sie für ihre reichlichen Beden ebenso brauchten, wie die deutschen Bürger selbst, wenn sie ebenfalls irgend einen Feind blutig abzumehren hatten. Demgemäß blühte das Handwerk der Platten- und Messerschneide, und des Stahls, den sie herstellten, nannte man gleich, neben dem berühmten Damascener Stahl. Die ungarischen Grafen und Barone und der gesamte künzliche Hof gaben ihre Befehle an goldenen Schmiedeln und Tafelgeschirre alljährlich in Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg oder Sibit ab, und die Kunstwerke, die man dort aus rotem siebenbürgischem Golde und orientalischen Edelsteinen herstellte, sind auch heute noch hierden der königlichen Schatzkammer in Budapest und der eigenen Schätze, die den kostbaren Kupfer der Kirchenburgen bilden. Das Schwergewicht der „Kunst“ lag und liegt aber auf Webearbeiten. In den Gängen der Karpaten gehen von jeder prächtigen Schafe, die eine vorzügliche Wolle liefern. Das ganze Jahr über werden sie an den feinsten Bergarbeiten und liefern eine weiche und doch feste Wolle, deren Verarbeitung schon in frühsten Zeiten einen großen Teil des Volkes ernährte. Als Kleinbauern wurden in manchen Gegenden Wolleweber, und am Rande des Sibinengebirges, südlich von Hermannstadt, entstand ein ganzes Städtchen, Seitan, das sich nur mit Wolleweber beschäftigte. Eine hochentwickelte Färberei, die ihre Rohstoffe direkt aus Kleinfischen bezog, verarbeitete die Lächer zu kostbaren Stoffen, die schon vor Jahrhunderten in ganz Ungarn, hauptsächlich aber in der Donautiefebene, dem Balkan und Vorderasien verbreitet waren. Die sächsischen Kaufleute zogen weit bis nach Persien hinein und brachten von dort wiederum kostbare Leinwand, deren überreiche Ornamentik dem schöpferischen Kunstgewerbe neue Gedanken verlieh. In den Bürgerfamilien der Städte und den patriarchalischen Wohnstätten der freien deutschen Bauern entstand aus den altüberbrachten germanischen Motiven unter diesem orientalischen Einfluß ein eigener siebenbürgischer Stil, der seinerseits wieder die umliegenden Länder befruchtete. Alle Gewerbe wurden von dieser Richtung ergriffen, die es verstand, aus dem unscheinbarsten Gegenstande einen Kunstwert zu machen. Das aus-

38. Kapitel.

Selbst genug wuchs sein Mut in dem Maße, als die Dunkelheit hereinbrach. Die Tagesstunden, während deren Peter Croal, wenn dies seine Absicht war, die Späthunde des Tages hätte auf seine Fährte lenken können, waren vergangen, und es war wenig wahrscheinlich, daß man ihn vor Anbruch des Morgens belästigen würde.

Wohl waren während des langen Tages Minuten gekommen, wo er die unerträgliche Spannung gern gelöst hätte, indem er in die Wälder hinaus stöh oder sich eines der am Strande liegenden Boote bemächtigte, um in die See hinauszufliehen. Aber der Gedanke, daß er dann jede Möglichkeit einer Verbindung mit Herzog und Janet verlieren würde, hatte ihn immer wieder von solcher Überlegung zurückgehalten.

Nun war er es müde, den angstvollen Tag in der Dunkelheit seines Gefängnisses zu beenden, und stieg in eine Dachkammer des Hauses hinauf, deren Fenster nach der See hin ausging. Zwar wagte er nicht, die Fenster zu öffnen, aber da die Jalousien ausgezogen waren, genoss er wenigstens einen freien Ausblick, ohne fürchten zu müssen, daß man ihn in der Dunkelheit des Zimmers wahrnehmen könnte.

Der Nachglanz eines herrlichen Sonnenunterganges ruhte auf dem westlichen Himmel, während in der Nacht die Lichter der Jachten und Kistenbarken wie Leuchtfeuer funkten. Die Klarheit der Atmosphäre in einer so frühen Nacht kündigte Regen und Sturm an, und Croals Prophezeiung schien sich erfüllen zu wollen. Obwohl das Fenster geschlossen war, drang das Klappern eines Kanjos ganz deutlich über das Wasser zu dem Gefangenen herein, und aus einer der Jachten hörte er zuweilen laute Stimmen und schrilles Geschrei.

Blötzlich fuhr er in jähen Erschrecken zusammen. Zwischen den Gebüschen des Gartens, auf halbem Wege zwischen dem Hause und dem Rande der Klippe, stand die bemergungslose Gestalt eines Mannes. Es war jetzt beinahe ganz dunkel, und Rivington konnte seine Rüge nicht wahrnehmen, ebenso wenig wie die Art seiner Kleidung. Seiner großen Gestalt nach konnte es wohl Peter Croal sein. Aber dieser glanzlose Schurke würde schwerlich da draußen herumgelungert haben, ohne seine Anwesenheit bemerkt zu haben.

Wieder war Rivington das Opfer von hundert quälenden Vermutungen. Nach einer schier unendlich langen Zeit näherte sich der Beobachter dem Hause, und jetzt nahm Rivington das Glänzen einer Zigarre in seinem Munde wahr.

Jedenfalls war es das Beste, auf dem Posten zu sein und die weitere Entwicklung der Dinge an nächster Nähe abzuwarten. Gedächtnislos tastete sich Rivington darum wieder die Stiege hinauf. Als er das Wohnzimmer von der Halle aus betrat, hörte er das Knirschen eines leichten Schrittes. Das Klang nicht wie der Tritts des plumpen Seebären Peter Croal. Rivington gab sich für einen Moment der Hoffnung hin, daß der unbekannte Eindringling wegginge, aber schon im nächsten Augenblick wurde diese Hoffnung zertrübt, denn eine menschliche Hand klopfte an das Fenster. Der Hauptmann verhielt sich regungslos, da aber schlug eine gedämpfte Stimme an sein Ohr, und sie rief ihm bei seinem Namen.

gehende 17. Jahrhundert fand eine hochentwickelte Tischlerei und Kunstschlosserei vor, deren Studium bis nach Wien drang. Die dort zunehmende Viehhaltung ließ eine Verbesserung aufkommen, die bald den gesamten ungarischen Viehhaltung bedien konnte ...

Dann kam die Industrialisierung. Die sächsischen Kleinbetriebe hatten keine Kapitalien angehäuft, ein großer Teil von ihnen fiel der Einfuhr von Fabrikwaren zum Opfer. Den übrigen gelang die Umstellung entweder dadurch, daß sie sich für den rein inneren Bedarf einrichteten, der in seiner künstlerischen Eigenart von außen her nicht gedeckt werden konnte, oder sie schloffen sich auf genossenschaftlichem Wege zusammen und bildeten eine Fabrik, gegen die die Industrie bisher nicht angekommen ist. Es würde im Rahmen eines Artikels zu weit gehen, die wirtschaftliche Stärke des sächsischen Handwerks berechnen zu wollen. Für den deutschen Leser und namentlich für den deutschen Handwerker und Gewerbetreibenden ist es vor allem interessant, daß er in Siebenbürgen in der Weberei heute noch eine Form des Handwerks und Kleingewerbes vorfindet, wie sie im Reiche durch die Herrschaft der Industrie vielfach verschwunden ist. Der alte Webstuhl bedient auch heute noch mit Knecht und Nagel und Ring und Regel den Webstuhl, der in der großen Stube seines Bauernhauses Aufstellung gefunden hat und erzeugt dort ein Tuch, das in der Qualität weit über und im Preis weit unter den Erzeugnissen der Fabriken steht. Wohl ist an Stelle des Handbetriebes über das Lötlampebrennen der Elektromotor getreten, und die Webstühle selbst sind modernisierte Fabrikate aus deutschen Fabriken, aber der Geschäftsbetrieb ist noch wie vor der alte geblieben und der Käufer weiß, daß jedes Meter Tuch durch die Hände des Webers selbst gelaufen ist, der in Hemdärmeln an der Maschine steht. Ganz recht ist an Haus, Straße an Straße, und überall lauzen die Weiber. Sie arbeiten alle auf gemeinsamer Basis, es gibt unter ihnen keine Konkurrenz, der Vertrieb erfolgt gemeinsam. Ganz Rumänien und darüber hinaus Bulgarien und die Türkei bestehen die wolkenden Decken mit den charakteristischen blauen Karos und die dicken fetten Lächer für die Bauernbekleidung von diesen deutschen Handwerkern, die mit echten bairischen Schellen sich nie und nimmermehr durch die industrielle Konkurrenz auslöschen lassen werden. Selbst in Konstantinopel haben ihre Genossenschaften Vertretungen — und der Türkei wohl von 1866, wo er vor europäischem Verkehr steht ...

Versicherungswesen.

Wiel zu wenig bekannt im sächsischen Volke ist die Tatsache, daß man bei der sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt außer den Gebäuden auch alle beweglichen Sachen wie Hausmobilien, Geschäftsinhalt, Inhalt von Werkstätten und Berg- und Explosionsgeschäden sowie gegen Einbruchdiebstahlgefahren zu äußerst niedrigen Beiträgen versichern kann. So beträgt z. B. der Beitragssatz für Haushaltungen nur 50 Pfennige für 1000 Mark Versicherungssumme. Der Beginn der Versicherungen ist nicht von der Zahlung der Beiträge abhängig, die Versicherung beginnt vielmehr, sobald sie von der Anstalt angenommen ist. Für Haushaltungen besteht ein vereinfachtes Verfahren dergestalt, daß der Versicherungsnehmer den Versicherungsschein sofort in Empfang nehmen kann. Die Versicherungsnehmer haben bei der Anstalt ein Mitbestimmungsrecht insofern, als der bei der Anstalt bestehende Verwaltungsausschuß aus 15 Vertretern der Versicherungsnehmer umfasst, die von den Kreisausträßen gewählt werden. Erstellte Beitragsüberschüsse kommen, soweit sie nicht zu Sicherheitsrücklagen Verwendung finden müssen, den Versicherungsnehmern in Gestalt billiger Beiträge wieder zu Gute. Durch die Allgemeinen Versicherungsbedingungen ist die Anstalt angewiesen, im Zweifelsfalle stets zu Gunsten des Versicherungsnehmers zu entscheiden. Nähere Auskunft erteilt das Inserat in vorl. Tageslatnummer.

Zahle Geld

zurück, wenn „Perron“ nicht hühneraugen, Wargen, Hornhaut befreit. Flasche 75 Pf. H. Goldsch., Fril., Hauptstr. 85.

Rivington! — Sind Sie hier, Rivington?
Nun vermochte es der Hauptmann nicht länger in seiner Betregungslosigkeit auszuharren.

„Wer ist draußen?“ fragte er mit pochendem Herzen.

„Ich bin es — Ralph Carden. Sie können mir ruhig öffnen, denn ich komme als Freund.“

Rivington zögerte nicht, seinem Verlangen zu willfahren, und die Gestalt des jungen Mannes tritt in das dunkle Zimmer.

„Mein Erscheinen wird Sie überraschen.“ sagte er, „denn Sie konnten nach dem Verlauf unserer neulichen Begegnung wohl kaum erwarten, daß ich als Freund zu Ihnen kommen würde. In der Tat will ich Ihnen kein Wort davon machen, daß Sie es einzig Baby Durial zu verdanken haben.“

„Gott segne sie dafür! — Wie aber haben Sie meinen Scherzpunkt entdeckt?“

„Durch Peter Croal!“

Und er erzählte, daß er den Fischer schon lange kenn und zu der Zeit, da Rivingtons Ruzer schwebte, mit ihm zum Fischfang ausgefahren sei. Ganz England sprach damals von dem vermeintlichen Verbrecher, und in seiner Unterhaltung mit Croal hatte er gelegentlich auch erwähnt, was er in Woolwich kurze Zeit mit Rivington zusammen gewesen sei. Nun war Croal heute zu ihm gekommen und hatte ihm mitgeteilt, daß in dem leeren Hause auf der Klippe ein Mann versteckt sei, der vielleicht der entsprungenen Strahlung wäre. Da er dessen nicht sicher war und man ihn dafür bezahlt hatte, daß er den geheimnisvollen Einflieger mit Nahrung versorge, wäre er froh, wenn Carden es bewerkstelligen könnte, einen Blick auf den Mann zu werfen. Wenn er ihn dann wirklich als den flüchtigen Rivington erkannte, würde es für Croal an der Zeit sein, die ausgesetzte Belohnung in Anspruch zu nehmen.

„Nun.“ fuhr Carden fort, „das brachte mich, wie Sie sich denken können, in eine sehr unangenehme Lage. Ich wußte genau, daß der Mann sich mit seiner Vermutung nicht täuschte. Aber ich wußte auch, welches Interesse Baby Durial ihrer Freundin Chikmar zuliebe an Ihnen nahm und wie sehr sie an Ihre Schuldlosigkeit glaubte. So ging ich denn in meiner Ratlosigkeit geradezu zu ihr und sagte ihr alles. Sie aber bestand auch jetzt noch darauf, Ihnen zu helfen.“

„Gott segne sie dafür!“ wiederholte Rivington in tiefer Bewegung. „Aber was wollen Sie mit Croal beginnen?“

„Er wird morgen zu mir kommen, und wenn ich Baby Durials Wünschen gehorchen soll, werde ich ihm sagen müssen, daß ich Sie nicht erkenne.“

Das war ein großmütiges Versprechen, aber Rivington schaute sich in diesem Augenblick noch mehr als bloßem Mitleid. Er schaute sich danach, daß ein ehrlicher Mann an ihn glaube.

„Ich möchte nicht, daß Sie gegen Ihre Überzeugung eine Gefahr auf sich nehmen.“ sagte er. „Und Sie werden besser imstande sein, sich ein Urteil zu bilden, wenn Sie das Geheimnis meiner Flucht aus Winesham kennen. Wenn Sie sich auch dann noch meiner annehmen, werde ich Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein.“

Höpfner.

Sonntag, den 26. Juli
Anfang 5 Uhr
bei orki. Streich- u. Blasmusik
mit verstärktem Orchester

der altbekannte moderne Ballbetrieb.

In den Gaststätten
angen. Aufenthalt.
Gute Bier, vorzügl.
Speisen. In Weiss.
Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpner.



Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab
feiner Ball.

Neue Kabelle.
Angenehmer Gartenaufenthalt.
Tanz-Diele.
Es ladet freundlich ein G. Otto.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Gohlis.

Sonntag feine Ballmusik.

Jugendverein Poppitz-Mergendorf.
Zu unserem am Sonntag, 26. Juli, im Gasthof
Mergendorf stattfindenden

Sommervergnügen
neben uns die Ehre, alle Mitglieder, sowie
Gäste herzlich einzuladen.
Anfang 5 Uhr. Der Festausschuss.

Gasthof Moritz.

Zu dem am 26. Juli stattfindenden
öffentlichen Vergnügen
des Wandervereins Döberfen ladet freundlich
ein Duo Arnold.

Gasthof Pochra.

Sonntag, öffentl. Vergnügen mit Preisschießen.
26. Juli, 1. Preis ein Regulator, Anfang 1/2 Uhr, 6 Uhr
Ball. Es ladet ein der Vorstand.

Freier Kraftsport-Klub „Siegfried“ Gröba

veranst. am 26. Juli im Garten vom Gasthof Große
große Konkurrenz-Ringkämpfe
zwischen den Vereinen vom 4. u. 5. Bezirk v. Sachsen.
Um 1 Uhr Beginn, nachdem Beginn der Ring-
kämpfe. Die Endkämpfe jeder Klasse finden abends
auf dem Saale statt.

Ab 5 Uhr feiner Ball.
Sportsfreunde und Gäste herzlich willkommen.
Die Leitung.

H. D. H. C. Gau IIb Sommerfest 1925

am 1. und 2. August
verbunden mit Stern-, Wander- und Gesellschafts-
fahrten nach
Bad Liebenwerda.

Sonntag, den 1. August:
Mittags 12 Uhr:
Eröffnung der bis Sonntag abend dauernden
Motor sport-Ausstellung

auf der Wäldchenwiese, Eintritt 50 Pf.
Von 4 Uhr ab: Empfang der Gäste. Um 7 Uhr:
Offizielle Eröffnung des Festes im Kurhaus. Von
8-9 1/2 Uhr: Variété und Konzert im Kurhaus-Saal.
Um 10 Uhr: Fackelzug und Feuerwerk mit
anschließendem Tanz.

Sonntag, den 2. August:
Von 8-11 Uhr vormittags: Empfang der Stern-
und Wanderfahrer (siehe Gau-Ausschreibung) und
Gäste. Ab 11 Uhr: Frühstücken mit Konzert im
Schweizerhaus. Während d. Vormittags: Befichtigung
der Stadt und des Moorbades. 12 1/2 Uhr: Allgem.
Mittagessen in den Lokalen: Weißes Roh, Goldener
Stern und Schweizerhaus. Von 2 Uhr ab: Kaffee-
konzert auf der Kurhausterrasse, flinklerische Vor-
träge hum. Art und Tanz.

Um 3 Uhr auf dem Marktplatz in der Stadt:
Gewinnspiele (Geschicklichkeits-Wettbewerb)
unter Leitung des Bernburger Motorclubs (Zuschauer
30 Pf.). Kaffeekonzert i. Café Robelius am Marktplatz.
Waldfest auf der Wäldchen-Wiese.
5 Uhr: Preisverteilung an die Stern- und Wander-
fahrer. Um 6 Uhr: Lotterieverteilung auf der
Wäldchen-Wiese. Um 8 Uhr: Schlussspiel und Tanz
im Kurhaus-Saal.

Lotterie
Jedes Los 1 Mark. Hauptgewinn: 1 Motorrad im
Werte von 1850 Mark. 393 Gewinne. Ziehung-
beginn am Sonntag, den 2. August, abends 6 Uhr.
Der Reinertrag wird für arme und frante Kinder
des Kreises zur Verfügung gestellt.

Es ist nicht einerlei

welche Schreibmaschine
Sie kaufen!
Die meisten und
größten Vorteile
bietet Ihnen die
seit mehr als
20 Jahren
überall bewährte



CONTINENTAL

Generalvertretung:

G. H. Rehfeld & Sohn, Dresden

Ausstellung moderner Büromaschinen und -Möbel
Johannstraße 15, I. Stock, Ecke Kl. Kirchgasse.

Gasthaus zur Schwebebahn

Oberwiesenthal.

Werden Gästen, Gönnern und Ge-
schäftsfreunden von Riesa und
Umgebung hierdurch zur gefälligen
Kenntnis, daß wir neben unserem
bereits bestehend. Unternehmen das

Einsiedler - Bräustühl

in Oberwiesenthal

am 1. August d. J. übernehmen.
Es soll unser eifrigstes Bestreben
sein, den Riesaer Gästen das Beste,
was Küche und Keller bieten,
zu verabreichen. Hochachtungsvoll

Telefon 267. Franz Wolf u. Frau.

Reichshof Zeithain.

Sonntag, 26. Juli, von 5.30 Uhr ab
große öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet freundlich ein Oskar Gäbler.

NSU RÄDER

zu 2, 4, 6, 8 PS.
in Qualität und
Leistung
vorzüglich.



NECKARSULMER FAHRZEUGWERKE A.-G.-NECKARSULM

Führendste Marke Deutschlands.

Sofort lieferbar.

Alleinvertreter für Riesa und Umgebung:

Paul Emil Müller, Merzdorf
bei Riesa. — Telefon Riesa 606.

Schützen Sie sich

bei der Sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt in Dresden
gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden

gegen Einbruchdiebstahl- u. Beraubungsschäden

so wie
ehe es zu spät ist. Versichert wird der Inhalt von Fabriken, Werk-
stätten, Ladengeschäften, Lagern, Kontoren sowie Hausmobiliar aller
Art zu niedrigsten Beiträgen und günstigen Bedingungen.

Alle gewünschten Auskünfte erteilen gern
die Firma **E. Bilke Nachf., Riesa**, Bahnhofstr. 8
sowie die durch Schild kenntlich gemachte Geschäftsstelle
und die Bezirksgeschäftsstelle Meißen, Bahnhofstr. 3.



Hotel Wettiner Hof.

Sonntag
Der **Elite-Ball** wird geleitet
von der anerkannt erstklassigen Hauskapelle
Jazzi „Edelitas“ Jazzi.

Café Central

Sonabend Jazz-Konzert
Sonntag Frühstücken u. nachm. 4.30
Unterhaltungsmusik.
Um recht regen Besuch bittet Wils. Franke.



Lamms Restaurant

und Fleischerei, Röderan
Reizvoll eingerichtete Lokalisation
Neu angelegte Bundes-Regelbahn
Gutgepflegte Biere und Weine
Reichhaltige Speisenkarte zu mäßigen Preisen.
Es ladet freundlich ein Max Lamm.

Kantine Richter

Lager C, Zeithain.
Sonntag, 26. Juli, findet in unserem neuzeitlich
erbauten schönen Gesellschafts-
öffentlichen Tanzmusik
Saal, wozu wir Freunde und Gönner freundlich
einladen. August Richter und Frau.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
— Flotte Bedienung. —

Nacht-Schwimmfest

Sonabend, 1. Aug., abends 8 Uhr
großes
Nacht-Schwimmfest
im Hafen Gröba.
Eingelweckte / Reigen
Feuerwerk / Feuerfänge
Straubmusik / Fackelzug
nach dem Überflieg.
S.-G. „Oller“ v. 1908, e. V. Riesaer Sportverein e. V.

Bahnhofstraße 19

(im Grundriss der Firma Reichling, Matula & Co.)
unter heutigem Tage eine

Schuhmacherei

mit Reparatur-Werkstatt
eröffnet habe. Ich sichere der mich beschreibenden Kund-
schaft schnellste Bedienung, sowie saubere Arbeit unter
Verwendung bester Zutaten bei billiger Berechnung
zu und bitte um gütige Unterstützung meines Unter-
nehmens.

Hochachtungsvoll
Max Erbe, Schuhmacher.
Riesa, Bahnhofstraße 19.

Rulensbesen

empfehlen
Döllscher
Am Schlachthof.

Uni

das universelle Feuer-
nummer- und führerlein-
freie, mit Sogius zu fahrende
Zweiganz-Getriebe-Mo-
torrad mit Richtarter, ge-
steuert, Ventilen, abnehm-
barem Polsterkopf, Mag-
netzündung, vollautomat.
Ölung, Gangschaltung an
der Lenkstange D. R. P. a. D. R. G. M. Ausstän-
dpatent, ist ein Wunder der deutschen Technik ein
Präzisionsfabrikat 1. Ranges. Preis M. 1100.—.
Alleinvertreter für den Amtsgerichtsbezirk Riesa:
Franz Niede, Maschinen- Riesa-Gröba
fabrik,
Strehlitz Straße 27,
Grar. 1898. — Fernruf Amt Riesa 190.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Sportpartei des Nieser Sportvereins.

Draußen am Birgergarten geht ein großes Werk langsam seiner Vollendung entgegen. Am Sonntag, den 2. August soll der neue Sportpark geweiht werden, der durch Anlagen und landschaftliche Umgebung zu einer der schönsten Leberstätten für Leibesübungen in ganz Nordachsen geworden ist. In emsiger unermüdblicher Arbeit in der Stille haben sich in den letzten Monaten und Wochen tausend fleißige Hände gerührt, um den großartigen Plan zu vollenden. Die beiden Weibstage (1. u. 2. Aug.) werden der hiesigen Einwohnerheit eine stattliche Reihe von Veranstaltungen bringen, wie sie im ähnlichem Umfang vom Sport noch nie in Nieser geboten wurden. Die im Anfang der nächsten Woche herauskommenden Festabzeichen gewähren Zutritt zu allen Festlichkeiten und Spielen des Nieser Sportvereins, sowohl auf dem Städtischen Sportplatz als auch zu der Hauptfeier im neuen Sportpark. Aus der Fülle der Darbietungen sei hier nur einiges erwähnt. Das gesamte Programm mit allem Wissenswerten erhält jeder Käufer eines Abzeichens zugleich mit diesem.

Die eigentliche Parteinabe in den Nachmittagsstunden des Sonntag wird eingeleitet durch einen Festzug, an dem zahlreiche auswärtige und Nieser Vereine, vor allem auch befreundete Sportvereine aus der näheren und weiteren Umgebung teilnehmen. Einige Festwagen und Gruppen wollen für die sportliche Idee werben. Am Albertplatz soll nach einem Weibgesang, zu dem die hiesige Ortsgruppe des Sängerbundes vom Meikner Land eingeladen wurde, der 1. Vorsitzende des W. M. B. W. Herr Lehrer Hans Hädicke-Halle, oder der Jugendführer des Verbandes, Herr Barer Vins-Gotha, das Wort zu einer kurzen Ansprache nehmen. Nach Aufbruch des Festzuges im neuen Sportpark wird die eigentliche Weibe erfolgen. Der Zug begibt sich durch den Östweg auf den Wag. Für alle übrigen Gäste wird der Weibegang geöffnet sein. Die Teilnehmer nehmen vor dem Vodium Aufstellung, von dem aus Herr Hädicke-Halle die Weiberrede hält. In diese Feier schließen sich dann die allgemeinen Freiübungen sämtlicher Abteilungen des Nieser Sportvereins und des S. C. „Otter“ von 1908 an. Nach dem Abmarsch der Turner findet das Hauptspiel des Tages statt. Kein Geringerer als der mehrfache deutsche und augenblickliche mitteleuropäische Meister H. B. Vins stellt sich dem nordächsischen Gaumeister H. B. Vins zu einem Weibspiel. In der Pause werden sich Staffelläufe der Männer, Frauen- und Kinderabteilungen in schneller Folge ab-

Nachtschwimmfest des S. C. „Otter“.

Im Rahmen der Veranstaltungen anlässlich der Parteinabe des Nieser Sportvereins wird der Schwimmklub „Otter“ von 1908 den hiesigen Einwohnern eine Unterhaltung bringen, wie sie ähnlich noch niemals in unserer Gegend geboten wurde. Bis zum Eintritte der Dunkelheit werden im besonders dazu hergerichteten Eldbän in Gröden nördlich der Hafenbrücke mehrere Schwimmwettkämpfe abgewickelt, zu denen sich auch von auswärtigen Schwimmern gemeldet haben, jedoch im Verein mit der augenblicklich in guter Form befindlichen Nieser Schwimmerschaft spannende und gut besetzte Kämpfe zu erwarten sind. In der Dunkelheit schwimmen dann die Schwimmer und Schwimmerinnen des S. C. „Otter“ und des H. B. Vins gemeinsam mit der Kinderabteilung einen Niesersee, bei dem jeder Teilnehmer eine bunte elektrische Lampe auf dem Kopfe trägt, jedoch der Nieser im Dunkel der Dämmerung ein märchenhaftes und farbenreiches Stimmungsbild geben wird. Feuerwerk und Feuerbrände erhöhen dann die eigenartige Wirkung des Ganges, das mit einem Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem Albertplatz seinen Abschluss findet. Die Veranstaltung verspricht etwas für Nieser ganz Einzigartiges zu werden. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

Kreisvolksturnfest des 14. Turnkreises D.

Am 15. und 16. August findet in Nieser das Kreisvolksturnfest des sächsischen Turnkreises statt. In den einzelnen Baugruppen haben schon die Ausschreibungskämpfe für dieses Treffen stattgefunden, aus denen die besten ausgewählt worden sind, die in Nieser ihre Gruppe im Volksturnen vertreten werden.

Sommer im deutschen Süden.

Tiroler Brief.

Der Sommer hier ist schön, unendlich schön. Er stimmt durchaus nicht so grell und brutal nach in den Talstellen wie im tieferen Süden, er schleierte tagsüber die Berge leicht ein mit dem durchsichtigen Rauch seiner sengenden Wärme. Abends kreist er dann mit flüchtigen Flügeln an den Felsen herab. Wenn Licht und Wärme auch tagsüber in den Städten oft über das Maß des Angenehmen hinaus lasten, ringum laden die Berge, leicht zugänglich durch Bahnen aller Art, zu lustiger Schau und Ruhe. Die Plätze vor dem „Greif“ am Walterplatz in Bozen werden nicht leer. Hier sitzen die „Fremden“, die in der Mehrzahl keine Fremden in diesem Lande sind, die Deutschen aus allen Teilen des Reiches. An der Schmalseite des Platzes, im Stadtkaffee, sind neben einigen Reisegästen sehr viele sehr „einheimisch“ Tuende zu sehen, die hier höchst fremdartig wirken mit ihrer ausdringlichen Dummheit, ihrer auffälligen Kleidung, ihren bemalten Frauen, ihrer sehr hässlich negerhaften Gesichtsbildung und dem hochgeheilten, kuscheligen Schwarzhaar. Benannt sind es und andere Zugvögel seit 1910. Sie betonen bei jeder Gelegenheit so laut und kindisch ihr Verrentum in diesem Lande, daß man die innere Unsicherheit herausfühlt. Sie sind es, die ein Jahr lang das Walthedenkmal mit ihren Nationalfarben verunreinigt hatten, die den Landesbewohnern bis in die Kindergärten hinein das Recht auf die Muttersprache, den uralttümlichen Namen des Landes genommen haben. Mitbesitzer dieses Stadtkaffees ist ein Ueberfahrschiff, der im Zusammenhang mit der Verarmung des Trogmannsdenkmals verhaftete Mexaner Hotelwirt Landozo. Einst hieß er Landauer, kam aus Ungarn und wußte als österreichischer Offizier rechtzeitig während des Krieges den Anschluss an die „Teiler“ zu finden. Als das kriegerische bald am Walthedenkmal und machte bald selbst die Beobachtung, daß Italiener nicht gerade die Elite seiner Beamtenschaft hergeschickt hat. Haben doch sogar sächsische Abgeordnete in Parlamentarissen die Ungültigkeit der Subalternen mit ihren eigenartigen Kultur- und Moralbegriffen auf diesem alten deutschen Volkstempel gestandelt.

Es ist erstaunlich, wie wenig italienische Reisende oder gar Wanderer man trifft. Trotzdem gerade im Sommer die Bergwelt doch die Söhne des heißen Südens zur Erfrischung einladen sollte. Unmittelbar nach der Verarmung hatte eine rührige Verkehrspropaganda den Erfolg, daß Scharen von Italienern „il nuovo paese“, das „neue Land“, überströmten. Nun hat sich der Schwarzverlauf. Man trifft, neben einzelnen Engländern und Scandinaviern, fast nur Deutsche. Und das ist gut so. Unsere Volksleute führen das brüderliche Mitempfinden sehr wohl, zumal eine rührige Aufklärung der Schutzvereine und der deutschen Presse dafür gesorgt hat, daß das dumme und taktlose Verhalten mit welschen Sprachbrocken im Lande Andreas Hofer,

Sportliche Unfälle und Schädigungen.

Dr. D. Schmidt, Sportarzt an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin.

Sport und Gesundheit sind unserer heutigen Zeit zwei untrennbare Begriffe geworden. Mit Recht; unter der Voraussetzung, daß die Leibesübungen in einer gesunden, in den Anforderungen entsprechenden Weise betrieben werden. Wir wollen nun hier die Unfälle, insbesondere diejenigen Schädigungen betrachten, die, leider oft genug zum Schaden des davon Betroffenen zu leicht genommen, nicht sofort in ärztliche Behandlung gelangen.

Wir verstehen nun unter sportlichen Schädigungen Unfälle und Erkrankungen aller Art, die sich beim Sportbetriebe ereignen und die zu einer mehr oder weniger langen Unterbrechung der sportlichen Tätigkeit zwingen. Weitläufig der größte Teil betrifft den Bewegungsapparat, die Knochen und Gelenke, Muskeln und Sehnen, also die Organe unseres Körpers, die in erster Linie bei den Leibesübungen über das für das gewöhnliche Leben normale Maß hinaus beansprucht werden.

Ein richtiger Muskelkater und Sonnenbrand sind im Sommer für den sportlichen Anfänger die ersten kleinen Leiden, mit denen er zu kämpfen hat. Der sog. Muskelkater besteht in einem besonders reizbaren Zustand der Muskeln nach anfänglich zu starker noch ungewohnter Betätigung. Mit der nötigen Energie wird er in wenigen Tagen überwunden, vollkommene Schonung läßt ihn nur länger andauern, u. U. ein zweites Mal bei Wiederaufnahme der Leibesübungen entstehen.

Sonnenbrand ist nicht nur der Haut schädlich, sondern kann auch zu ernstlichen Erkrankungen führen. Bei langsamer Gewöhnung an die Sonne ist er bestimmt vermeidbar. Das von Tag zu Tag um 10-20 Minuten Dauer zunehmende Sonnenbad führt in 1-2 Wochen zu einer Bräunung, einer Verhärtung der Haut, die in solchem Zustande vor weiteren Schädigungen durch die Sonnenstrahlung genügend schützt. Ist bereits eine Verbrennung eingetreten, so sind durch Einsetzen und Pudern der Haut, Vermeidung von Sonne und Wasser die Beschwerden am raschesten zu beseitigen.

Durch systematische Übung wird der Organismus im Laufe des Trainings zu immer größerer Beanspruchung erzogen. Er vollbringt schließlich Leistungen, die für den Ungewöhnten unumgänglich sind. Umso leichter kann dieser durch allzu große Anforderungen und Anstrengungen sich schädigen. Ein plötzlicher Schmerz, etwa verbunden mit einer rasch folgenden Anschwellung im Muskelbereich bringt solche mit zu schweren Trauergefühlen betriebenen Übungen zu einem jähen Ende. Es handelt sich um eine zu grobe Zerrung des Muskels, die eine Zerrung oder teilweise Zerreißung der Muskelfasern zur Folge hat, oft verbunden mit einem die Schwellung verursachenden Hämorrhagie in die Gewebe. Auch die den Muskel umgebende Sehnenhülle kann hierbei einreißen und zu einem sogenannten Muskelbruch führen, einer Bruchöffnung, durch die bei jedem weiteren Versuche, den Muskel zu betätigen, dieser sich sichtbar herausdrängt.

Bei Anfängern, bei Schwerathleten, deren Bewegungsapparat nur auf Kraftleistungen eingeübt ist u. die Schnelllebensübungen verfolgen, z. B. beim Kurzstreckenlauf usw. sind solche Fälle beobachtet. Bei der Behandlung ist in allen ersteren Fällen, d. h. solchen mit härteren Beschwerden, der Arzt zu Rate zu ziehen.

Sofortige Behandlung, bestehend in Massage, Wärme (Heißluft, Bestrahlung mit Lichtapparaten usw.) mit Ruhigstellung des verletzten Gliedes, bei Rissen der Sehnen Muskelschalle u. U. ein kleiner operativer Eingriff wird im allgemeinen rasch zur Wiederherstellung führen, andernfalls eine Vernachlässigung wochenlanges sportliche Untauglichkeit nach sich ziehen kann.

In gleicher Weise können die Sehnen, die die Muskeln mit den Knochen verbinden, verletzt werden.

Zerrungen und Entzündungen im Unterarm, an der Achillessehne an der Ferse, Sehnenmuskelzerrungen am Knie kommen häufiger vor. Besonders bei Vätern beobachtet wir, daß sie erst in Behandlung des Arztes kommen, wenn jeglicher Versuch, sofort nach dem Unfall oder in den nächsten Tagen durch weitere Beanspruchung die Sache durchzureißen, infolge zu großer Schmerzhaftigkeit schlagelassen und damit das Uebel sich nur noch verschlimmert hat.

Auch hier gilt der Grundsatz: Sofortige Ruhigstellung und Auslegen von weiteren Übungen bei allen schwereren Fällen führt am raschesten unter weiterer ärztlicher Behandlung zum Ziele, im anderen Falle besonders bei Sehnen- und Bänderzerrungen auch hier eine oft monatelange sportliche Untauglichkeit.

fast aufgehört hat. Und der kühle Abstand, in welchem die Landesbewohner zu den Bedrückten stehen, überträgt sich unwillkürlich auch auf die reichsdeutschen Gäste.

Auf die Hochfläche am Ritten führt durch Weinberge, anfangs steil ansteigend, dann in ansichtsweiten sanfteren Schlingungen eine Bahn. Hier ist auch im Hochsommer „Sais“. Die 1000 bis 1300 Meter hoch, vereinigt sich säuliche Weidheit der Luft mit bergreicher Frische. Im guten Gahhof ersten Ranges kann man hier für 5 Mark den Tag in voller Aufnahme leben, in einfachen Unterküsten entsprechend billiger. Und dazu als gern gefeierter Gast, im Gegenlag zur Schweiz und Italien, wo täglich Ungezogenheit gegen Deutsche vorkommen. An Seen und Steilabhängen vorbei führen zahllose Wege und Steige ohne jede Verkehrshilfe. Ein Paradies für Erholungsstuden und Genesende! Und in überirdischer Schönheit waschen überall, greifbar nahe, jenseits des blaudunklen Tales Schlern und Rosengarten auf.

In den alten Straßen Merano stehen in Gruppen die aus der ländlichen Umgebung hereingekommenen Stragänger in ihren wälschen Volkstrachten. Der Kurort ist tot. Die riesigen Fremdenherbergen mit ihren prunkvollen Fassaden sind geschlossen. Auf den Bänken der Kurpromenade langweilen sich einige Soldaten. Die Wandgenossen in den Wandelhallen sind, soweit sie Tiroler Landsknechte wiedergeben, mit den italienischen Fasern und einem „civiva Italia“ überzerrt. Damit das internationale Fremdenpublikum doch merkt, wie im Barbarenlande die alte lateinische Kultur eingeführt wird! Das zerhörte Denkmal der Kaiserin Elisabeth gibt ebenfalls Aufschauungsunterricht. Jeden Morgen war der einsame Sockel von Blumen überschüttet. Man hätte ihn in eine Holzverschalung. Nun liegen die täglichen Spenden eines getretenen Volkes vor den roten Brettern, und jeden Morgen gibts Aufraumungsarbeit für die nicht einmal im Kampfe mit Blumen streichenden Fremdlinge. Doch über der Stadt ragt die Stammburg des Landes, Schloß Tirol, ein stolzes Denkmal des Rechts, das des vom italienischer Alpenverein über seiner Pforte neu angebrachten Danteverloß spottet. „Wir sind die einzigen, die sich noch Tiroler nennen dürfen“, meint wehmütig der Gahwirt im naheliegenden Dörfchen Tirol.

Nach dem Dorfe auf dem Bergrücken, unter reisenden Obhäuern, stehn im Grase drei Wanderköpfe, blonde Jungen mit braunrot gebrannter Haut. Von weither, aus Thüringen, dem Herlande des Reiches, sind sie gekommen. Hinüber ins Tal, wo die Paster rauscht, grüßt ihr leichtes Lied, ohne das wohl Wanderköpfe hier an dieser Stelle nicht vorstellbar sind. Wir bilden mit ihnen in die blaue Arbeit des Sommerabends und summen sie mit, wie alte, wehmütige Rolze Weise:

Gott sei mit euch,
Mit dem verrätnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol.

Er ist Karl Wadenried.

Die Gelenke sind — wenn wir von Ausrenkungen und Brüchen absehen, die immer ärztliche Behandlung erfordern — Schädigungen verschiedenster Art ausgesetzt. Die Knochen werden an ihnen — durch ein Gelenk verbundenen — Enden durch eine das ganze Gelenk umfassende und es vollkommen abschließende Kapsel, durch Verankerungsänder und durch die Muskeln zusammengehalten. Eine über die normale Bewegungsmöglichkeit hinausgehende Bewegung oder Streckung oder ähnliches im Gelenke kann zu einer Zerrung oder Zerreißung dieser Bänder führen mit nachfolgendem Bluterguß, zu einer sog. Verrenkung. Am bekanntesten ist die „Verrenkung“ des Fußgelenkes beim Uebertreten nach innen oder außen. Sehr unangenehm wirkt sich diese oft schlimmer als ein einfacher Knochenbruch zu beurteilende Verletzung dann aus, wenn nicht durch sofortige Ruhigstellung des Gelenkes bis zum Aufhören jeglicher Beschwerden, also etwa 4-14 Tage — je nach Schwere des Falles — eine Heilung eingetreten ist, sondern wenn die Bänder — zu früh wieder beansprucht und gedehnt — den Fuß nicht mehr genügend halten können. Eine Unsicherheit im Fußgelenk, immer wieder erneutes Umknicken mit Beschwerden sind die Folgen einer verbummelten Behandlung.

Eine plötzliche sehr harte Bewegung, etwa beim Angeln, Hohen oder Speerwerfen im Wüdogelenk, beim Start, beim Sprung im Kniegelenk — diese Gelenke werden am häufigsten betroffen —, führt zu äußerlich ähnlichen Erscheinungen wie eben beschrieben, mit jedoch ganz anderer Ursache und anderem Verlauf. Die Beschwerden klingen oft in kurzer Zeit, in wenigen Tagen ab, kommen aber bei gleicher Bewegung immer wieder, auch nach Jahren und machen Höchstleistungen schließlich überhaupt fast unmöglich.

Hier müssen wir nach den bisherigen Beobachtungen selber von einer Sportverletzung sprechen, die wohl für normale Betätigung wenig hinderlich ist, sportliche Leistungen jedoch fast unmöglich machen kann. Es handelt sich zunächst um eine leichte Verletzung im Gelenk, eine Dneifung des Gelenkknorpels oder ähnliches, die infolge ungenügender Behandlung und weiterer Beanspruchung nicht wieder ausheilt, sondern zu einer, wenn auch leichten, doch dauernden Gelenkentzündung führt und schließlich krankhafte Veränderungen im ganzen Aufbau des Gelenkes hervorrufen, die wir auch im Röntgenbilde beobachten können.

Solche Fälle sind keine Seltenheit, sondern kommen häufiger, leider allerdings erst in diesem Zustande, in die Sprechstunde des Arztes.

Eine „Heilung“ in diesem Zustande ist vielleicht durch monate- bis jahrelange Schonung möglich.

Nur wenige besonders typische Fälle konnten bei dem beschränkten Raume herausgehoben werden. Es sind diejenigen, die dem Kräfte, weil er sie zu spät zu Gehalt bekommt, in der Behandlung besonders schwer fallen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß mancher Schaden, der durch Unterlassung oder durch Verkümmung der richtigen Behandlung später nicht mehr gutzumachen ist, in Zukunft vermieden wird.

Wessungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Nieser).

9. Juli 1925:	kein Niederschlag.
11. Juli 1925:	0,7 mm Niederschlag.
12. Juli 1925:	1,2 mm Niederschlag.
13. Juli 1925:	0,2 mm Niederschlag.
14. Juli 1925:	3,7 mm Niederschlag.
15. Juli 1925:	8,9 mm Niederschlag.
16. bis 24. Juli 1925:	kein Niederschlag.
25. Juli 1925:	10,6 mm Niederschlag.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 26. Juli 1925.

Ärzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
 Dentisten: Herr Rißke, Stadtteil Nieser, Bettinerstraße 21, (8-11 Uhr vormittags).
 Herr Hundt, Stadtteil Gröden, Rauchhammerstraße 36 (11-1 Uhr vormittags).
 Apotheken: Reichsapothek, Stadtteil Nieser, Schulstraße 1, die auch vom 25. 7. — abends 7 Uhr — bis zum 1. 8. 1925 — vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft hat.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Dresdner Meißener-Theaters. Sonntag (26.), nachm. und abends: „Gräfin Mariza“. Montag: „Dorine und der Zufall“. Dienstag bis Donnerstag: „Gräfin Mariza“. Freitag: „Dorine und der Zufall“. Sonnabend: „Die kleine Sünderin“. Sonntag (27.), nachm.: „Gräfin Mariza“, abends: „Die kleine Sünderin“. Montag: „Die kleine Sünderin“.

Das Plakat der Jahreschau preisgekrönt. Bei einem Plakatwettbewerb, der im Rahmen des Düsseldorf Meißener Wettbewerbes vom 7.-14. Juni veranstaltet wurde, ist für die beste Leistung im Plakatwettbewerb das gemeinsame Diplom der Stadtverwaltung der Stadt Düsseldorf, der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf und des Einzelhandelsverbandes dem Plakat der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1925 „Wohnung und Siedlung“ verliehen worden.

Bakterienkultivator. Der Arzt am Pariser Pasteurinstitut Gèrulle hat durch ein besonderes Verfahren Beweisen von zwei Hunderttausendstel Millimeter Durchmesser entdeckt, die die geschworenen Feinde gewisser Bakterien zu sein scheinen und die er darum Bakterienkultivator genannt hat. Gèrulle mischte bestimmte Aufschüßelungen von Refonvaleszenten mit Fleischbrühe. Als er diese Mischung untersuchte, konnte er zunächst keine sichtbaren Keime finden. Darauf spritzte er einige Tropfen dieser scheinbar keimlosen Lösung auf Kulturen von Staphylokokken. Da entdeckte er, daß letztere 18 bis 24 Stunden später vollkommen frei von Bakterien waren. Die Bakterien waren inzwischen getötet worden. Einige Tropfen dieser keimfreien Kultur auf eine andere, von lebenden Bazillen bevölkerte Kultur gespritzt, führten zu dem gleichen Ergebnis. Auch die Bazillen der zweiten Kultur starben in dem gleichen Zeitraum aus. Anstelle der Bakterienkolonien fanden sich solche von Bakterienkultivator. Je nach der Dichte der Kultur schätzte Gèrulle die Zahl der in einem Kubikzentimeter enthaltenen Bakterienkultivator auf fünfzig Millionen bis drei Milliarden. Diese Bakterienkultivator leben als Parasiten im Innern der Bakterien, die infolge des Angriffs ihrer Feinde anschwellen und schließlich zerplatzen, so daß die Bakterienkultivator, die sich in deren Leibe entwickelt haben, frei werden. Der Bakterienkultivator kann mit Aussicht auf Erfolg sehr viele Bakterien angreifen, wenn nicht gar alle Arten. Seine für den Menschen so wertvolle Eigenschaft, Bakterien zu töten, wird aber erst in ihrem ganzen Umfange wirksam, wenn sie durch längeren Kampf aus der Natur gelöst ist.

Bermischtes.

Wasserschlachtauf dem Rhein. Warum trüblich ein mit 21 Sportleuten aus Basel besetztes Ruderteam infolge des starken Windes an der Reusenbrücke an ein dort haltendes Schiff und kenterte. Dem Brückenwärter gelang es, die meisten Ruderer aus dem Wasser zu ziehen. Einige von ihnen konnten sich schwimmend retten. Ein Insasse ist ertrunken, einer wurde schwer, zwei andere weniger schwer verletzt. Die Sportleute, die an der Reusenbrücke in Frankfurt a. Main teilnehmen wollten, sind größtenteils nach Basel zurückgekehrt. Nur sechs Mann fuhren nach Frankfurt weiter.

Schwere Automobilunfälle. Das Auto des Direktors Elwert von der Raitzinger Maschinenfabrik überfuhr bei einer Fahrt nach Radom infolge Platzens zweier Räder. Der Direktor blieb mit gerichtetem Schädel tot liegen, während der Chauffeur leichter verletzt wurde.

Schweres Explosionsunglück. In einer Fabrik bei Mailand waren heute einige Arbeiter beim Zusammenbau eines Behälters von Schwefelsäure beschäftigt, als nebensächlich ein Behälter mit Wasserstoff explodierte. Zwei Arbeiter wurden getötet. Im Boden wurde ein ein Meter breites Loch aufgerissen, in dem sich die Leichenreste der beiden Arbeiter befinden, die vollkommen zertrümmert wurden.

Schwere Gasexplosion. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß an Bord des Kreuzers „General San Martin“, der Schießübungen veranstaltete, eine 20 Millimeter-Kanone explodiert ist. Acht Mann der Besatzung wurden getötet und 19 schwer verwundet.

Zwei Schüler verbrannt. In Ibbenbüren fanden drei Schüler auf der stillgelegten Steingrube Theresia Restbestände von Gasöl und Pulver, die sie in Brand setzten. Es entstand eine gewaltige Explosion. Zwei Schüler verbrannten, der dritte wurde schwer verletzt.

Eiserfüchtigkeitsfall am Hochzeitsabend. Ein furchtbares Drama hat sich in einem Dörfchen in der Nähe von St. Quentin abgespielt. Ein Eisenhändler hatte lange Jahre hindurch ein Liebesverhältnis mit seiner Schwägerin unterhalten. Als er das Verhältnis lösen wollte, um sich zu verheiraten, widerlegte sich die Schwägerin dieser Absicht und verfolgte den Mann mit heftigen Eiserfüchtigkeiten. Trotzdem gelang es ihm, eine kurze Abwesenheit der Eiserfüchtigen zu benutzen und sich zu verheiraten. Am Abend des Hochzeitsabends waren die beiden Jungvermählten eben zu Bett gegangen, als die eiserfüchtige Schwägerin in die Wohnung einbrach und nach heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem früheren Geliebten über die junge Frau herfiel. Sie zerkrachte und endlos an den Haaren zur Türe hinauszog. Der Mann eilte seiner Frau zu Hilfe, beide ergriffen die lärmende Frau und warfen sie in den 40 Meter tiefen Hofbrunnen. Die beiden haben sich dann noch am Abend ihrer Hochzeit der Polizei gestellt.

Thypusfälle in Hamburg. Der letzte Wochenbericht des Gesundheitsamtes meldet 47 Thypusfälle. Etwa 90 Fälle betreffen die Befragung eines Dampfers, der in der letzten Woche Hamburg wieder verlassen hat. 14 Fälle erkrankten sich bei einer Firma. Die übrigen drei Fälle sind Einzelerkrankungen. Der Gefahr einer weiteren Ausbreitung ist durch umfassende Sicherheitsmaßnahmen vorbeugt.

Viele Todesfälle durch Ertrinken. Nachdem bereits in den letzten Tagen eine Reihe von Personen beim Baden in der Elbe ertrunken ist, häuften gestern bei Hamburg nicht weniger als fünf Personen beim Baden ihr Leben ein.

Brand auf dem Münchener Hauptbahnhof. Gestern brannten in der Betriebswerkstätte des Münchener Hauptbahnhofes ein 60 Meter langer und 10 Meter tiefer Holzschuppen, der zur Lagerung von Maschinenmaterialien bestimmt war, vollständig nieder. Mehrere Eisenbahnwaggons sind ebenfalls mitverbrannt. Nach zweieinhalbstündiger schwerer Arbeit konnte der Brand gelöscht werden.

Riesenbrand in Oslo. Gestern früh brach hier ein Brand aus, der bald riesigen Umfang annahm und eine Anzahl von Eise- und Pächhäusern einäscherte. Große Mengen Korn, Futtermittel und Düngemittel sind vernichtet. Die Behörden der benachbarten Orte mußten zur Bekämpfung des Feuers herbeigerufen werden. Auch von Kopenhagen wurde Unterstützung erbeten. Ebenso beteiligte sich die Garnison an den Vorkämpfen. Um 4 1/2 Uhr nachmittags war der Brand begrenzt. Der Schaden läßt sich noch nicht abschätzen, geht aber in die Millionen.

Drachlose Bekämpfung des Vandalismus. In Döhrerich will man mit Hilfe der Rundfunksender die Verdrängungen bekämpfen, die von Seiten des Publikums namentlich an den Sonntagen an den öffentlichen Anlagen, auf Wiesen, sowie in den Wäldern angerichtet werden. Man beachtet, wie die W. J. meldet, durch den Sender Warnungen und Belehrungen zu verbreiten und sie dem Publikum durch Lautsprecher zu Gemüte zu führen, die an geeigneten Stellen in Parks, Gartencafés, Vergnügungstätten usw. aufgestellt werden. Es soll erläutert werden, wie man sich im Freien benimmt, daß man kein Papier wegwirft usw. Ein ähnliches Vorbildliches Beispiel.

Gewitterschäden in Dalmatien. In Zara und Umgebung verursachte ein Gewitter großen Schaden. Durch Blitzschlag wurden 4 Personen, darunter 3 Carabinieri, getötet.

Die Bibel in Esperanto. In der nächsten Zeit wird in England eine Bibel in Esperanto veröffentlicht werden. Dieses Werk ist gemeinsam von der British and Foreign Bible Society und der National Society of Scotland ausgearbeitet worden. Es handelt sich dabei nur um das alte

Testament. Gleichzeitig sei daran erinnert, daß schon im Jahre 1912 eine Esperanto-Bibel für das neue Testament ausgearbeitet worden ist.

Ein rabulater Liebhäber. Ein Arbeiter in Augsburg namens Max Walter, der mit seiner Geliebten Theresia Doll und deren Anverwandten in Streit geraten war und schon mehrfach mit Tätlichkeiten und Brandstiftung gedroht hatte, überfiel vor einigen Tagen das Mädchen und biß ihr die Nase ab. Nach den Befundungen der Ärzte besteht wenig Aussicht, daß die Nase wieder anwächst wird. Nachdem der Mordling zwei Tage lang seine Wohnung gemieden hatte, konnte er endlich vormittags ergriffen und ins Gefängnis eingeliefert werden.

Ursachen der Traumgehaltung. Der „Münchener Zeitung“ wird geschrieben: Vor einigen Tagen hatte ich einen seltsamen Traum. Ich sah eifrig arbeitend an meinem Schreibtisch (das gehört natürlich noch nicht zu der Seltsamkeit!), als plötzlich irgend ein dienender Geist eine hellleuchtende Petroleumlampe hereinbrachte und sie vor mich hinstellte. Das Licht verursachte mir eine außerordentlich unangenehme Empfindung, die sich bald zur Untruglichkeit steigerte, denn die Intensität der vermaledeiten Lichtquelle wuchs jeden Augenblick. Schließlich konnten meine armen Augen die einfach höllische Qual nicht mehr ertragen, ich sah mich nach Rettung um, erblickte ein großes, gefülltes Gefäß (bezeichnete mir es eine Bowlen-Terrine) und schüttete den Inhalt in den Lampenständer. Eine ungeheure Lichtflamme schoß hervor, eine Detonation folgte, dann war um mich rote Nacht und ich versank ins Nichts. Welcher Zeitraum vergangen war, bis ich erwachte, weiß ich nicht. Jedenfalls war ich im Augenblick des Erwachens noch halb betäubt; ich hatte heftige Augenschmerzen, und die buntesten Lichter umtanzten mich. Ich ermunterte mich sehr rasch, erinnerte mich sofort meines Traumes und wollte mir gerade die unersättlichen Zusammenhänge dieses Traumes mit meinem Stirnschmerz zuschreiben (ich drehte mich zu diesem Zweck auf die andere Seite), als ich gefühllos zusammenbrach. Und es ergab sich zu meiner Überraschung, daß die Strahlen der Morgen Sonne (es war kurz nach 4 Uhr), die sich durch einen Spalt der herabgelassenen Rollläden kahlten, in dem facettierten Spiegel eines Schrankes gebrochen und von da aus direkt nach der Stelle gelenkt wurden, wo sich im Zeitpunkt des Traumes meine geschlossenen Augenlider befunden haben mußten. Als die Helligkeit plötzl. unerträglich wurde — auch bei geschlossenen Augenlidern war dies der Fall, wie ich mich sofort überzeugte — hatte sich der Körper instinktiv durch Umwälzen der unangenehmen Lage entzogen. Beim Erwachen lag ich auch hauptsächlich auf der dem Spiegel abgewendeten Seite. Ich konnte die Ursache des Traumes auch nur feststellen, weil sich die Sonnenstrahlen noch immer in dem facettierten Spiegelrand brachen; wenige Minuten später wäre das nicht mehr der Fall gewesen. Für den Fachgelehrten mag der Fall interessant genug sein. Jedenfalls bürgt er für die absolute Wahrheit und die Richtigkeit der Darstellungen. Wie oft mag es wohl vorkommen, daß ein Traum aus rein äußeren Ursachen heraus entsteht oder wenigstens von ihnen beeinflusst wird! Aber in den meisten Fällen werden wir uns entweder an dem Traum überhaupt nicht mehr erinnern oder die erregenden Wirkungen von außen nicht mehr feststellen können.

Das Pech des Einbrechers. Ein Wäderegehilfe Fritz Herbert Wölfer aus Sachsen hatte in Rixdorf durch Einbruch eine goldene Uhr samt Kette und einen Brillantring im Werte von 4000 M. gestohlen, machte in einem Rumburger Wirtshaus toll darauf los und verschwand dann lautlos ohne die Schuld zu bezahlen. In den Stadtanlagen nahm er die Einladung einer Ruhe verheißenden Bank an und entschlief bald sanft. Zwei Polizeisten fanden den Schläfer und verhafteten ihn.

Der Pariser Modediktator in Zahlungs-schwierigkeiten. Boiret, der unbestrittene Herrscher über die Pariser Schneider, der ungekronte Modediktator, ist, wie die Pariser Zeitungen zu melden wissen, in Zahlungsschwierigkeiten geraten und ist nicht mehr in der Lage, seine Verpflichtungen einzuhalten. Boiret ist der reklametüchtigste Schneider der Welt, verantwortl. für die kostbarsten Feste, hat auf der Seine fabelhaft ausgestattete Modeschiffe schaukeln, nennt die schönsten Mannequins sein eigen, so daß niemand daran gedacht hätte, daß dieser König von der Rodel und vom Jovian jemals „pleite“ gehen könnte. Die Ueberfischung ist auch in Paris allgemein, man versucht fruchtlos eine friedliche Regelung der Schwierigkeit zu erreichen. Die Gefahr, daß die Pariser Mode um einen ihrer phantastischsten Künstler armer werden könnte, erscheint so drohend, daß darüber zurzeit selbst die politischen Gesprächssthemen in Vergessenheit geraten.

Wiedel Paar Strümpfe braucht die elegante englische Frau? Die schwierige Frage, wieviel Paar Strümpfe eine Frau ihr eigen nennen darf, wurde kürzlich vor einem Londoner Gerichtshof verhandelt. Das Problem kam bei einer Entschädigungsklage zur Erörterung, die ein Ire und seine Frau angehängt hatten. Sie verlangten Ersatz für den Schaden, der ihnen durch die Zerstörung ihrer irischen Villa während der Anwesenheit von 1922 erwachsen war. Unter den Gegenständen, für die Entschädigung gefordert wurde, befanden sich neben 14 Abendtoiletten und 12 Damenmänteln auch 83 Paar Strümpfe, von denen bei einigen der Wert mit 60 Mark für das Paar angegeben wurde. Der Richter meinte, daß 83 Paar Strümpfe doch etwas zu viel seien und nicht als unbedingt notwendig anerkannt werden müßten. Die Klägerin bestand aber darauf, daß man eigentlich, um gut angezogen zu sein, noch mehr brauche; gegenwärtig beiziehe sie 110 Paar. Der Richter ließ sich dann auch überzeugen und sprach dem Paar die Entschädigung von 28 000 Mark zu.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungs-Index. (Mittteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes.) Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juli 144,1 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Juni vorliegende Indexziffer von 138,3 um 4,2 v. G. gestiegen.

Freie Einfuhr von Rohwaren. Durch eine Bekanntmachung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligungen, die in den nächsten Tagen im Deutschen Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangt, werden die Zollstellen ermächtigt, die Ein- und Wiederausfuhr von Waren, die zur Ausstellung auf der vom 30. August bis 9. September 1923 in Leipzig stattfindenden Weltausstellung bestimmt sind und als solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, unter der Bedingung, ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung zuzulassen, daß sie unter Zollaufsicht auf ein Leipziger Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibens in Deutschland im Vorkaufverfahren unter Zollaufsicht bleiben und binnen zwei Monaten nach Schluß der betreffenden Weltausstellung wieder ausgeführt werden. Die Wiederausfuhr muß der betr. Zollstelle gegenüber sichergestellt werden.

Kauf der Berliner Freitagshörte war eine feste Tendenz zu bemerken. Kursrückstellungen waren nur in geringem Ausmaß zu verzeichnen. Kriegsanleihe notierte 262 Mill. arden Prozent; tägliches Geld unverändert 8 bis 9%, Monatsgeld 10 bis 11% Prozent. Von Rentenwerten gemauerten Luxemburg 3/4, Gessentkirchen 1% und Schließliche Zins 4 Prozent, Kalk- und Chemische Werte wenig verändert. Die Berliner Produktenbörse zeigte ruhige Haltung.

Der deutsche Außenhandel im Juni 1923 zeigt bei der reinen Wareneinfuhr gegenüber dem Vormonat eine leichte Steigerung (um 16 Millionen Rentenmark). Die reine Wareneinfuhr ist dagegen um rund 42 Millionen Rentenmark gefallen. Die sich auf Grund des reinen Warenverkehrs (unter Ausschaltung des Außenhandels mit Gold und Silber) ergebende Passivität der Handelsbilanz beträgt im Juni 238 Millionen Rentenmark gegen 296 Millionen Rentenmark im Mai und 337 Millionen Rentenmark im April. Bei der Einfuhr ist eine Zunahme von 32 Millionen Rentenmark bei Lebensmitteln und Getränken und eine Zunahme von 35,7 Millionen Rentenmark bei Rohstoffen und halbfertigen Waren festzustellen. Der Ausfuhrüberschlag verteilt sich auf alle Positionen. Hauptbestandteil sind daran beteiligt Rohstoffe und halbfertige Waren mit 17,6 Millionen Rentenmark und Fertigwaren mit 19 Millionen Rentenmark.

Marktberichte.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 24. Juli. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Wollmarkt der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 242-246, pommerischer - Roggen, märkischer 194-198, mecklenburgischer 190-192, pommerischer - Gerste, Futtergerste 198-212, n. Wintergerste 186-194. Ocker, märkischer 248-252, pommerischer -, weipreussischer -, Weizen, loco Berlin - Waggon frei Hamburg 214-218, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Noth) 33,00-35,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,25-29,25. Weizenkleie, frei Berlin 13,50. Roggenkleie, frei Berlin 13,60. Raps 345-340. Reisat - Victoriaerbsen 28-33, kleine Speiseerbsen 25-26,50, Futtererbsen 23-26,50. Weizenstroh 23-26,50. Ackerbohnen 24-28. Wicken 26-28. Lupinen, blaue 12-13,50, gelbe 15-16,50. Terradella alte - neue - Rapskuchen 16,60-16,80. Leinöluchen 23-23,20. Trockenkohl 11,80-11,80. Sojabohnen 21,40-21,60. Zerkleinerter 30,70 9,60-9,76. Kartoffeln 26-26,20.

Sabplan der Sächs.-Böhm. Dampfstraßenbahn.

Gültig bis mit 23. August.

ab Mühlberg	6.15	7.15	8.15	9.15
• Strehla	7.25	8.25	9.25	10.25
• Göhlitz-Schepa	7.45	8.45	9.45	10.45
in Riesa	8.20	9.20	10.20	11.20
ab Riesa	7.15	8.15	9.15	10.15
• Riesa-Stadtpart	7.20	8.20	9.20	10.20
• Mühlgrün	7.50	8.50	9.50	10.50
• Merzdorf	8.15	9.15	10.15	11.15
• Girschtein	8.20	9.20	10.20	11.20
• Niederlommahay	8.30	9.30	10.30	11.30
• Diesbar	8.40	9.40	10.40	11.40
in Meißen	10.05	11.05	12.05	13.05
• Dresden	12.55	13.55	14.55	15.55
ab Dresden	8.00	9.00	10.00	11.00
• Meißen	10.15	11.15	12.15	13.15
• Diesbar	10.55	11.55	12.55	13.55
• Niederlommahay	11.05	12.05	13.05	14.05
• Girschtein	11.10	12.10	13.10	14.10
• Merzdorf	11.15	12.15	13.15	14.15
• Mühlgrün	11.20	12.20	13.20	14.20
• Riesa-Stadtpart	11.35	12.35	13.35	14.35
in Riesa	12.00	13.00	14.00	15.00
ab Riesa	6.35	7.35	8.35	9.35
• Göhlitz-Schepa	6.50	7.50	8.50	9.50
• Strehla	7.05	8.05	9.05	10.05
in Mühlberg	7.50	8.50	9.50	10.50

Möbl. Zimmer von Herrn z. l. 8. gefucht. In erst. im Tagel. Riesa. **Ein. möbl. Zimmer frei** Goethestraße 25. **Möbl. Zimmer** m. Pianoforte p. 1. Aug. 8. vermietet. Frau Wöhlmann, Bismarckstr. 52. **Kleines einf. Zimmer frei** Schützenstraße 11, 1. **Kleine Anzeigen** in Riesaer Tagblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung. **Beschlagnahmefreie Wohnung** in Villa wohn. m. K. Bauausbau f. Kinder. Ehepaar ausgehant. Tel. m. möbl. Off. u. T. 2849 a. X. Adl. Riesa.

Gewerbe-Räume in Dresden nahe Hauptbahnhof, post. als Lager, ca. 90 qm, sofort mietfrei durch **Rechtsbüro Rudolph Nowal, Dresden-N., Schönbrunn-Str. 9.** Sprechzeit 2-3 Telefon 20567. **Tausche** Wohnung in Riesa, Stube, Kammer, Küche u. Zubeh. gegen gleiche od. größere. In erst. im Tagel. Riesa.

Wohnungstausch! Suche in Riesa gegen schöne geräumige 3-Zimmerwohnung (neu vorgelegt) eine 5-Zimmerwohnung zu tauschen gegen 500.- M. Vergütung. **Wer will verziehen nach:** Dresden, Freiberg, Görlitz, Grimma, Adelsberg, Radebeul, Rochlitz, Rittau. Es kommen nur 5-Zimmerwohnungen in Riesa in Frage, evtl. größere. **Sofortige Angebote erbittet** **Wohnungstausch August Schneider** Bahnhofstr. 23 - Tel. 12. **Beschlagnahmefreie Wohnung** bestehend aus 1 bis 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör von älterem Ehepaar gefucht. Angebote mit Preis u. Lage u. T. 2846 a. b. X. Adl. Riesa. **Aufwartung** schulfrei, tägl. vorm. 8-11. Brunner, Gröbba Rittersgrabenstr. 19. **Die Zeitungs-Anzeige** übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamarten

Gefucht wird zum 1. od. 15. Aug. ein solides eheliches fleißiges **Stubenmädchen** für größeren Landbauhalt. Selbstes muß außer Hausarbeit mögl. plätten, servieren u. nähen können. Gute Zeugnisse sind erf. **Rittergut Streumen** bei Müllitz i. Sa. **Kräfteiges Mädchen** mit guten Zeugnissen wird für Küche u. Hausarbeit in Hotel gefucht. Lohn 50-60 M. monatlich. Off. nach Aue i. Ersgeb. Vorkaufsch. 4. **Hauschneiderin** nimmt noch Kunden an auch im Weibnähen. Off. erb. u. U. 2846 a. X. Adl. Riesa.

Frauen zur Enttarbeit gefucht. **Mergendorf Nr. 13.** **Daus. Mädchen** u. Küchen-Mädchen Wirtschaftsmädchen, Wägen-Ausf. u. nähen können. Wägen u. Anst. sehr schweizer, Stallweizer gefucht sofort oder 1. 8. **Wag Dietrich, Stellenvermittl.,** Weichen, Obergasse 5, Telefon 594. **Freischweizer** für sofort gefucht. **Bennewitz, Pessa.** **Licht. Händler** für patent. sehr lohnende Wirtschaftartikel werden sofort gefucht. In erst. im Tagel. Riesa.

Am tliches.

Auf Blatt 663 des Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft in Firma **Sächsische Korbinde-Weber & Conrad, Langensberg-Münchstr. 12** in Münchstr. betr., ist heute eingetragen worden: Die Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die Geschäftsführer a) Fabrikant Paul Emil Weber, b) Fabrikant Arthur Blas Conrad, beide in Glaubitz-Langensberg, sind ausgeschieden. Die Firma lautet künftig: **Sächsische Korbinde-Weber & Conrad, Münchstr. 12** in Münchstr. Der Fabrikant Friedrich Ulrich Dugo Herr in Münchstr. ist alleiniger Inhaber. Amtsgericht Riesa, den 28. Juli 1925.

Bezirkshebamme

für 1. 10. 25 gesucht für den XII. Gebirgsbezirk, umschließend die Orte Röderau, Reithain mit Truppenübungsplatz, Sobersien, Pösa, Bromnitz und Moritz i. Sa., mit Wohnsitz in Röderau, wegen Verlegung der jetzigen Hebamme in den Ruhestand. Eine zweite Hebamme ist vorhanden mit Wohnsitz in Reithain. Offerten mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und letziger Tätigkeit werden bis zum 15. August 1925 ehestens an den Vorsitzenden des XII. Gebirgsbezirks, Bürgermeister Weber, Röderau b. Riesa.

Kirchennachrichten.

7. Trinitatissonntag 1925.
Röderau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, Dienstag 8 Uhr Bibelstunde, Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein, Donnerstag 8 Uhr Hülfenverein.

Vereinsnachrichten

H. V. Wanderer. Infolge Einladung morgen Sonntag vorm. 9 Uhr alle ins Schützenhaus.
V. G. „Citer“ v. 1908, Riesa e. V. Treffpunkt für Schwimmer und Schlachtenschwimmer zum Schwaner Schwimmfest Sonntag vorm. 11 Uhr Bahnhof.
Schützen. Morgen vorm. 11 Uhr Café Räder Marktandstellung.
Amphion. Montag Schützenhaus.
Riese „Frischluft“. Di. 28. 7. Reigenverl. i. Karpen.
Turnverein Gröba. 20. Juli abds. 8 Uhr Monatsversammlung im Anker.
Turnverein Reithain (T.V.) Morgen Sonntag nach Röderau. Stellen 7 Uhr abds. Gasthof zum Stern. Spielmannsband.

Einladung zur

16. ordentlichen Hauptversammlung

am 31. Juli 1925, abends 8 Uhr im Hotel Köpfer (Saal 1. Stage). Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung
2. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz und Festlegung des Reingewinnes
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern
5. Anträge.
Die Bilanz liegt im Kontor der Firma Gebrüder Schönherz zur Einsichtnahme aus.
Spar- und Bauverein e. G. m. b. H., Riesa.
Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:
Otto Doberentz. Richard Richter.

Zum Kampf im Baugewerbe!

Im öffentlichen Interesse haben die Bauarbeiter den Kampf gegen die maßlosen Forderungen der Bauarbeitgeber aufgenommen. Wer ihnen dabei durch unneutrale Haltung in den Rücken fällt, hilft die Baukosten steigern, die Erträge der Mietungssteuer vermindern und die Ausichten der Wohnungslosen auf ein Unterkommen schmälern.
Der unterzeichnete Arbeitgeber-Verband steht sich gegenseitig, den Blick der Öffentlichkeit auf folgende Bauherrschaffen und Bauergesellschaften zu lenken:
Gewerkschaftsleiter Gähler, Weihen führt seinen Bau unter Gewährung von Mehrloöhnen in eigener Regie weiter.
Baugesellschaft Röder, Diesbar und Baugesellschaft Anstet, Cosebaude stellen ausgesperrte Bauarbeiter ein.
Großhandlungs-Gesellschaft, Riesa-Gröba hat ausgesperrte Bauarbeiter eingestellt.
Siedlungsbau Sobersien hat Herr Siedlungsvereins-Vorstand Klemm ausgesperrte Bauarbeiter eingestellt.
Lehrer Albrecht Müller, Riesa hat für seinen Wohnhausbau ausgesperrte Bauarbeiter eingestellt.
Ba. E. B. Georg Nachf. Inh. Gottf. Feinig, Bahnhof Glaubitz b. Riesa verkauft Baumaterialien.
Gemeinde Cokmannsdorf, Gemeinde Schachwitz und Ortsmitgliedergesellschaft Reich führen ihre Regiebauten fort und zahlen Mehrloöhne.
Baugesellschaft Häsler Nachf., Dresden-N., entzieht sich unter nichtigem Vorwand der Ausperrung.

Arbeitgeber-Berband für das Baugewerbe Riesa und Umgeg.

Sellerhäuser
Flüchlingglanz
Bestes Scheuerpulver
Präpariert, Hygiene Dresden 1917
Anweisung auf Packung
Mittel zur Reinigung aller Oberflächen

Möbel auch gegen Teilzahlung

Besichtigen Sie unsere Ausstellung!
Gemeinnützige Deutsche Hausratwerke G. m. b. H.
Geschäftsstelle Riesa
Lommatzcher Str. 5 Telefon 705
im Zentrallager des Konsumvereins.

Gasthof Pausitz
Sonntag, 26. Juli, ab 5 Uhr
feiner Ball.
Ergedenst E. Haftendorn.

Achtung!
Hermann Renner, Sattler
Riesa-Weiba, Gelnstr. 7
Wohnung Grenzstr. 8
empfehlen sich zur Ausführung sämtlicher
Sattler- und Polsterarbeiten.

Es wird jedermann Gelegenheit geboten, sich mit **wenig Geld gute und preiswerte Bekleidung** zu beschaffen im ersten und größten **Kredithaus am Platz**
Riesa, Schloßstr. 19
E. Kaluscha.
Stets am Lager:
Herren-Anzüge, Sammmantel, Hüfter, Westen und Joppen
Damen-Kleider, Mäntel, Blusen u. Röcke.
Ferner: Strickwesten, Gardinen, Bett- und Leibwäsche, Schuhwaren.
Einzeln Möbel u. ganze Ausstattungen, moderne Küchen, Chaifelongues usw.
Solordige Warenaushändigung.
1/2 Jahr Kredit.

Jalousien in allen Konstruktionen
Rolläden in Holz und Weißblech
Rollwände - Holzrollen
Büromöbelrollen
Verkauf von Reparatur-Material
Hans Honold, Dresden-N. 2
Königstr. 7 - Fernspr. 13490
früher Franz Leipold & Co.

Chemiker A. Mahrs Amakos-Radikal
gegen Schuppenbildung, Haarausfall u. Juckreiz
ist und bleibt unerschütterlich und in der Wirkung
überwiegend. Erfolge garantiert. Ueberall erhältlich.
Gr. Fl. RM. 2.-, Kl. Fl. RM. 1.25. Erzeuger:
A. Mahr, Parf.-Fab. Amakos, Chemnitz.

Gerlach's Gehwol
Stadl-Apothek Dr. H. Arnold,
Central-Pharmacie D. Förster.

Fahrräder
nur erstklassige Fabrikate
Brennabor, Opel, Grönner, Gräfstor und Promos. Bei einer Anzahlung von 50.- M. erhalten Sie das Fahrrad sofort mit. Indem Sie schon fahren, zahlen Sie den Rest in monatlichen Raten von nur 10.- M.
Fahrradhaus Otto Mühlbach
Riesa, Bismarckstraße 11.

Kraftwagenführer
für Personenzwecke gesucht.
Melbungen mit näheren Angaben zunächst nur schriftlich.
Webstuhlfabrik H. & G.
Großenhain.

Schneidbergelille
sucht sofort Herrn Schuss,
Riesa, Bismarckstr. 12, 1.
In Sachen beifens eingeleitetes
Verfahren
unternehmen sucht an
den Klagen noch
Vertreter
im Haupt- oder Neben-
beruf, Einkünfte Beiträge
und Bedingungen. Be-
wahrungen unter T 2044
an das Amtsblatt Riesa.

Bezirks-Vertretung
für patentierte
Haushalts-Neuhelt.
Monatsverdienst min-
destens 800 Mark. Ange-
bote erbittet Edmann,
Berlin N. W. 40,
Reines Tor 3.

Landgasthof
bei 10000 M. Anzahlung
zu kaufen gesucht. Off.
u. X 2848 a. b. Tabl. Riesa.
**Abgedundener Rantholz-
Schuppen**
11x19 m, bill. a. verk. Anfr.
u. E. 281 an Risa-Dresden.

Dr. Schäferhund
R. 2 Jahr, scharf u. treu,
f. Jagd u. gr. Gedächtnis,
pass. zu verkaufen.
Frank, Bettiner Hof.
Starter Mäuser
Weiba, Coniger Str. 9.
Zu verkaufen:
1 gebr. Bettstelle, 1 gebr.
guterhalt. Federmatratze
mit Rissen bei A. Rehnert,
Gröba, Georgplatz 5.

Großer Warenschrank
mit 8 Gläsern, 4 m lang,
80 cm hoch, 70 cm tief,
sofort billigst a. verkaufen.
H. Gerner, Bettinerstr. 6.
Motorrad
Wanderer, 2 1/2 PS, preis-
wert u. fahrbereit a. verk.
Meydorf b. Riesa 34b, r.

Achtung Obstpächter!
Ein großer zweirädriger
Federstiel-Handwagen
in noch gutem Zustande
zu verkaufen
Goethestraße 102.
Salon-Britetts
verkauft ab 50 Pf. billiger,
Lieferung auch bei Anfuhr
bis in Keller.
M. Gumlich.

Eisenbahn-Autobus-Dampfschiff-Fahrpläne
Stück 15 Pfg., verkauft
Geschäftsstelle der
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.

Schönheit und stete Jugend
erzielt man nur durch
Hein's Glycerin-Milch-Selbe
Oskar Förster
A. B. Damm
und Reichs-Apothek.



Die Gesundheit unserer Lieblinge
erfordert tägliche Mund- und Zahnpflege mit
Rosodont Zahnpasta
seit nahezu 75 Jahren glänzend bewährt
Dose 75 Pfg. Einlagestück 50 Pfg.
Zinnröhre 75 Pfg.
Rosodont-Mundwasser Mk. 2 u. Mk. 1,50
Rosodont-Zahnbürste Mk. 1,25
A.H.A. Bergmann, Waldheim, Sa.

Schreibmaschine
geg. Kaffe gesucht. Off. u.
V 2817 a. b. Tabl. Riesa.
G. Heilig
Hafer
auch gequollt
Bahnhof Glaubitz
Radikal, sicherwirkender
Fliegendod
zur Mausenttötung!
Sparjam!
Pharmacie H. S. Gummich,
Central-Pharm. D. Förster.

Die **Tageblatt-Druckerei**
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Reparaturen
an Automobilen, Fahrzeugen, wie Kraftwagen,
Personenwagen, Krafttraktoren, Traktoren, Motor-
flügen jeden Fabrikates führt sach- u. fachgemäß in
vorzüglich maschinell eingerichteten Werkstätten aus
Franz Nidel, fabriz, Riesa-Gröba
Streblauer Straße 27.
Gear. 1898. - Fernruf Amt Riesa 199.

Gänsefedern
prima vollbauniger Gänsefleisch,
H. Daunen empfiehlt billigst
Albert Haberecht, Gänsefedern, Röderau
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Für die Ihnen zu Ihrer Vermählung so
zahlreich dargebrachten Geschenke und erwiesenen
Aufmerksamkeit danke
Richard Pleisch u. Frau Linda geb. Steuer
nebst Eltern,
Delfst, Herzogswalde, im Juli 1925.

Am 25. d. M. vorm. 1/10 Uhr verschied
nach langem schweren, mit großer Geduld
ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere
bergschöne Mutter, Schwieger- und
Großmutter
Laura Schlag
geb. Ungler
In tiefster Trauer
Emil Schlag nebst Hinterbliebenen.
Riesa, Hauptstr. 41 III.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm.
2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Die wachsende Arbeitsnot im Ruhrgebiet.

Der Hilferuf der Ruhrhandelskammern, Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Mänker an die Reichsregierung, die preussische Staatsregierung sowie die verantwortlichen Körperschaften in den zuständigen Berliner Stellen nicht ganz unerwartet gekommen. Wie wir hören, hat man dem augenblicklichen Zustand des Zusammenbruchs der Ruhrkohlenindustrie, wenn auch mit großer Besorgnis, so doch seit längerer Zeit entgegengesehen. Die fast täglich einlaufenden Meldungen über neue Betriebsstilllegungen oder Massenentlassungen von Bergarbeitern drohen nachgerade einen Umfang anzunehmen, dem selbst die zur Verfügung stehenden Mittel zur Linderung der wirtschaftlichen Not der Arbeitslosen kaum mehr gewachsen sind. Bei dem zunehmenden Stellenmangel, wie wir hören, neuerdings wieder Meldungen über Betriebsstilllegungen mit einer Weglassung von einigen zehntausend Bergarbeitern vor. Es handelt sich hier keineswegs um Betriebe, die nach ihrem Kohlenvorkommen und ihren technischen Einrichtungen, leistungsunfähig sind, sondern es handelt sich um Betriebe, die infolge des immer mehr steigenden Absatzmangels nicht mehr in der Lage sind, ihren Verpflichtungen in Bezug auf Löhne und sonstige Ausgaben gerecht zu werden.

Der Hauptgrund für diese katastrophale Erscheinung ist in dem immer größer werdenden Arbeitsmangel bei der verarbeitenden Industrie zu suchen, die bisher einen wesentlichen Faktor bei der Konsumierung der geforderten Kohle ausmachte. Mit dem ständig steigenden Arbeitsmangel dieses Industriezweiges ist naturgemäß auch das Absatzgebiet der Kohle ein wesentlich kleineres geworden. Und aus diesem Grunde glaubt man an mahenden Stellen nicht an eine allseitige Behebung der wirtschaftlichen Notlage der Kohlen im Ruhrgebiet.

Im Zusammenhang mit der Stilllegung maßgebender Werke und der dadurch bedingten bevorstehenden Entlassung von weiteren 30 000 Bergarbeitern ist die wirtschaftliche Lage der Gemeinden dieser Gebiete naturgemäß aufs äußerste ebenfalls bedroht. Sie werden finanziell leistungsunfähig und sind somit nicht mehr in der Lage, ihren Verwaltungsaufgaben und ihren Verpflichtungen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung nachzukommen.

Oder einen Ausnahmezustand zu schaffen, ist, wie wir hören, aus finanziellen Gründen der Regierung nicht möglich. Die zur Entlassung kommenden Bergarbeiter müssen also wohl oder übel der öffentlichen Erwerbslosenunterstützung zugeführt werden. Das auch nur ein kleiner Prozentsatz der Gesamtsumme der Entlassenen bei Notstandsarbeiten Verwendung findet, ist im Anbetracht der ungeheuren und noch immer steigenden Zahl der Entlassenen gar nicht denkbar. Es wird also der Versuch gemacht werden müssen, einen Teil der Erwerbslosen in andere Berufe überzuführen und damit umzusiedeln. Auf diesem Gebiete sind in den letzten zwei Jahren schon lebhaftere Versuche unternommen worden, die, wie uns mitgeteilt wird, auch erfreulicherweise schon recht gute Resultate aufzuweisen haben. So ist zum Beispiel auch versucht worden, jugendliche Arbeitslose umzusiedeln, indem man ihnen die Möglichkeit gegeben hat, sich in Ostpreußen als Landarbeiter anzustellen. Das Reich unterstützt diese Bestrebungen insofern, als einem Bergarbeiter, der seinerseits mit einem Gutbesitzer in Ostpreußen einen längeren Arbeitsvertrag abschließt, aus Reichsmitteln, und zwar aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenunterstützung, die Mittel zum Umzug erhaltet werden. Auf diesem Wege sind innerhalb der letzten zwei Jahre drei- bis viertausend jugendliche (Bergarbeiter) nach Ostpreußen umgesiedelt worden. Hier läge, wie uns versichert wird, der Schlüssel zur Lösung der

gegenwärtigen Krise im Ruhrbergbau, denn es dürften auf diesem Wege immerhin noch etwa 25 000 bis 30 000 Arbeiter in der ostpreussischen Landwirtschaft untergebracht werden können. Voraussetzung hierfür wäre natürlich einmal die Bereitwilligkeit der Agrarkreise und in zweiter Linie die Schaffung von Siedlungs- bzw. Arbeiterwohnungen. Und gerade hier liegt ein wesentlicher Erklärungsgrund, denn einerseits liegt dem das Ueberangebot von billigen polnischen Landarbeitern entgegen, die andererseits wieder in Massenquartieren in Baracken untergebracht werden können. Die Frage der Schaffung von Siedlungshäusern ist jedoch leider eine Angelegenheit, der die Regierung infolge mangelnder Mittel ihrerseits nicht fördernd gegenüberzutreten kann. Auf der anderen Seite sind die Agrarkreise in Preußen für dieses zwar begonnene, aber noch zu wenig entwickelte Problem der Umstellung noch wenig zu haben. Bevor also die hier zu überwindenden Widerstände nicht überbrückt sind, wird auch eine Besserung der Lage im Ruhrgebiet vorerst nicht durchzuführen sein. Auf jeden Fall verfolgt die Regierung die Entwicklung der Lage des Ruhrgebietes mit größtem Interesse und wird, wie regierungsseitig versichert wird, alles, was in ihren Kräften steht, tun, um helfend einzugreifen.

Sänger, einigt Euch!

Wd. Dresden. Im „Dresdner Anzeiger“ hatte ein Mitglied des Festausschusses des Dresdner Sängerbundes festes Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß sich die deutsche Sängerschaft in zwei Gruppen feindsätzlich gegenübersteht, statt sich zur Pflege des deutschen Liedes zu einigen. Hierzu erhält das genannte Blatt von einem ergebungsreichen Teilnehmer am Sächsischen Sängerbundesfest eine Auskunft, in der es heißt:

„Auch wir schließen uns dem Wunsche an, daß unserem Männerchorwesen wie auch dem gemischten Chorwesen allenthalben mehr Beachtung geschenkt werden möchte, so wie Spiel und Sport jetzt beachtet werden. Doch vermögen wir, solange die zwei großen Bünde Deutscher Sängerbund und Deutscher Arbeiter-Sängerbund nebeneinander weiterbestehen, nicht die Hoffnung zu hegen, daß wir bald ein „alle Berufe und Stände in sich vereinigendes Heer von Sängern“ besitzen werden. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund ist bewusst parteipolitisch eingestellt, weshalb er neben traglos echter Kunst auch das Tendenzlied pflegt. Der Deutsche Sängerbund will parteipolitisch neutral sein. Beide können man das von gar manchem seiner Bünde und Vereine nicht sagen, wenn sie es auch abstreiten. Viele Mitglieder des Deutschen Sängerbundes bedauern es, wie es auch viele Arbeiter-Sänger vom Beitritt zum Bunde abhält. Mäander „wilde“ Vereine steht beiden großen Bänden fern, um wahre politische Neutralität zu wahren. An eine Verschmelzung beider Bünde ist unserer Ansicht nach aber erst dann zu denken, wenn der Einheitsbund jede, auch die geringste parteipolitische Tendenz ausschaltet, wenn er in seine Satzungen nur ein rein musikalisches Ziel aufnimmt, etwa: Pflege der deutschen Männerchormusik. Damit wird er auch, bewußt oder nicht, ganz von selbst für das Deutschtum wirken oder, wie es — leider eben vielfach parteipolitisch ausgenutzt — in den Satzungen des Deutschen Sängerbundes heißt, auf „Hohe deutschen Sinnes“ halten. Hochstehende Arbeiter-Sängervereine verzichten schon jetzt auf ihren Konzerten auf Tendenzgesänge. Auch die Arbeiter-Sänger singen ehle, nicht nationalstisch angehauchte Vaterlandslieder, vor allem unter dem enger und weiter zu fassenden Begriff der Heimat, und wiederum werden auch Lieder, die die moderne Arbeit verherrlichen (soweit solche vorhanden sind) von Vereinen des Deutschen Sängerbundes geduldet. Somit

braucht der Zusammenschluß der beiden Großbünde bei einigen guten Willen keine Utopie zu bleiben, wie bisweilen behauptet wird. In doch bereit ein, wenn auch rein äußerlicher Zusammenschluß aller Chorgesangsvereine (auch der gemischten) zum Reichsausschuß für Chorgesangwesen“ vollzogen worden. Darum auf, Ihr Führer und Sängere des Deutschen Sängerbundes und des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes! Vereinigt Euch in der Pflege unserer deutschen Chormusik und heiterer wohlklingender Geselligkeit! Dann werden wir hoffentlich auch diejenigen gewinnen, die im Männerchor in erster Linie Volkstümlichkeit sehen und ihn nicht nur ästhetisch, sondern auch ethisch bewerten.

Der ergebungsreiche Sänger mag Recht haben mit seiner Behauptung, daß es „hochstehende Arbeiter-Sängervereine“ gibt, die auf Tendenzgesänge verzichten — er wird sie aber an den Fingern abzählen können. Nicht der Deutsche Sängerbund hat die Arbeiter-Sänger aus seinen Reihen ausgeschlossen, sondern die Sache liegt doch so, daß letztere sich abgesondert haben, weil sie auf das Tendenzlied nicht verzichten wollen. Es die Sache im republikanischen Deutschland von heute noch einen Sinn hat, ist eine andere Frage, die vom Deutschen Sängerbunde verneint, von den weitest meisten Arbeitervereinen aber bejaht wird. Der Deutsche Sängerbund hat es übrigens nie an Entgegenkommen fehlen lassen. Man erinnere sich nur eines Vorgangs der letzten Tage. Trotz des offenen und vielfach unehren Kampfes gegen das Dresdner Sängerefest hat der Sächsische Sängerbund dem Dresdner Arbeiter-Sängerbund auf sein Ansuchen hin die schöne Sängerkirche für ein Konzert überlassen. Es erscheint mehr als zweifelhaft, ob im umgekehrten Falle auf ein solches Entgegenkommen zu rechnen wäre. Eine Koalition bedarf aber des guten Willens beider.

Und nun noch ein Wort zu den Chorgesangsvereinen. Sie werden künftig vielleicht den dritten Sängerbund in Deutschland bilden. Notwendig ist diese weitereerspaltung nicht. Warum hat es der Deutsche Sängerbund abgelehnt, die gemischtschichtigen Gesangsvereine aufzunehmen? Der Arbeiter-Sängerbund tut es nicht. Der deutsche Frau- und heute sogar das Wahlrecht besitzt, müßte auch die Aufnahmebereitschaft in den Deutschen Sängerbund gewährt werden. In unseren gemischtschichtigen Vereinen pulsiert heute ein frisches Leben, immer weitere Kreise finden Gefallen an der Schönheit des Zusammenklanges zwischen Männer- und Frauenstimmen. In Dresden und auch anderwärts hat sich eine Anzahl solcher Vereine zwecks gemeinsamer Aufführungen zu einem Bunde zusammengeschlossen. Es fehlen vielfach nur noch die Förderer, denn den weiblichen Mitgliedern mangelt es bei aller Opferfreudigkeit doch an den nötigen Mitteln zur Stützung ihrer Gesangsvereine und Bünde. Vielleicht sind gerade die Chorgesangsvereine dazu berufen, das Hindernis zwischen den sich jetzt noch feindsätzlich gegenüberstehenden deutschen „Sangesbrüdern“ zu beseitigen.“

Nettle gegen Haarausfall

Nur echt von F. A. Funke & Co., Leipzig.
Von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten
verordnet und empfohlen.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, Drogerie Kramke und
Parfümerie Blumenstein, Nettle-Kuren, elektr. Massagen etc. bei
Kurt Zech, Damenriserengasse 11.

Persil bleibt Persil

Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt
steigt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

Kleine Anzeigen
im Niefer Tageblatt
haben schnellste und
wertvollste Verbreitung.

Musik im Freien.

Von Kurt Naxos.

Wenn im Sommer die Länge in den Großstädten eingeschlossene Menschheit ins Freie zieht, um die frischere Luft der Wälder und Wiesen zu genießen, klingt allerorten Musik auf, in der die von Staub und Enge befreite Seele sich äußert. Wanderorchester und andere Jugendvereinigungen ziehen in Trupps mit Lauten- und Geigenklang zu alten und neuen Liedern ihres Weges, und auch mancher allein seinen Weg suchende „singt sich ein“, um der Freude seines Herzens an der Natur Ausdruck zu geben. So sind es denn immer noch die alten Wanderlieder, die unverwundlich im Volke weiterleben; ihre Melodien sind, wie alle Volksweisen, ewig neu, von den bekanntesten, wie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zu den mehr waterländisch gefärbten marschmäßigen wie „Haltet aus im Sturmgebraus“ mit dem traffen Rhythmus, der die mächtigsten Weine elektrifiziert, ohne daß dabei häufig dem Text allzu große Bedeutung beigelegt würde, und mehr lokal gefärbten wie „Rur am Rhein will ich leben“, die aber gerade in den von den gemäßigten Gegenden entfernt liegenden Sandstrichen durch die unsichtbare Brücken schlagende Kraft der Musik zu rechten Wanderliedern werden mögen. Es kann naturgemäß nicht ausbleiben, daß in einer der Operette fast ergötzen Zeit auch die neuesten, häufig so töricht und banalen „Schlager“ aufklingen, die die Tanz- und Vergnügungshäuser der Großstädte zum unangenehmen Aufenthalt machen; die unvermeidliche „Katharina“ oder „Wer wird denn weinen“ mischen ihre in der freien Natur doppelt lästigen Klänge leider nicht allzu selten in die alten Melodien deutschen Wiederholungs. Mit den Tageszeiten wechseln auch die Lieder; wenn es dunkel wird, ihnen hinter verschlossenen Fenstern oder auf angenehmen dunklen Waldspäßen auch Liebeslieder auf und in der beglänztsten Stunde kommt auch der alle Gang der Deutschen zu romantischer Sentimentalität zu seinem Rechte. Die traurigsten unserer Volkslieder, die man am liebsten singt, wenn man am liebsten ist, klingen immer noch, wie vor 100 Jahren zur letzten Wiederkehr- und Volkstanzzeit, als ein Ausdruck jener unheilbaren Nostalgie- und Wandersehnsucht, der Eisenbahn die schönste Passung zu verleihen gewohnt hat in seinem „Es klingen so golden die Sterne“ mit dem Refrain „Oh wer da mitreden könnte, in der prächtigen Sommernacht!“

Es muß anerkannt werden, daß das Wandern jener Jugendvereinigungen in größeren Gesellschaften die Technik der Instrumentalmusik um ein Bedeutendes gehoben hat. Häufig hören wir ganze, aus Violinen, Mandolinen und Gitarren zusammengesetzte Orchester von 12 und mehr Mann (resp. Jünglingen und Jungfrauen), die ein erstaunliches Repertoire auswendig bewältigen, und dabei im vollen Maße recht sehr und von allen Dingen rühmend

spielen. (Als Hörer ist man oft geneigt, die Schwierigkeit des Spielens im Marschieren zu unterschätzen.) Auch eigene, von großem musikalischen Gefühl zeugende Phrasierungen und Gegenstimmen sind mir manchemal zu Ohren gekommen. Vor allem aber ist es sehr zu begrüßen, daß durch die Verbreitung dieser Art des Musikierens die Kenntnis jener Instrumente in Deutschland eine große Ausbreitung erfahren hat, die bis vor kurzer Zeit fast ausschließlich in städtischen Gegenden zu finden waren, der Gitarre und der Mandoline, von denen die letztere ihren Rang als Soloinstrument nun auch bei uns zu behaupten weilt.

Freilich hört man sie noch nicht soviel, wie in ihrem Heimatlande Italien. Man muß aber jetzt dort auch auf das Land oder wenigstens in die kleineren Städte gehen, um ihres Klanges teilhaftig zu werden; in Rom oder Mailand wird man sie vergeblich suchen — das Hupen der Autos hat die Serenade dort aussterben lassen. Aber in den Bergen des Südtirols, auf den Höhen Albanos oder gar Diepanos kann man sich oft des Nachts an dem zitternden Schwirren der Mandolinensaiten erfreuen, wohl gar noch ein richtiges Ständchen zu hören bekommen, fast immer mit der auch in der Ungeheuerlichkeit sympathischen Stimme des Italiener — wenn auch nicht jeder ein Caruso oder ein Gigli ist; es kann sogar vorkommen, daß das Oratorienkonzert ein wenig lange dauert, und wir dem liebenden Sänger von Herzen baldigst Erhöhung wünschen... Seltener dürfte wohl eine Form des musikalischen Ausdrucks geworden sein, wie mir sie einmal vor einer Reihe von Jahren in Toscana auf dem Lande zu hören vergönnt war: das Ritornell, bei dem sich das Mädchen und ihr Auserwählter in improvisierten, kunstlosen Versen zu ebenso aus dem Gelegten entfallender Musik ihrer Liebe und anderer schöner Dinge versichern. Ich hatte das Glück, die fleischliche Szene eine ganze Weile angesehen betrachten zu können; das Mädchen stand oder lehnte an einem Brunnen, der Bürche sah einige Schritte von ihr entfernt... Es war das reizvolle Bild eines leider vergehenden Volkslebens, das sich mir in jenem abgelegenen Winkel des Casentino bot.

Weiter im Süden Italiens, in der Gegend von Neapel, der Geburtsstätte der meisten Volkslieder (deren Bestand übrigens durch das jährliche Preisbuchschreiben zum Piedigrotto-Fest ständig vermehrt wird), hört man wohl noch Musik auf den Straßen, als in Nord- und Mittelitalien; indessen möge sich der Fremde hüten, es ist manches Industrie- und nur dazu da, ein paar Soldi aus der Tasche des Unkundigen zu ziehen. Mit den Rufen Italiens hört dann aber auch die Musik auf, in Griechenland ist es still; nur selten, und dann beim Wein in der Gasse, kann man etwas von griechischer Volksmusik mit ihren Welterklingen hören, an die man sich ebenso gewöhnen muß, wie an den bitteren, mit Salz vermischten Recciamwein, den man zu ihrem Erklingen trinkt. Noch weiter südlich, in Kapuzen dringt nur noch der stillsam klagende Ruf des

Musikanten, der vom Minarett der Moschee aus die Gläubigen zum Gebet ruft, als musikalische Ausrufung zu uns, wenn wir nicht das unaussprechliche Knarren und Quietschen des Saffens, der Wasserhahnen, als eine solche anspiechen wollen, wozu uns vielleicht ein oder das andere neugierige (se) Konzert nicht ganz mit Unrecht verhalten könnte.

Die ergreifendste Art der Musik im Freien vernehmen man wohl im Süden der Vereinigten Staaten, in den Gegenden der großen Plantagen, die ausschließlich von Negern bearbeitet werden. Ihre Lieder sind in Europa jetzt durch die Jagdband bekannt geworden, den sie gesungen an Ort und Stelle haben, geht durch die orchesterale, häufig paradiesische Wiedergabe verloren. Es liegt eine große und süße Schwermut in den Plantagen- und Wiesenliedern wie in den kindlich reinen geistlichen Chören der Farbigen, die auch durch den scharfen syncopierten Rhythmus nicht abgeschwächt wird. Es ist ein Bild von eigenem Jauber, die Chören der Schwarzen unter dem Glanz eines subtropischen Sommerunterganges nach Hause wandern zu sehen, und ein musikalisch vollkommener Genuß, den immer tadelloß rein und vierstimmig gesungenen Weisen zu lauschen; ihre Präzision kann nur mit den Gefängen der Russen verglichen werden, deren Melancholie und während des Krieges im Osten oft genug von den Gefangenen des Jarenberes klar gemacht wurde, so daß wir die einsame Schönheit des Landes in den fremdartigen Klängen wiederfinden und verstehen lernen.

So wurde es ein sehr eindrucksvolles Erlebnis, als wir an einem nebligen Herbstabend des Jahres 1915, tief in Weichrupland einen Trupp Gefangener zurückschreiten mußten. Ich sah auf einem jener Hügelrücken, die in endlosen Reihen die Einsamkeit des Landes durchziehen, eine Raft machen. Die Sonne stand bereits tief, von einem Kranz dunkler hellumsummter Wolken umgeben; man konnte weit in die Runde sehen, ohne die geringste Spur einer menschlichen Behausung zu erblicken. Es war ganz still; auch vor der Front hörte man nichts mehr. Die Russen hatten sich auf die spärliche Heide, die den trockenen Boden bedeckte, in einer Gruppe zusammengelagert, und saßen schweigend vor sich hin; meine Leute standen oder saßen in geringer Entfernung von ihnen. Es bestand keine Gefahr, daß einer der Gefangenen zu entfliehen versucht hätte. In einer Ecke hielten sie sich dicht aneinander, die Stimme eines aus ihrer Gruppe; die unendlich schwerwichtige Melodie eines Heimatländes grüßte die russische Erde, die im letzten Glanze der sinkenden Sonne, von leichten Nebeln da und dort verhüllt, vor ihnen lag. Noch wenigen Takten sangen wohl alle mit, es war ein Chor von einer reinen Schönheit, und erschütternder Ausdruckskraft, wie man ihn nur selten, im Konzertsaal wohl nie zu hören bekommen kann. So sangen sie noch einige Lieder, bis die Sonne ganz verschwunden war und die Dämmerung hereinbrach, während wir stumm und völlig Ergreifenheit zuhörten, bis dann endlich der fast stöhnend dunkelheit des Weichrupsch anbrach und die



Mode für unterwegs.

In jeder, auch der schönsten Saison, regnet es, daher muß einmal von den wasserfesten Stoffen gesprochen werden, die besonders für unterwegs, sei es auf Steilen oder auf flachen, wertvolle Dienste leisten. Die Mode hat die Frauen insofern veranlaßt, als sie auch die schönsten Gewebe imprägniert und dadurch selbst den Regenmanteln ein anmutiges, festes Aussehen verlieht.

Ein der blau-grün-weiße, groß karierte Regenmantel nicht ein gutes Beispiel dafür? (Nr. 2.) Ganz einfach in der Form, mit durchknöpfbarem Verschluss, Kermel mit Windhaub und Gürtel, bietet er guten Schutz gegen Wind und Regen, und das passende Färbchen ist ebenfalls wasserfest und wird tief ins Gesicht gezogen. Viele Regenmäntel werden auch aus leuchtigen Leder hergestellt, aber man sieht ihnen doch Gaborline, Kamelhaar oder imprägnierten Wolleff vor, weil sie leichter und angenehmer im Tragen sind.

Nicht zu vergessen für unterwegs ist das Complet, das sich in allen Gelegenheiten anziehen läßt und elegant oder einfach ausgeführt werden kann. Unser Modell (Nr. 3) ist aus marineblauer Gaborline. Der lange Kasak ist aus blau-weiß gemischtem Wuscheln, Futter, Kragen und

Kernelausschlüge ebenfalls. Er braucht wohl nicht erst besagt zu werden, daß dieser Kasak mit dem entsprechenden Futter aus elegantem Stoff wie Seide, Crêpe de Chine oder Crêpe Marocain hergestellt werden kann, aber wo das Taschentuchbudget der Hausfrau nicht ausreicht, ist die Wirkung auch in dunklen Mustern eine ungewöhnlich reizvolle. Ein weiches Vlies und marineblaues Seiden- oder Samtbild tragen zur Garnierung mit bei.

Der karierte, schwarz, braun und weiß gemischte Mantel (Nr. 1) ist so recht das, was man ein „praktisches Stück“ nennt, denn er läßt sich leicht anziehen und auch leicht anfertigen. Die Vorderbahn, die von oben bis unten durchknöpft wird, ist aus schwarzem Tuch, ebenso der Hinterbahnen, die Kernelausschlüge und die Ränder der eingelegten Taschen. Die großen Taschenflappen zu beiden Seiten des schwarzen Einschlages machen eine angenehme salzige Linie. Einfach und passend ist das schwarze Taft-Hütchen mit Goldrand.

Für unterwegs sind die Modelle, die wir heute wiedergeben, jedenfalls sehr geeignet, denn sie vereinen das, was jede Frau in ihrer Toilette zu vereinen liest: Schönheit, Brauenslichkeit und Einfachheit. Renate Kamm.



Spitzen.

Beweglicher, haltiger als im vorigen Jahr, mit einer ansehnlichen weidlichen Note werden die Nachmittags- und Abendkleider in leichten Stoffen hergestellt, die bei jedem Schritt anflattern. Velle und Seidenumfelle verdrängen wahre Wunderwerke, und was soll man erst zu den Spitzen sagen, die Kleider und Mäntel in mühelosiger Weise schmücken.

Sind die feinsten Stoffe schon ein Entzücken — die bunten, großblumigen und ansehnlichen die moderaten — (Nr. 1), so verhalten die verschiedenen feinen, gelben und silbernen Spitzen den Frauen nicht weniger Vergnügen. Klassische, moderne, geometrische Muster, Nachahmungen alter Spitzen, fein- oder wellenförmige Netze, all das wird zu einem reizvollen Ganzen verarbeitet. Als selbständige Vorderbahn auf einen leichten Untergrund gesetzt (Nr. 2), wird die Gansire allen Anstrichen an Schönheit und Eleganz gerecht. Aber dem ärmellosen, süßartigen Crêpe-de-Chine-Kleid mit der auf dem Ärmeltrage beschriebenen langen Ärmelbahn bedient sich die breite Silbergarnitur in vorbildlicher Weise. Fast möchte man die über ihr befindliche Perlenkette als eine Fortsetzung betrachten, denn sie zeigt, gleich der um den spitzen Ausschnitt herum, dieselben gerundeten und aufschwanzenden Motive.

Garbige Spitzen, die im vergangenen Jahr so sehr mo-

dern waren, werden jetzt ein wenig vernachlässigt oder zum mindesten anders verwendet: in der Farbeisen leuchtend, etwa rot oder grün, so wird er von einer schwarzen Spitze verdeckt, um seinen Glanz zu dämpfen. So macht sich ein Kleid aus roten Seidenspitzen, mit schwarzen Spitzen bedeckt, unendlich hübsch, übereinandergelegte Kreuze wie braun und beige sind sehr modern und schwarze Gansire oder weißer gibt die reizvolle Wirkung.

Ein gerades, pompöses Abendkleid ist der aus Goldblum mit Goldgansire und rosa Samt (Nr. 3). Die Gansire bedeckt fast den ganzen Mantel und läßt nur ein kleines Stück Stoff oberhalb des rosa Samtkraus und einem Streifen über Brust und Kermel frei. Originell ist die gestülpte rosa Samtkraus an Kragen und Kermel.

Ob nun als Inkarnation, als Quisling oder als Gansire, die Spitze stellt an den Sommerkleidern eine große Rolle und scheint diese auch im Herbst noch nicht abgeben zu wollen. Man freut sich an Watexal- und an Kardkostreifen, und es ist anmutig zu beobachten, wie der Färbende auf diesen Gebieten weicherer Spielraum gelassen wird: sieht man auf manchen Spitzenkleidern doch sogar die Tentmaler großer Städte wiederkehren!

Renate Kamm.

„Nicht wahr?“ „Nun ja, noch viel mehr.“ Und sie hat Kinder aus ihrer jetzigen Ehe?“

„Wenn ich nicht gehet, wann die junge Mädchen sie Mann.“

„Und sie wagt es, unter diesen Umständen nach Deutsch-land zurückzukommen?“

„Gewisslich nimmt sie an, daß ich die Ehe längst habe gelassen —, daß ich tot oder nicht verheiratet sei und schließlich besonders in ihrer jetzigen Stellung keine Gefahr.“

„Meine Tochter, ein Theatermädchen mit unbekannter Vergangenheit zum Heibe genommen zu haben, habe ich schwer tödlich müssen, und wie es scheint, ist die Duse noch nicht vollendet.“

„Frau Steinmüller hätte lieber vor sich hin, sie sah sehr seinen Weg mehr, aus dieser Welt herauszukommen, ohne daß Schanden auf den Weg ihres Blicks seien, die man bisher so glücklich von ihm fern gehalten hatte.“

„Schließlich sagte sie: „Mein lieber Heinrich, laß nur erst Frieden in unsere Seelen erlöschen, dann wird uns auch Gott von Weg zeigen, wie wir Rudolf schützen. Noch ist ja nichts geschehen, noch wissen wir wie alles von der drohenden Gefahr, laß uns nur erst zu und selbst kommen und eine Lösung selbst sich sehen lassen.“

„Sie trat aus Fenster und schien lange zu denken, während er im Schluß sich mit höherem Genie vor sich hin setzte. Da sprach er höflich auf.“

„Ich war hinaus, ich muß es draußen aufleben lassen, hier komme ich um.“

„Er nahm Hut und Stiefel und ging, um in starker Ho-ferischer Bewegung Einwirkung der Götter zu suchen.“

„Wenigstens! Doch auch diese Stunde wird vorübergehen.“

„Wie schlimm ist das Leben mit uns.“

„Sie sagte sich nicht und ging zu ihrer Arbeit — hier sie aber bald wieder finden nach Hause in traurigen Stunden vor sich hin.“

„Die alle Wandlung aber, die noch aus dem Fieberhaufe kam, ließ ihr einseitiges gemessenes Lächeln verschwinden, sie war in langen Jahren mancher Leides, mancher Freude Dinge gewesen.“

„Ein solcher Schritt bezaubert, das Gesicht Frau Steinmüllers veränderte sich — sie konnte den Schritt. Ein Knapen und ohne ihn, „Herrin“ trat ein junger hochgewachsener Mann von hellem gewinnendem Kerker ins Zimmer.“

„Nicht das eine gewisse Größe, nicht die schlanke ebenmäßige Gestalt mit der ungezwungenen anmutigen Haltung, ließ nicht der Ausdruck der Bescheidenheit, der über dem ganzen Menschen lag, waren es, die anzusehen wußten, ob sie gleich irgend ein Hindernis verfehlt haben würden, das Gewinners lag in den freundlichen blauen Augen, dem Charakter von Mannhaftigkeit und Ehrlichkeit, der den schönen Jüngling auszeichnete war.“

„Rudolf von Jollenstein war ein echtes Germanenkind von edlem Blute.“

„Der rasch Eintretende nahm Frau Steinmüller in den Arm und drückte einen Kuß auf ihre Wangen.“

„So Tochter, da hast Du mich, ich konnte nicht früher kommen.“

„Sei willkommen Kind, sei willkommen.“ Ihr Gesicht zeigte die ganze Herzgüte, die ihr die Anwesenheit ihres Liebings bereinigte.“

„Wo ist denn der Vater?“

„Er macht einen Spaziergang und wird es bedauern, dich nicht sehen zu haben.“

„Bist Du zur Arbeit, Rudolf?“

„Nein, dank.“

„Wie geht es, Kind, wie lebst Du?“

„Gut Tochter, gut. Ich stehe in Arbeit bis über die Ohren, aber ich habe auch Anerkennung dafür. Ich habe einen Bericht über das Kochenrecht der Provinz anarbeiten müssen und der Oberpräsident hat mir sehr Schmeicheles darüber gesagt und mir ausdrücklich angedeutet, daß man im Ministerium erfahren soll, von wem die Arbeit kommt.“

„Was leuchtenden Augen lächelte Frau Steinmüller zu.“

„Das freut mich, freut mich! Ja Kind, Du wirst es weit bringen.“

„Nur so weit, daß ich Euch all Eure Liebe vergelten kann, dann bin ich zufrieden.“

„Und sagst, ein Mann, der nur die Welt um sich herum umgewirrt ist, kann nicht an Pein denken, und ich denke auch nicht daran.“

„Frau Steinmüller dachte: „Für Dich ist die beste und schlaueste und reichste Frau gerade gut genug und eine Prinzessin würde sich glücklich schätzen, Dich zum Mann zu bekommen.“

„Sie glaubten weiter über verschiedene Dinge und Frau Steinmüller war so glücklich, daß sie das Schicksal, das ihr Leben zu erhellern drohte, ganz vergessen hatte.“

„Als Rudolf geschäftlich kam: „Der Präsident hat mir, weil ich Belegschaft hatte keine Frau einen kleinen Dienst zu leisten, einen Besuch gemacht, und mir in liebenswürdigster Weise angedeutet, daß seine Frau sehr erkrankt sein würde, mir persönlich danken zu können. So werde ich wohl um eine Privatambulanz bei der Dame nachsehen müssen um“ als er ziemlich unermittelt fortsetzte: „Weißt Du, daß der Präsident aus seiner früheren Ehe eine erwachsene Tochter hat?“ — da hing das Buchstabe das seinen Leben zu nahen drohte, wieder in ihrer Seele erlosch.“

„Doch beugte sie sich aufmerksam zu ihrer Arbeit nieder und verdrang so den Gedank der sie befiel.“

„Rudolf glaubte noch weiter und verabschiedete sich denn, da er noch arbeiten mußte und versprochen bald wieder zu kommen, um nach seinem Vater zu sehen.“

„Sie sah ihn lange noch mit traurigen Angestalt, „Armes Kind — — Du bei ihr — —?“

„Wenn Rudolf von Jollenstein nicht gemußt hätte, daß der Regierungspräsident, der seine Dienstwohnung veräußert und eine Villa gemietet hatte ein sehr begabter Mann sei, würde ihm die Ausstattung des Hauses, die wohlgeschickte Zimmerdekoration gelobt haben.“

„Alles von der Einrichtung und der künstlerischen Ausschmückung des Vorderhauses an und den kostbaren Blumen auf den Treppen, hatte einen reichen und vornehmen Jüngling. Ein Diener in einfacher Duvet, aber Reithosen und Stiefeln führte ihn hinaus, nahm ihm den Hut ab, ließ ihn in ein Zimmer einsteigen, legte an eine Tür, vor schwebend hinter dieser, um gleich darauf mit einem „Guttag“ Frau lassen bitten.“

„Ihn die Tür in das Nebenzimmer zu öffnen.“

„Den zusammengesetzten Hut in der Hand, trat der junge Regierungsdirektor in der ihm eigenen hohen anmutigen Haltung ein. Vor ihm, die Rechte auf den Tisch gestützt, stand die Präsidentin.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Waldrande.

Von Otto Brandt, Dresden-Neuberg.
Kochbuch verboten.

Ein Höher lächelt. Des Waldes Hand Dampf drehend heiß, wie eine Höher. Die Ringelnatter ruht im Sand Und kradt sich zwischen dem Gerölle. Eidechsen kucken durchs Gestrüch. Im Busche, wo zwei Kämpel liegen, Durchsicht den Giftbauch ein Geländere Von Wäldern und grüngoldnen Fliegen.

Derüber von der Richtung schallt Des Höllers Athelb trauerlos; Er, wenn das Eisen liegt im Spalt, Gelangt der Schall an meine Ohren. Ein altes Weib, das Heißes sucht, Schleppt sich dann wieder fort am Steden, — Sankt ist laublos in weiter Nacht Kein menschlich Wesen zu entdecken.

Als dann die Ket des Jüllers ruht, Geh' ich mich nieder, um zu schlafen; Kennst hörbar ältert durch die Welt Der Einbruchtag von Wäldern. Beschützt von einem Fichtenbaum, Wird ich verloren in die Welt Und träum' mich zwischen Zeit und Raum In meines Herrgotts Ermittelten.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 30.

Dienst. 26. Juli 1925.

48. Jahrg.

Sonntagsgedanken.

7. Sonntag nach Trinit.: Evangel. Matth. 7, 18: „An ihnen Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Was ist Glaube?

Viele halten den Glauben für eine Instanz zum Leben, die man haben oder weglassen kann ohne wesentlichen Einfluß auf das irdische Leben. Bei wem dies zutrifft, der wird sich fragen, daß er überhaupt keinen Glauben hat. Wäre das, daß Paulus, Johannes, Petrus, als sie Apostel geworden waren, denselben Menschen waren wie vorher, nur mit einer kleinen Glaubenszulage? Ganz gewiß nicht. Sie waren von Grund aus umgewandelt: ihr Fühlen, Denken, Handeln, ihre Arbeit, ihr Verkehr mit den Menschen, ihre Lebensauffassung, ihre Lebensrichtung, kurz alles wurde von ihrem Glauben bestimmt.

Der Glaube, selbst ein rechter Glaube ist, bedeutet für den Menschen daselbe wie die Sonne für die Natur. Natur mit Sonne ist auch nicht nur Natur ohne Sonne mit ein wenig Lichtstrahl. Wenn das Sonnenlicht die Natur durchdringt, erwärmt sich die Erde, ihre Stoffe lösen sich und werden Nahrung für die Tierwelt, die Vögel beginnen ihre Jubelrufe zu singen, das Wasser des Meeres steigt blausch in die Wolken, um die Erde zu tränken, unter der Wirkung der Sonnenstrahlen versetzen Milliarden ständlicher Krabbeltiere, alle die Sonne leuchtet und wärmt und befruchtet und erweist und reißt zu gleicher Zeit und merkt, was sie sonst noch alles tut. Die Natur mit Sonne ist etwas grundverschiedenes von der Natur ohne Sonne, und so ist es auch mit einem rechten Glauben.

Nun sich einmal dein Leben an, ob von deinem Glauben solche Herz und Leben bringende Wirkungen auszugehen sind, aber ob alles beim alten geblieben ist und dein Glaube nur ein Schmuckstück für hohe Feiertage oder für einige Lebensstunden deines Lebens, etwa für den Fremden war.

Gericht es nicht: Ein Glaube, der nicht wirkt wie die Sonne, ist kein Glaube. An den Früchten kannst du vieles in der Welt erkennen, auch deinen Glauben.

31.—6.

Ihr erster Gatte.

Wann von Franz Treller.

Kochbuch verboten.

I. Kapitel.

„Ja, der Herr von Jollenstein soll hinfürkommen, er soll kommen und wenn es sich Zeit und Würden fest,“ sagte der Hofmeister Weber vernünft vor sich hin, während er einen Brief in die Posttasche steckte. „Er soll kommen.“

„Strammes Schrittel, jeder Zoll der wohlgeschickte Soldat, ging er dann in seinem Altkammer auf und nieder, den Ausdruck haben Glückes auf dem martialischen, sehr sympathischen Gesicht.“

„Er soll kommen, mein Baron.“ wiederholte er noch einmal. „Was wohl die verabschiedete Frau Steinmüller dazu sagen wird? Du weißt.“

„So klopft an die Tür.“

„Auf sein „Herrin“ erschien in ihrem Kabinett eine ältere, einfach aber gut gekleidete Frau, deren Gesichtszüge Ähnlichkeit mit denen des Hofmeisters hatten.“

„Sie sehen und in ein herzlichstes Baden nachsehen, war bei dem Hofmeister ein. Die Eintretende war durch diese Art Begrüßung nicht wenig verblüfft.“

„Herrin nicht kumm, Mädchen, aber Du kommst wie auf Einverständnis.“

„Du scheinst ja absonderlicher Baum zu sein.“

„Bin ich auch. Aber was verhoffst mir denn die so unermessliche Ehe, Dich in meinem Kabinett zu sehen?“

„Der Hofmeister sagte mir, als ich ihm eben begegnete, daß er Dir einen Brief gegeben habe.“

„So? Ich werde die alle Klatschbabe wegen Bertals von Jollenstein ausfragen. Und da werden wir nun gern wissen, was darin steht.“

„Ich er von Rudolf.“

„Bitte, laß dich vom Herrn Baron nicht so veranlassen.“

„Daß doch Deine Ehe, ist er von ihm?“

„Wir konnten alle nicht warten, bis ich nach Hause kam, Frau Steinmüller.“

„Du weißt doch, wie ich mich ärgerte, wenn er so lange nicht schreibt. Nun sag doch.“

„Ja er ist von ihm.“

„Was schreibt denn das Kind?“

„Sagst Du mal da auf den Tisch, daß ich Du in Ohnmacht.“

„So laß doch Deine Frau.“

„Dabei sagst Du ja über doch.“

„Er nahm den Brief mit gewöhnlicher Miene aus der Brusttasche, schaltete ihn langsam auseinander und begann: „Geliebter Vater!“

„Mein, das wissen wir ja.“

„Tram Laster!“

„Ich so konnte mich doch nicht so lange auf die Felle.“

„Wie sagst auf, Mädchen!“

„Er las: „Als Ihr mich, Ihr Leben, unterseht, in meinen Beson-derheiten unter Beschäftigung auslassen zu lassen, und ich fühle, welche heilige Liebe für mich Euer Handeln ist, vernehme ich nicht vorantreiben, in welcher reinliche Lage mich die von Euch veranlaßte letztere Ermessung bringen kann.“

„Ich sage mich in der Hoffnung, daß ich an meinem eigenen Herbe sehen zu können, umgeben von der Liebe und Ehrlichkeit, die ich Euch schulde. Doch jetzt bin ich vor eine Entscheidung, meine Zukunft angehend, gestellt, die mich das Bestreben, in dem ich meinem Willen nach zu Dir setze, noch mehr als zuvor empfinden läßt.“

„Vor einigen Tagen wurde ich Eurer Oberpräsidenten, der augenblicklich hier weil, durch seinen Sohn, mit dem ich als Kamerader am Bordgericht tätig war, vorgestellt. Nach einer Unterredung, in der die Zeit bezugnehmend wünschenswerten Fragen erörtert wurden, machte mir Euer Herrschaftsbesitzer, den Justizminister zu verlassen und in die Verwaltung einzutreten, die mir, bei meinen Fähigkeiten, weit größeres Aufsehen zum Auskommen bietet. Er bot mir eine Stellung als Minister bei der Regierung dort an, dem der Rat bald folgen soll.“

„Das ist unter meinen Umständen ein nicht geringes Glück und entspricht auch meinen Neigungen. Am liebsten hätte ich ihm sofort gesagt, in welchem Verhältnis ich zu Dir stehe, wenn Dein Verbot mich nicht daran verhindern hätte. So hat ich um Bedenkzeit. Was soll nun werden? Dort der Regierungsdirektor spielen und Dich nicht kennen sollen, geht über meine Kräfte. Du weißt ja, wie hoch ich auf Dich bin.“

„Schwarz Du auf Deiner Anweisung, ist es wohl das Beste, ich lehre die Stellung ab.“

„Und nun überlege mit Eurer Minder, Herrschaft, und laß mich Deinen Willen wissen. Ich bin wie immer Euer treuer gehorharter Sohn Rudolf.“

„Wird sich freierbeten Erregung hatte Frau Steinmüller der Bedeutung des Briefes gewahrt.“

„So Mädchen, nun weißt Du Alles. — Und nun sage mir Deine Meinung.“

„Ach, Heinrich, er ist ein gutes Kind.“ erwiderte sie, sich die feuchtschweißigen Augen wischend.

„Sonnat. Damit ist er aber noch nicht Regierungsrat.“

„Weiß ein Glück für Rudolf, weiß ein Glück! Aber das Kind hat recht, wenn ich das sehen, wenn er hier als Herrscher von Jollenstein umhergeht und Bestreben mit uns spielt.“

„Wie willst Du es denn anders machen?“

„Sie schwieg.“

„Als ich für meine Jungen den alten Familiennamen hervorbrachte, mußte ich wohl, daß er sich äußerlich von mir trennen müßte. Das muß mit in Kauf genommen werden.“

„Aber Du kümmerst dich auch den Namen.“

„Wieder annehmen? Ne Mädchen, ich bin ein alter Gamaufschneider, geht nicht mehr. Ich kümmer mich um meine Person nehmen und Rudolf das Kind hat freimachen, aber sie nicht für uns beide doch nicht.“

„Ja, aber was soll denn geschehen?“
„Es kommt hierher mit dem Regierungsrat.“
„Und er solle —?“
„Nicht nicht lassen, verleihe ich.“
„Auf das betrübte Gesicht, das sie ihm zeigte, erwiderte er:
„Es wird ja die Zeit kommen, wo er sich offen zu und
bekennen kann, Minderen, daß ihn nur hier erst hien hier
lassen. Als der Sohn des Erbprinzen und ehemaligen
Unterschatzlers war er hier in der Gesellschaft unmöglich, das
weißt du ja gut als ich.“

„Wohin der Oberpräsident?“
„Nur nicht nach dort, denn das würde Radolf's Ko-
llision herbeiführen. Wollen wir dem Glück des Jungens
im Wege stehen? Nein Minderen, wir müssen zunächst noch
etwas Runderes tun. Radolf ist ein echter Fallhahn,
denn — nein“, er schüttelte etwas und sein Kopf so gabelig
Gesicht nahm einen so süßeren Ausdruck an, daß man einen
anderen Menschen zu sehen glaubte — „denn seine Mutter
war auch ein Weib, er ist nicht also niemand. Für uns
bleibt er das Herzstück, dessen wir uns im Stillen freuen.
Doch ihn nur auszuwählen, ist nicht ganz unser Willen. Daß
keine Bedenken haben, Minderen. Wenn Radolf erst hier ist,
macht sich alles von selbst; er hat die Gabe, sich überall
Biele zu erwerben, daß ihn nur erst hier hien lassen. Ich
werde ihn selbst schreiben, die Stelle auszuwählen, zunächst?
Freudlich bewegt von der Aussicht, den Verlobten ihres
Vaters wieder zu sehen, ihn sogar in ihrer nächsten Nähe zu
wissen und doch nicht ohne Beforgnis für die Zukunft, sah
sie vor sich hin.“

„Endlich sag sie: „Wie Du willst, Heinrich, Gott wird
ja alles zum Guten führen.“

„Nein.“
„Sie erhebt sich, um zu gehen.“
„Kommst Du mit, Heinrich?“

„Nein. Dieser neuer Regierungsratspräsident wurde die
Schande haben, hier herein zu bilden, auch will ich noch dem
Radolf schreiben.“

„Frau Geheimrätin erwiderte sich,
Mit erschüttertem Kopf schaute der alte Soldat vor
sich hin.“

„Wird sich alles machen. Wenn Gedulde wird den
alten Mann wieder zu Ehren bringen, und mein aller Vater
sich noch im Himmel darüber freut. Er soll kommen.“

„Seit acht Tagen hat Radolf von Fallenhain sein Amt
als Minister der Provinzialregierung in R. angetreten. Der
Registrator und seine Schwester sind unendlich glücklich, den
in ihrer Nähe zu wissen, den sie beide so den Tagen lieben,
trughen diese nicht so von ihm fern, die nur abseits dem
jungen Strome des Lebens zu übersehen ist.“

„Sie sind zufrieden, die Kinder des in Anstalt verheirateten
Freiherrn Wob von Fallenhain, mit der Situation, die sie
ich selbst gesehen haben. Die Fallenhains waren nicht
egal in dem Rheinlande und Westfalen, Lebensdauer
von Ehe — Ehe.“

„Der Tod hatte unter ihnen aufgedunstet, und die Kräfte
zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts, der
starke Wechsel der Herrschaft in jenen unruhigen Zeiten die
lebendigen verwirren lassen. Der Vater des Registrators
Weber wurde, so reichlich er gearbeitet hatte, als ein müde-
rter Mann das Gut, das er schon verschuldet über-
nommen, verlassen.“

„Der junge Herr, fortan unfähig, seine gesellschaftliche
Stellung zu erhalten, legte Namen und Rang ab
und ergriff unter dem Namen Weber einen bürgerlichen Beruf.
Er heiratete ein armes obliques Fräulein, deren Eltern mit den
ihm gleichen Schicksal geteilt hatten, um im Besitz mit
seiner Kunst und Talent auszuweichen, in der Hoffnung,
sich wieder zur Höhe des Lebens heranzuführen zu können.
Heinrich und Minderen wurden geboren und bald darauf
legten deren Eltern sehr nahe einander ins Grab und ließen
sie arm und schuldig in der Welt zurück. Heinrich Weber
und in der Unteroffizierskule Schulmann und Wilhelmine
einmal später den Tischler Steinmüller, um eine selbständige
Stellung einzunehmen. Beide, die früh die Not des Lebens
kennen gelernt hatten, fanden sich glücklich in ihren beschei-
denen Stellungen und erheben keine Forderungen. Erst als
er einige Söhne des ehemaligen Hofschreibers und späteren
Zulassungsbeamten seine sorgfältige und geistige Eigen-
schaften und Fertigkeiten zeigte, verbanden mit einer Lebens-
stellung, die ihn über eine Umgebung weit erhaben, kam
er Soldaten der Wehr, in diesem Jahre sein Geschick
nicht aufgeben zu lassen.“

„Seine Schwester war Witwe geworden, führte den un-
erwarteten Reichtum des Hausvaters und umgabte mit wälder-
reicher Erde seinen Sohn.“

„Wandererstanden mit beider Absichten, spielte sie gegen den
seine Bedenken, das ihr Gatte ihr hinterlassen sollte, um
Rudolf, der mit großer Regelmäßigkeit das Gymnasium be-
sucht hatte, zum Studieren zu lassen.“

„Die Weib die Ministerin bezog, beantragte Weber, der
damals eine kleine Stellung beim Postamt bekleidete, für seinen
Sohn die Webernennung des alten vaterlichen Namens,
und Mangel. Das wurde von der Regierung gestattet, und
Rudolf bezog als Freier von Fallenhain die Universität.
Nach hier zeigte sich die allgütige Erziehung des Jüng-
lings wie sein stiller Geist. Allen edlen Brüdern des Lebens
heiß, arbeitete er mit rastlosem Eifer, trat als Referendar
beim Landgericht ein und machte den Professor mit Glanz.“

„Nicht oft, doch jährlich einige Mal, sah ihn der Vater,
weil Radolf, den man in R. nicht konnte, bei ihm zu Be-
suche wollte, und dies waren Stunden der trübsen Glückes
für den Registrator Weber und seine Schwester.“

„Ihr Rudolf, ihr Gatte!
Nun würde der junge Regierungsratspräsident seit einigen
Tagen in der Provinzialregierung und der alte Soldat war
glücklich in dem Glücke seines Sohnes.“

„Seine einflussreiche Bekanntschaft in den höchsten Kreisen
führte heute täglich ein leichtes Klopfen. Auf
Webers Kaffordnung trat eifrig ein Heiner, mächtiger Herr
ein, der sehr eifrig zu sein schien. Weber sah dies nicht ohne
Verwunderung.“

„Was? Was gibt es denn, Josef?“ fragte er.
„Heinrich, Heinrich“ sprach der Heiner Mann hastig
herover, „ich muß dir sagen, sind wir allein? — — uns
Wetterwille sind wir allein?“

„Ja, ja, aller Dinge, wir sind allein. Was bezieht dich
denn so auf dem Gedanken?“
„Heinrich — — wenn du erst weißt, aber ich muß
es dir sagen.“

„Ja, so sag's doch.“
„Aber doch und kein Wort belauscht.“
„Nein doch, nun schick aber mal los!“
„Der Heine Mann sah ihn durch die Wille mit Augen,
in denen ein schmerzliches Mitleid wachte, an und brach
dann plötzlich hervor:
„Hast du sie schon gesehen?“

„Weichen? Wen denn?“
„Heinrich solle dich — — es ist ganz schrecklich.“
„Ja, zum Donnerwetter alle Scherbenstücke, kann man
and dem Boche raus!“

„Hast du die Frau des neuen Regierungsratspräsidenten noch
nicht gesehen?“ flüchelte der Heine.
„Was geht mich denn die Frau des Regierungsratspräsidenten
an? Hast dich der Teufel mit den Fingern.“
„Heinrich“ sagte der Heine Schreier noch leiser und die
Weilensfinger knirschten unheimlich auf seiner odernartigen
Nase. — — „Er ist — — oder erschrick mir nur nicht — — es
ist — — er ist — — Deine ehemalige Frau!“

„Weber wurde erschrocken und sah den Heinen Schreier
wie schmerzhaft an, sagte aber dann: „Du bist wohl
verwirrt!“ und wandte sich ab.“

„Heinrich, ich sage es dir, ich habe sie gesehen und auf
den ersten Blick erkannt, sie hat sich nicht viel in den letzten
Jahren verändert.“

„Weber belde mercklich vor unruher Erregung bei den
erschütterten Worten des Heinen, sagte aber doch mit mühsam
erzwungener Ruhe: „Dich hat eine Wehlichkeit geblüht,
Josef, nicht weiter.“

„Wills wünschen, aber dich sie dir an.“
„Er erkannte wohl wie sehr der starke Mann bewegt war
und sagte gemütsamen entschuldigend hinzu: „Ich würde
es dir sagen, Heinrich, es ist besser du weißt es, damit du
sie nicht unvorbereitet erblickst.“

„Weber setzte sich und starrte zur Erde.
Josef Weber, der Heine Sekretär, sah den Jugendfreund
mit unruher Teilnahme, durch die Worte an.
„Nimm es dir nur nicht zu Herzen und beschere Weiss
Ruhe, Heinrich.“

„Ich laur nicht glauben — Du hast dich getäuscht,
Heinrich. Nur die Erinnerung an jene Zeit hat mich auf-
geweckt. Wah, es ist vorbei.“
„Er ging ein paar Mal mit starken Schritten in dem
großen Zimmer auf und ab, blieb dann vor dem kleinen
Mann stehen und sagte: „Josef, daß du mir vorgeblüh diesen
Schreien einjagst? Kann dich zusammen.“
„Ich habe es gut gemeint, Heinrich.“
„Wird ich, alle Schloßmühle, sonst hätte ich dich schon
beim Krugem. Aber du mußt doch begreifen, daß es Lärm
ist, in der Frau des Regierungsratspräsidenten meine — ehemalige
Gattin zu sehen.“
„Die Wehlichkeit ist doch“, erwiderte Heine mit der Gebärde:
„Denn — — — — und es ist aus, daß du mich davon
ab“

„aufmerksam gerichtet hast. — Ich dachte dir, Josef. Daß du
den Mund halten kannst, weiß ich ja.“
„Ja, Heinrich, das kann ich.“
„Ob sie überhaupt noch lebt? Ich glaube es nicht. Für
mich war für meinen Jungen ist sie seit Jahren tot.“
„Er ging wieder auf und ab.“
„Das ist mir schon in die Glieder gefahren. Daß ich
in ein alter Soldat und nicht wie nicht vor Weibstern.“
„Ich muß wieder hinhin, Heinrich, ich habe mich nur
einen Augenblick bewundern!“
„Gut, aller Freund — dank dir — Schreier, nicht
weiter.“

„Weber entfernte sich eilig.
Langsah der Registrator vor sich hin. Sollte er recht
gesehen haben? Ich glaub es nicht — aber —
Die Frau wurde aufgefunden und eine kleine junge Dame,
die sichtlich sehr erschreckt schien, ersehnen im Rahmen.
„O bitte, lassen Sie, Herr, meine Name ist ohnmächtig
geworden.“

„Der so aus seinen Sinnen aufstrebende Weber vernahm
kaum die Worte des jungen Mädchens, als er rasch der sich
zurückwendenden folgte.“

„In dem Revolver nahe der Tür seines Arbeitszimmers
sah er eine Form, wie es schien, bewacht, auf einem Stuhl
sitzend. Der Schein des Ganglichters fiel auf ihr
Kopfes Gesicht.“

„Weber stellte zusammen, als ob eine stille Hand nach
seinem Herzen griff, und stand wie gelähmt vor der Ohn-
mächtigen.“

„O, lassen Sie, Herr!“ bei das junge Mädchen ängstlich,
„wie wollen meine in Ihr Zimmer bringen.“
„In diesen Augenblick schritt ein hochgewachsener junger
Mann, der von der nach oben führenden Treppe her kam,
heran, trat rasch auf die Gruppe zu und sagte: „Kann ich
Ihren Beistand leisten, mein gnädigster Herr?“

„Das Mädchen wandte ihm das Auge zu und sagte nur:
„O bitte, bitte.“ Weber stand noch einen Augenblick be-
wegungslos da.“

„Eben wollte der junge Mann seinen Arm um den
Ohnmächtigen Taille legen und sie aufzuheben, als diese die
Augen aufschlug. Erkennen, ja Schwere prägte sich in diesen,
wie in den Augen ank, als sie in das jugendliche, über sie
gehengte Angesicht sah. Sie schloß die Augen, um sie gleich
wieder zu öffnen, ihr Blick traf den jungen Mann besorgens
Anblick. Denn sollte sie sich nicht nicht sich selbst auf,
so sah sie sich.“

„O, es ist nicht, Marie“, sagte sie und blinnte wieder
auf den jungen Mann. „Nennen, bist mir.“ Das Mädchen
half ihr sich erheben.“

„Nennen Sie mir Ihren Arm“, sagte sie zu dem Herrn.
„Nennen Sie mich zu meinem Gatten, Präsident von Warend.
Königliche Tisch nicht, nicht mit mir wähl.“

„Der Arm des jungen Mannes, unerschrocken von der jungen
Frau, schloß sie den Revolver ersahng der Treppe zu, diese
Passe und verschwand an deren Wendung.“

„Nach stand der Registrator wie gebannt da. Mit einem
flüchtigen Blick sagte er dann, den Ausdruck seiner Erregung
in dem merklichen Gesicht: „Wie ist es — und am Arm
des Jungen — Gott sei mit allen gnädig.“

„Langsam, mit unruhigen Schritten suchte er sein Dienst-
zimmer wieder auf.“

„Was nun, Minderen?“
„Mit erschüttertem Angesicht sah Frau Geheimrätin da und
vor ihr mit starrer schmerzgequältem Brauen Weber.
Sie antwortete nicht.
Küper den Rücken der alten Wanduhr vernahm man
wie die unruhigen Nadeln der beiden Geschwister.“

„Was soll nun werden?“ fragte er noch einmal in
bestellen fast hastigen Tone.
„Denn stieh er hastig durch sein bühlich, noch wenig er-
grautes Thor.“

„Sprich doch.“
„Wie müssen weg von hier, Heinrich, müssen sie aus
dem Wege gehen.“ erwiderte sie mit zitternder Stimme,
sie war nicht weniger bewegt als der Vater.
„So? Wie müssen gehen? Aufgeben, was? Aufgeben
— —, er hielt inne und sah mit einem Ausdruck des
Wimmens und Verachtung gerichtet vor sich hin — „in
lassen den Jungen hier, wie?“
„Frau Geheimrätin kniete tief und schweigend auf.
Nach einer Weile sah der alte Soldat fort: „Ich stand
wie vom Schlag getroffen da, nachdem mich Weber eben vor-
berührt hatte. Ich hätte in jeder des jenseitigen Weltung er-
wacht, als daß diese Person noch einmal meinen Lebens-
weg kreuzen würde. Erst später hing die Welt einpor
und“

„er ging mit starken Schritten aus und an, ohne dass
bei seiner Schwester wieder sehen.“
„Nicht immer bin ich glücklich. Ich hätte es längst anders
kannst und nun liegt alles wieder außer meine Ehe, mein
langes Glück — und jene Stunde, die mich für immer ein-
gerückt haben würde, ist nicht da, meine nicht Weib
gewesen.“

„Ja, Rudolf — und was einstollten macht du dich
lassen, Heinrich — daß dich nicht von Scherbenstück
wissen lassen.“

„Hörst du, nicht genug. Ich glaube sie liegt unter-
gegangen in Schmutz des Lebens und nun liegt sie zer-
stört in Staub und Pracht, Dorothea Warend — habe“, er lachte
grün an.“

„Ich begreife ja, wie alles auf dich einwirket, es ist ja
schrecklich, aber las und nicht ruhig werden, ich habe ja mit
dir — ich — ach, Heinrich.“

„In ihrer tiefen Erregung wachte sie die Töne in die
Augen getrieben und rannen langsam über die Wangen. Dieser
Anblick wirkte schmerzhaft auf den Sturz in des Registrators
Zimmern, als die letzten Augenblicke übergingen. Minderen
es hätte tun können.“

„Weine nicht, Minderen“, sagte er jetzt, „es muß noch
das ausgehalten werden. Wenn ich nur einen Weg vor mich
habe, um Ruhe zu finden.“

„Auch Frau Geheimrätin wurde ruhig, als sie merkte,
daß die leidenschaftliche Erregung des Vaters nachließ.
„Sag und die Sache nehmen, wie sie liegt. Niemand
kann sie hier von fern.“

„Weber hat sie gleich erkannt.“
„Ja, der war damals täglich in ihrem Hause — — aber
er dachte auch der Kräfte sein, niemand hier weiß etwas
von jenen Vorgängen und es ist längst Staub darüber ge-
worfen. Sollte sie von Deiner Kräfte erfahren, hat sie wohl
alle Ursache zu verbergen, daß sie einst Deine Frau war.“

„Das hat sie“, sagte er.
„Es liegt also keine Gefahr der Entdeckung vor.“
„Es ist mir nicht um mich, Minderen, das traurige Kapitel
meines Lebens ist längst geschlossen. Aber Rudolf, Rudolf,
Minderen? Er geht in den Kreis dieser Dinge, er kommt
mit ihr zusammen, abzurufen, wenn er vor sich hat. Ich
würde ihn davon abhalten — — aber wie, sage mir wie?“

„Sie Minderen ja weintragend sehen mit beiden, für mich
ist sie tot, aber soll ich dem Jungen sagen: Das ist Deine
Mutter, die einst Deinen Vater bewachte? Ihn der sie für
tot hält und ihr ein pietätvolles Andenken bewahrt. Soll ich
ihm das sagen, ihn seine Mutter vernichten lassen und so hat
genug Leben vergangen? Das ist es, was mich so unglücklich
macht. Du hast denn nicht mit Schwestern daran, welche Ver-
schämung sich hier herzustellen werden? Rudolf, sie, ich, die
Gatte; hier mit, hier mit. Ich habe ja auch Rudolf gegenüber
Schuld auf mich, wenn ich schweigend ab und ab?“

„Sie schaute den Kopf, ja Rudolf unter diesen Umständen
in der Nähe der Frau zu wissen, die ihn einst das Leben ge-
geben hatte, es war schmerzhaft.“

„Nun hatte ihm als Kind gesagt die Mutter sei tot, und
war dabei geblieben. Der Wechsel des Lebensstandes ver-
änderte, daß seine Frau von der Wehlichkeit erwiderte.
Der Folge, ehemalige Soldat hätte die ihm angebotene Schmach
so tief, daß er alles von sich fern hielt, was ihn davon er-
innerte. Sie blieb für Rudolf die Mutter, die sich ver-
schämte, deren er mit lebender Erinnerung gedachte.“

„Rudolf ist ein Mann und muß das, was er, auch ich
die der Wehrung, erfahren muß, auch tragen wie ein Mann.
Ihn ist das Leben nicht mehr (und ich beschuldigen ihn
ja nicht schäme — — ich bin der Wehrung, ihn vor-
schuldig — —“

„Du schmeichelst wie ein alter Weib — — bin ich denn
von ihr getrieben?“
„Ja Frau Geheimrätin's Gesicht malte sich namenlos
schmerzhaft.“

„Du — — bist — — nicht von ihr getrieben?“ brachte
sie stummlos hervor.
„Das ist es ja — — sie ist immer noch Frau Wehlichkeit
Weber. Nun sag das dem Jungen etwas!“

„Du bist nicht getrieben? Denn ist ja — —“
„Ihr schreie die unglücklich — — unglücklich.“
„Ich will am ganzen Leben, daß keine ich nicht geschied.“
„Es gab eine Zeit, wo ich für diesen Mann mein Herz
willig hingegessen hätte, nun kommt diese Wehlichkeit ja mich
mit Schmach. Sollte ich die auch noch vor die Gerichte
bringen und öffentlich damit treten lassen? Nein, nein. Mein
Ehre mußte hüten bleiben.“

„Hätte der Junge einen Tag von ihr gehört, bei Gatte
ich hätte ihn nicht leben lassen. Ich würde mich nicht
was, als ich erkannte, daß er lebendig, und unglücklich
Gefahren war.“